



Hochschule Neubrandenburg  
University of Applied Sciences

Fachbereich Agrarwirtschaft und Lebensmittelwissenschaften

Studiengang Agrarwirtschaft

Erstprüfer: Prof. Dr. Theodor Fock

Zweitprüfer: Dr. Kasten

Bachelor-Studienarbeit

„Agrarsektor und Agrarpolitik in Schweden“

von  
*Juliane Barten*  
*Marcel Gerds*

Juli 2007

## **Danksagung**

Die vorliegende Arbeit konnte nur durch die Hilfe vieler Personen aus dem In- und Ausland in diesem Umfang erstellt werden. An dieser Stelle sei allen Beteiligten gedankt. Besonderer Dank geht an Erik Fahlbeck und Yves Surry vom Department of Economics der SLU für ihre umfangreichen Informationen und Literaturverweise bezüglich der schwedischen Agrarpolitik sowie an Harald Svensson, Chefökonom des Swedish Board of Agriculture, für den Überblick über die Phasen der schwedischen Agrarpolitik. Des Weiteren danken wir Daniel Persson von der statistischen Abteilung des Swedish Board of Agriculture für die Definition einiger Nutzungsarten innerhalb des Statistischen Jahrbuches und den Studentinnen Tora Berg und Miriam Karlsson von der SLU Alnarp für die Klärung verschiedener schwedischer Fachtermini. Zu guter Letzt sei auch unseren Betreuern und Prüfern Prof. Dr. Fock und Dr. Kasten von der Hochschule Neubrandenburg für ihre Zeit und hilfreichen Hinweise herzlichst gedankt.

## Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung.....	5
1. Einleitung.....	6
1.1 Problemstellung.....	6
1.2 Zielsetzung .....	6
1.3 Vorgehensweise .....	6
2. Allgemeines.....	8
2.1 Geschichte der schwedischen Landwirtschaft bis 1945 .....	8
2.2 Geografische, geologische und klimatische Bedingungen .....	9
3. Agrarsektor.....	14
3.1 Landnutzung.....	17
3.1.1 Überblick.....	22
3.1.2 Getreide .....	23
3.1.3 Futter- und Eiweißpflanzen.....	28
3.1.4 Kartoffeln, Zuckerrüben und Ölpflanzen .....	29
3.1.5 Grünland .....	31
3.1.6 Sonstige Flächen .....	32
3.2 Ertragssituation.....	33
3.3 Tierproduktion.....	37
3.4 Forstwirtschaft .....	43
3.5 Agrarstruktur.....	45
3.5.1 Zahl der Betriebe und deren Größen.....	45
3.5.2 Flächenausstattung der verschiedenen Größenklassen .....	48
3.5.3 Altersstruktur.....	51
3.6 Selbstversorgung und Außenhandel .....	54
4. Agrarpolitik.....	59
4.1 Die Nachkriegszeit.....	60
4.2 Die Reform von 1967.....	61
4.3 „Rolle Rückwärts“ im Jahr 1977.....	62
4.4 Die 1980er Jahre – Bewusstseinswandel und neue Ziele .....	62
4.5 Die Reform von 1990.....	63
4.5.1 Voraussetzungen.....	65
4.5.2 Schlüsselmaßnahmen .....	68
4.5.2.1 Änderung der Marktregulation .....	68
4.5.2.2 Umwandlung von Ackerland .....	68

4.5.2.3	Förderung von Umweltmaßnahmen und ländlicher Entwicklung .....	70
4.5.3	Auswirkungen und Bedeutung .....	70
4.5.4	Die 1990er Reform im Vergleich zur GAP .....	73
4.6	EU-Beitritt und die Gemeinsame Agrarpolitik .....	74
4.6.1	Entwicklung und Ziele der GAP .....	74
4.6.2	Auswirkungen der EU-Mitgliedschaft .....	77
4.6.2.1	Preisentwicklung .....	77
4.6.2.2	Entwicklung der Produktion und Betriebseinkommen .....	78
4.6.2.3	Konsum .....	79
4.6.2.4	Handel .....	79
4.6.3	Schweden innerhalb der GAP .....	80
4.7	Agenda 2000 und die Rolle Schwedens .....	83
4.7.1	Hintergründe der Reform .....	83
4.7.2	Schwedens Reaktion auf Reformvorschläge der EU-Kommission .....	84
4.7.3	Ergebnisse der Verhandlungen .....	86
4.8	Schweden und der Mid-Term-Review .....	87
4.8.1	Voraussetzungen .....	88
4.8.2	Zentrale Elemente .....	88
4.8.3	Schwedens Nutzung des Ausgestaltungsspielraums .....	89
4.8.4	Auswirkungen auf Schweden .....	90
4.8.5	Vergleich des Mid-Term-Review's mit der Reform von 1990 .....	91
4.9	Aktuelle Situation der schwedischen Wettbewerbsfähigkeit .....	92
5.	Ausblick und Schlussfolgerungen .....	94
6.	Zusammenfassung .....	97
	Literaturverzeichnis .....	101
	Abbildungsverzeichnis .....	104
	Tabellenverzeichnis .....	105
	Abkürzungsverzeichnis .....	107
	Anhang .....	108
	Eidesstattliche Erklärung .....	111

## Vorbemerkung

Die vorliegende Arbeit stellt eine Bachelor-Studienarbeit im Studiengang Agrarwirtschaft an der Hochschule Neubrandenburg dar.

Für Orthografie und Abkürzungen ist als Grundlage die neueste Fassung des Dudens verwendet worden. Für Übersetzungen aus dem Englischen wurde als Unterstützung das „Longman Dictionary of Contemporary English“ und der Online-Service der LEO GmbH unter [www.leo.org](http://www.leo.org) genutzt. Zur Übersetzung aus der schwedischen Sprache diente der Übersetzungsservice des schwedischen Institutes für Sprache und Folklore unter <http://lexin.nada.kth.se/swe-eng.html> und das deutsch-schwedische Wörterbuch von Stefan Zwischenbrugger unter [http://mexiko.pauker.at/pauker/DE\\_DE/SE/wb/index.html](http://mexiko.pauker.at/pauker/DE_DE/SE/wb/index.html).

Bezüglich der gendergerechten Sprache der vorliegenden Arbeit ist anzumerken, dass im Falle einer männlichen Form – beispielsweise Landwirt – natürlich ebenfalls Frauen berücksichtigt und gemeint sind. Im Rahmen dieser Arbeit wurde auf eine Ausformulierung beider Formen verzichtet.

# **1. Einleitung**

## **1.1 Problemstellung**

Die Bedeutung des schwedischen Agrarsektors und der dahinter stehenden Agrarpolitik ergibt sich aus der Rolle, die Schweden insbesondere in der Vergangenheit gespielt hat. Die Daten von Länderstudien haben die Eigenschaft, relativ schnell zu veralten. Gerade die Betrachtung des schwedischen Agrarsektors wurde von deutscher Seite in den letzten Jahren vernachlässigt. So gibt es zurzeit kaum aktuelle Darstellungen der schwedischen Landwirtschaft und absolut keine agrarpolitische Analyse. Wenn man jedoch bedenkt, welche interessanten Entwicklungen die schwedische Agrarpolitik durchgemacht hat, bestehen viele Möglichkeiten von den gesammelten Erfahrungen zu profitieren.

## **1.2 Zielsetzung**

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die möglichst genaue Darstellung des schwedischen Agrarsektors und der schwedischen Agrarpolitik. Aufbauend auf statistischen Daten soll ein möglichst umfassendes und genaues Bild der schwedischen Landwirtschaft skizziert werden. Die Agrarpolitik soll hier nicht isoliert betrachtet werden, sondern wird genutzt um Erscheinungen innerhalb des Agrarsektors interpretieren und verstehen zu können. Es soll auch auf die schwedischen Besonderheiten eingegangen werden, die das Land von anderen Staaten der Europäischen Union unterscheidet.

Auf die Betrachtung der ökologischen Landwirtschaft sowie der Agrarpolitik bezüglich erneuerbarer Energien wird bewusst verzichtet. Beides sind Felder mit wachsender Bedeutung in Schweden und eine genaue Betrachtung würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.

## **1.3 Vorgehensweise**

Im Kapitel 2 werden einleitend einige allgemeine Ausführungen gemacht, die allerdings wichtig sind, um die landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen und die Politik Schwedens nachvollziehen zu können. Der Abschnitt 2.1 dient der Darstellung der Geschichte der schwedischen Landwirtschaft und Abschnitt 2.2 widmet sich den geografischen, geologischen und klimatischen Bedingungen.

Das gesamte Kapitel 3 dient der Darstellung des schwedischen Agrarsektors. Abschnitt 3.1 setzt sich mit der Nutzung des schwedischen Landes auseinander. Nach einem kurzen Überblick wird genauer auf Getreide, Futter- und Eiweißpflanzen, Kartoffeln, Zuckerrüben, Ölpflanzen sowie auf Grünland und sonstige Flächen eingegangen. Im Abschnitt 3.2 wird

dann die Ertragssituation in Schweden genauer beleuchtet, während Teil 3.3 die Tierproduktion zum Thema hat. Die folgenden Abschnitte 3.4 und 3.5 dienen der Darstellung der schwedischen Forstwirtschaft und der Agrarstruktur. Bei letzterer wird gesondert auf die Zahl der Betriebe und deren Größen, auf die Flächenausstattung der verschiedenen Größenklassen und auf die Altersstruktur eingegangen. Den Abschluss des Kapitels Agrarsektor bildet der Abschnitt zu Selbstversorgung und Außenhandel.

Kapitel 4 widmet sich der schwedischen Agrarpolitik. Angefangen bei den Entwicklungen nach dem 2. Weltkrieg, über die Reform von 1967, die so genannte „Rolle Rückwärts“ im Jahr 1977 und den Bewusstseinswandel in den 1980er Jahren wird näher auf die Geschichte der Agrarpolitik Schwedens eingegangen. Im Abschnitt 4.5 wird dann das bedeutende Thema der Reform der Agrarpolitik von 1990 näher beleuchtet. Hier wird auf die Voraussetzungen, die Schlüsselmaßnahmen, die Auswirkungen und Bedeutung der Reform eingegangen sowie ein Vergleich mit der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union angestellt. Die gesamte Problematik des Beitritts Schwedens zur Europäischen Union und somit zur Gemeinsamen Agrarpolitik ist Thema in Abschnitt 4.6. Nach einer kurzen Darstellung der Entwicklung und der Ziele der Gemeinsamen Agrarpolitik werden die Auswirkungen der Mitgliedschaft und Schwedens Rolle innerhalb der Gemeinsamen Agrarpolitik betrachtet. Der Entwicklung der Gemeinsamen Agrarpolitik folgend widmet sich Abschnitt 4.7 der Agenda 2000 und Abschnitt 4.8 dem Mid-Term-Review. Die aktuelle Situation der Wettbewerbsfähigkeit der schwedischen Landwirtschaft wird in Abschnitt 4.9 näher beleuchtet.

Ein Ausblick und die Schlussfolgerungen finden sich in Kapitel 5 und das Kapitel 6 stellt die Zusammenfassung dar.

Im Anschluss folgen Literatur-, Abbildungs-, Tabellen- und Abkürzungsverzeichnis. Den Abschluss der Arbeit bilden der Anhang sowie die eidesstattliche Erklärung.

## 2. Allgemeines

### 2.1 *Geschichte der schwedischen Landwirtschaft bis 1945*

Die schwedische Geschichtsschreibung begann nach dem Ende der letzten Eiszeit etwa 10.000 v. Chr. Zu diesem Zeitpunkt wanderten die ersten Menschen, von Osten und Süden her kommend, dauerhaft auf das später schwedische Gebiet ein. Mit dem Beginn der ersten landwirtschaftlichen Produktion um 4000 v. Chr. wurden die Menschen sesshaft (SB, 2007). Um 1500 v. Chr. entstanden die ersten Handelsrouten, welche in den folgenden Jahrtausenden ausgebaut wurden (HARDY, 2004). Bis zum Ende des 11. Jahrhunderts dominierten politisch selbstständige Regionen, gegen Ende in einem losen Verbund mit einem König an der Spitze, die Karte Schwedens. Erst dann setzte ein etwa 200 Jahre währender Prozess der Reichsgründung ein, der mit der Christianisierung der Bevölkerung einherging (WIKIPEDIA A, 2007).

Im Laufe der folgenden politischen Entwicklungen konnte eine in Europa einzigartige Besonderheit dauerhaft bewahrt werden: Es gab nie hörige oder leibeigene Bauern. In diesem Zusammenhang hatte diese, als vierter Stand eingestufte, Bevölkerungsschicht vor allem seit dem 17. Jahrhundert verstärkten Einfluss auf die Entwicklung Schwedens, wodurch zumindest der innere Frieden über lange Perioden gesichert war. Schweden war in dieser Zeit für etwa ein Jahrhundert eine Großmacht, konnte sich jedoch auf Grund der zu geringen Bevölkerungsbasis nicht dauerhaft behaupten (WIKIPEDIA A, 2007).

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts wurden umfangreiche landwirtschaftliche Reformen durchgeführt. Insbesondere die Umstrukturierung von durch Erbfolge stark aufgesplitterten Dörfern und Äckern hin zu Gehöften in Einzellage mit arrondierten Feldern brachte eine Produktionssteigerung mit sich. Zudem wurde gemeinschaftliches Weideland in Privatbesitz gegeben und umgebrochen (SB, 2007). Mit dieser Bodenreform und Parzellierung gemeinschaftlichen Eigentums konnte nicht nur die wirtschaftliche Lage vieler Bauern verbessert, sondern auch die Nahrungsmittelversorgung der wachsenden Bevölkerung gesichert werden. Im Rahmen dieser Entwicklung wurden allerdings auch viele Landarbeiter von ihren zuvor bereits schlechten Verdienstmöglichkeiten endgültig abgeschnitten (WIKIPEDIA A, 2007). Unter welchen ärmlichen Bedingungen dieser Teil der Landbevölkerung vor diesem Hintergrund somit lebte, wird aus Abbildung 1 deutlich.



**Abbildung 1: Hütte einer Landarbeiterfamilie in Skåne um 1850**

Quelle: eigene Aufnahme vom 02.06.2007

Bedingt sowie begleitet wurde die Umstrukturierung von einem starken Bevölkerungswachstum vor allem auf dem Land auf Grund einer verbesserten Ernährung, langen Friedenszeit und der Pockenimpfung. Zwischen 1750 und 1850 verdoppelte sich die Einwohnerzahl Schwedens (BEIJBOM, 2007). Die nun teilweise modernisierte Landwirtschaft konnte die Menschen nicht beschäftigen oder ernähren. Drei Missernten in den Jahren 1867 bis 1869 lösten schließlich eine Hungerskatastrophe mit folgender Massenemigration aus. Annähernd eine Million Arbeiter wanderten aus Schweden aus. Viele Menschen siedelten aber auch in die Städte über, in denen die in Schweden relativ spät beginnende Industrialisierung zahlreicher Arbeitskräfte bedurfte (WIKIPEDIA A, 2007). Die Emigration der ländlichen Bevölkerung, vor allem in die USA, setzte sich bis zum Ende der 20er Jahr des 20. Jahrhunderts in Wellen fort (BEIJBOM, 2007).

Um das Jahr 1930 erreichte die landwirtschaftlich genutzte Fläche ihr Maximum. Gleichzeitig waren etwa 50 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Dieser Anteil verringerte sich in den darauf folgenden 20 Jahren auf 20 % (SB, 2007).

## ***2.2 Geografische, geologische und klimatische Bedingungen***

Das Königreich Schweden liegt im Osten der Skandinavischen Halbinsel (Abbildung 2).



Abbildung 2: Karte vom Königreich Schweden  
Quelle: verändert nach GG, 2007

Seine Grenzen werden durch den Bottnischen Meerbusen und die Ostsee im Osten und Süden sowie die Nordsee im Westen gebildet. Des Weiteren teilt sich Schweden jeweils mit Finnland und Norwegen eine Grenze. Die Grenze zu Norwegen verläuft durch das Skandinavische Gebirge. Die Fläche von Schweden beträgt 449.964 km<sup>2</sup> bei einer Ausdehnung vom 55. bis 71. Breitengrad sowie vom 11. bis 24. Längengrad. Somit beträgt die Entfernung vom nördlichsten bis zum südlichsten Punkt Schwedens 1.581 km (EISENSCHMID, 2002: 10).

Das Skandinavische Gebirge mit einer Länge von etwa 1.700 km prägt die Landschaft Schwedens. Charakteristisch sind dabei die so genannten Fjellhochflächen. Sie erstrecken sich meist einheitlich auf eine Höhe von 1.000 bis 1.500 m und sind durch zahlreiche Moore und Seen geprägt. An den Osten des Skandinavischen Gebirges grenzt ein hügeliger Streifen, der etwa 150 bis 250 km breit ist und eine Höhe zwischen 200 und 600 m aufweist. Den Übergang in den Bottnischen Meerbusen und die Ostsee bilden schließlich zahlreiche Klippen und winzige Inseln (EISENSCHMID, 2002: 11). Südlich dieser Landschaften schließt sich die Mittelschwedische Senke an. Sie erstreckt sich über Städte wie Uppsala, Stockholm, Västerås, Linköping und Göteborg sowie die vier größten Seen Schwedens und kann als teils zerklüftete Tiefebene mit sehr fruchtbarem Boden umschrieben werden (WIKIPEDIA B, 2007). Die schwedische Nordseeküste ist durch die so genannten Schären geprägt. Dabei handelt es sich um in der Eiszeit abgeschliffene, kleine Inseln, die meist in Gruppierung auftreten (WIKIPEDIA C, 2007). Im nördlichen Teil Südschwedens findet sich schließlich das Südschwedische Hochland, welches aus einer Hochebene und einer Hügellandschaft besteht, die von vielen eiszeitlichen Seen unterbrochen werden. Die südlichste Provinz Skåne ist erdgeschichtlich betrachtet ein Teil der Tiefebene Norddeutschlands und Dänemarks (LI, 2007). Aus diesem Grunde liegen diesem Teil Schwedens geologisch völlig andere Verhältnisse zu Grunde (EISENSCHMID, 2002: 12).

Aus geologischer Sicht ist Schweden – bis auf den bereits erwähnten Süden – vom Skandinavischen Gebirge geprägt. Dieses ist etwa 20mal älter als die Alpen. Die letzte Eiszeit verlieh der schwedischen Landschaft ihr derzeitiges Aussehen. Die bis zu 2.000 m dicken Eismassen schliffen die Gesteine ab und vielfach bildeten sich Moränenüberdeckungen, andere Gletscherablagerungen und die auch in Norddeutschland typischen Sölle. Auch die großen Seen in Mittelschweden sind ein Überbleibsel der Eiszeit. Während des Abschmelzens hatte sich dort ein Meereszugang befunden, der mit der anschließenden Landhebung schwand und die Seen zurückließ. Noch heute setzt sich die Landhebung fort. Sie beträgt zwischen 40 cm in einem Jahrhundert in Stockholm und 100 cm in einem Jahrhundert am Bottnischen Meerbusen (EISENSCHMID, 2002: 13).

Das schwedische Klima ist durch die nördliche Lage des Landes geprägt. Dieser Umstand begründet die jahreszeitlich großen Unterschiede bezüglich Sonneneinstrahlung, Licht und Temperatur. In Abbildung 3 sind zur Verdeutlichung dieser Unterschiede zehn repräsentative Klimadiagramme dargestellt.

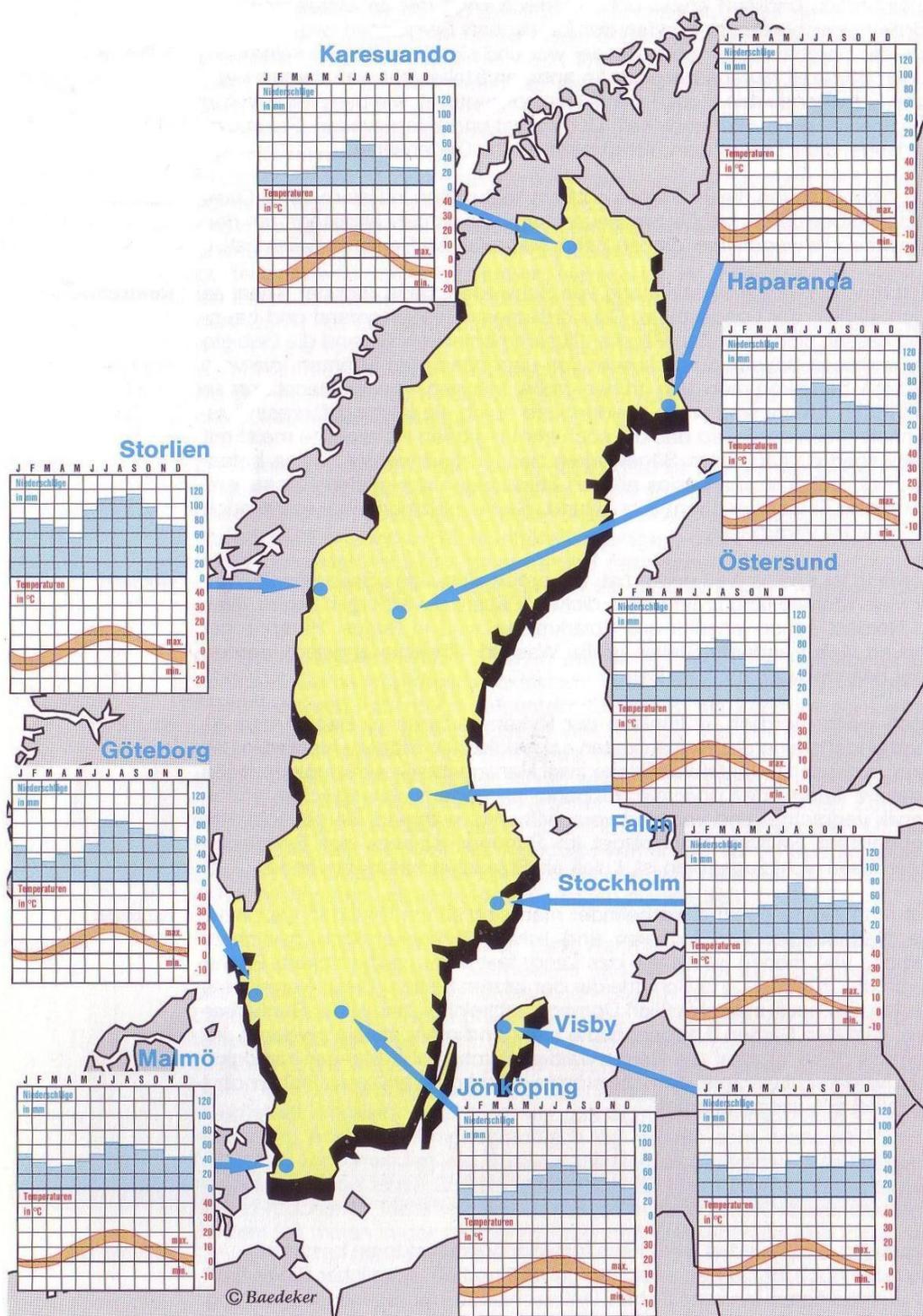


Abbildung 3: Zehn regionaltypische Klimastationen in Schweden  
 Quelle: EISENSCHMID, 2002: 18

Es wird deutlich, dass die warme und feuchte Luft des Golfstroms am Skandinavischen Gebirge aufgehalten wird. So zeigt die Klimastation in Storlien hohe Niederschlagsmengen, die im weiter östlich gelegenen Östersund deutlich niedriger ausfallen. Allgemein lässt sich ein

Klimaverlauf von Süden nach Norden vom subozeanischen über subkontinentales bis hin zu kontinentalem Klima feststellen. Diese Klimazonen weisen wiederum Unterschiede in Ost-West-Richtung auf: In Südschweden herrscht westlich ein maritimes und östlich ein kontinentaleres Klima vor, während weiter nördlich die Höhenzüge des Gebirges beziehungsweise die Nähe zum Bottnischen Meerbusen entscheidend sind (EISENSCHMID, 2002: 19). Der durchschnittliche jährliche Niederschlag beträgt 600 mm (SI 2007).

Bemerkenswert sind die unterschiedlich langen Vegetationsperioden im Norden und Süden des Landes. So ist die Vegetationsperiode in der südlichsten Provinz Skåne um fast 100 Tage länger als die in Norrbotten im äußersten Norden Schwedens (SBA 2004: 3). Sie beträgt im Süden etwa 240 Tage während sie im hohen Norden bei etwa 120 Tagen liegt (SI 2007).

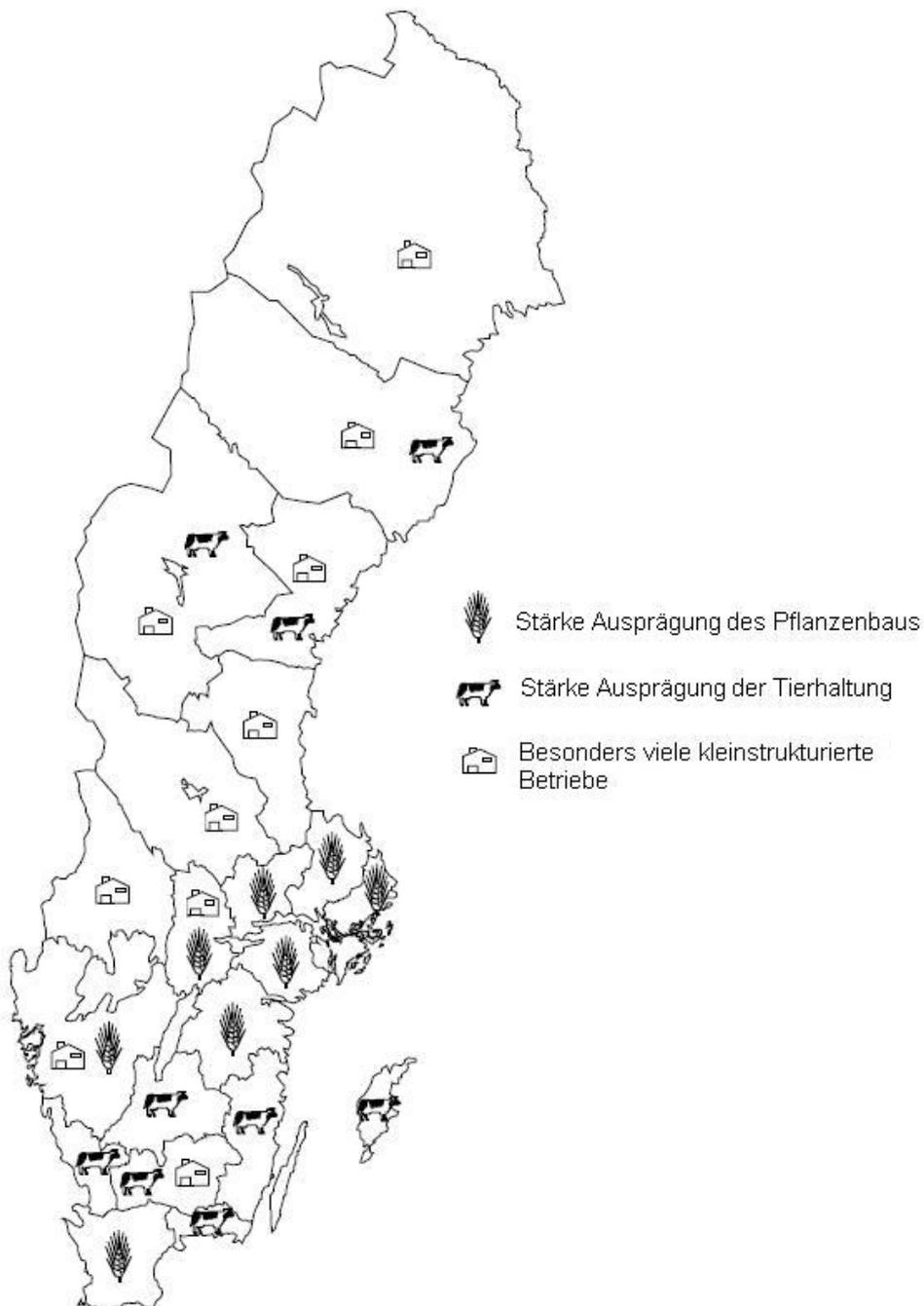
Die langen Tage des Nordens, die durch das Phänomen der Mitternachtssonne in den Sommermonaten bedingt sind, intensivieren jedoch die kurze Vegetationsperiode und erlaubt so die Produktion von qualitativ hochwertigen Kartoffeln, Beeren und Gemüse (KÄLLANDER, 2000: 276).

Die unterschiedlich langen Vegetationsperioden führen auch zu unterschiedlichen Durchschnittstemperaturen. So beträgt diese in Skåne 8,4 °C, während sie in Norrbotten -2,5 °C beträgt (SBA, 2004: 3).

Ein positiver Nebeneffekt der kalten Winter ist der Umstand, dass diese den Ausbruch verschiedener Pflanzenkrankheiten verzögern oder gar ganz verhindern (KÄLLANDER, 2000: 276). Obwohl geografisch nördlich gelegen sind in Schweden die klimatischen Bedingungen für die Landwirtschaft zusammenfassend als vorteilhaft einzustufen.

### 3. Agrarsektor

Schweden zeichnet sich dadurch aus, dass die Bedingungen für die Landwirtschaft innerhalb des Landes sehr stark variieren. In Abbildung 4 ist ein allgemeiner Überblick über die charakteristischen Produktionszweige der Landwirtschaft in den verschiedenen Provinzen dargestellt.

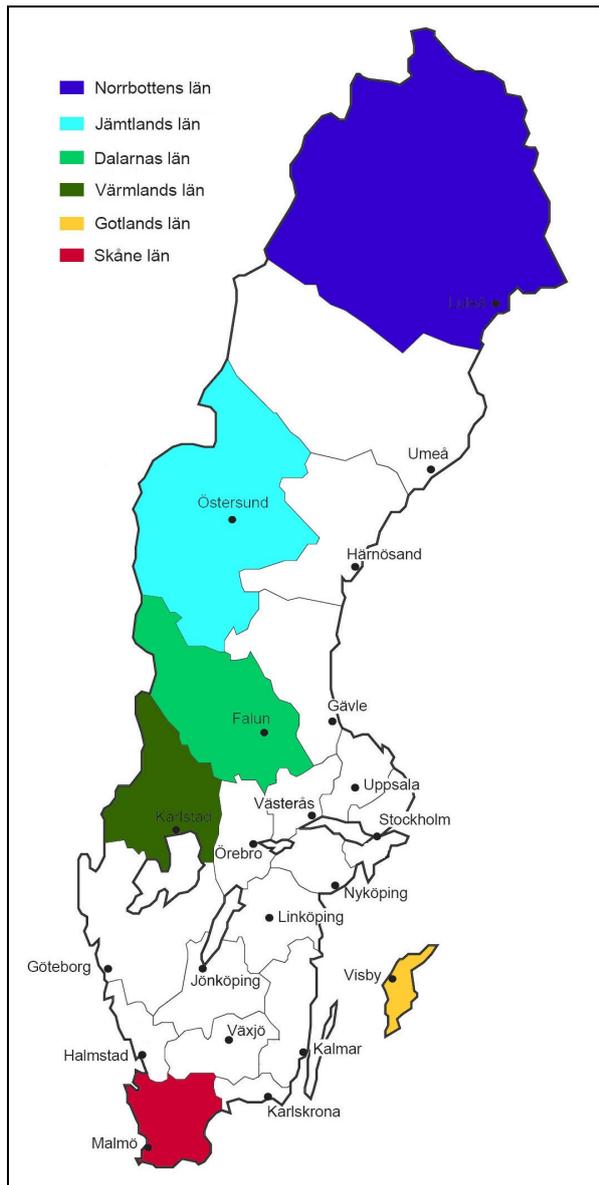


**Abbildung 4: Charakteristische Landwirtschaftszweige in den Provinzen**  
Quelle: verändert nach SJ, 2007: 35

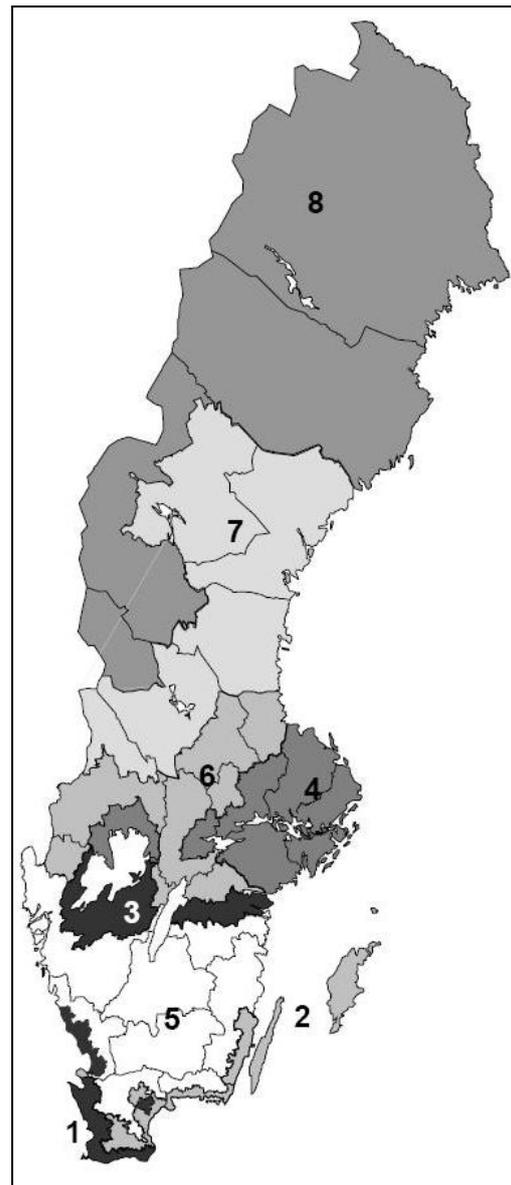
Der Agrarsektor in Nord- und Südschweden unterscheidet sich relativ stark, besonders was die Produktionsbedingungen, die Agrarstruktur sowie die gesamte Agrartradition angeht (KÄLLANDER, 2000: 276). Dementsprechend sind die unterschiedlich starken Wichtungen der Tierhaltung beziehungsweise des Ackerbaus sowie der Anteil klein strukturierter Betriebe entstanden.

Die ursprüngliche Idee, um die unterschiedlichen Bedingungen darzustellen, war es, aus den 21 Provinzen repräsentativ sechs auszuwählen, die benutzt werden sollten, um Unterschiede zwischen Nord- und Südschweden zu veranschaulichen. Es handelte sich hierbei um die Provinzen Norrbotten, Jämtland, Dalarna, Värmland, Gotland, Skåne – wobei Norrbotten den äußersten Norden und Skåne den äußersten Süden darstellt (Abbildung 5).

Diese Idee wurde aber verworfen. Stattdessen wurde die Einteilung des Swedish Board of Agriculture (*Jordbruksverket*) übernommen, das Schweden in acht Produktionsregionen einteilt (Abbildung 6).



**Abbildung 5: Lage der sechs repräsentativ ausgewählten Provinzen**  
 Quelle: eigene Darstellung



**Abbildung 6: Lage der acht Produktionsregionen**  
 Quelle: SJ, 2007: 330

Die Einteilung in landwirtschaftliche Produktionsregionen (*Naturliga jordbruksområden*) wird vom Swedish Board of Agriculture genutzt. In den verschiedenen Produktionsregionen herrschen ähnliche Produktionsbedingungen bezüglich Klima und Bodenbeschaffenheit. Aus diesem Grund werden im Folgenden diese Regionen herangezogen, wenn es darum geht, Unterschiede innerhalb des schwedischen Territoriums darzustellen.

Die Namen und Kürzel der Regionen sind in Tabelle 1 dargestellt.

**Tabelle 1: Übersicht über die acht landwirtschaftlichen Produktionsregionen**

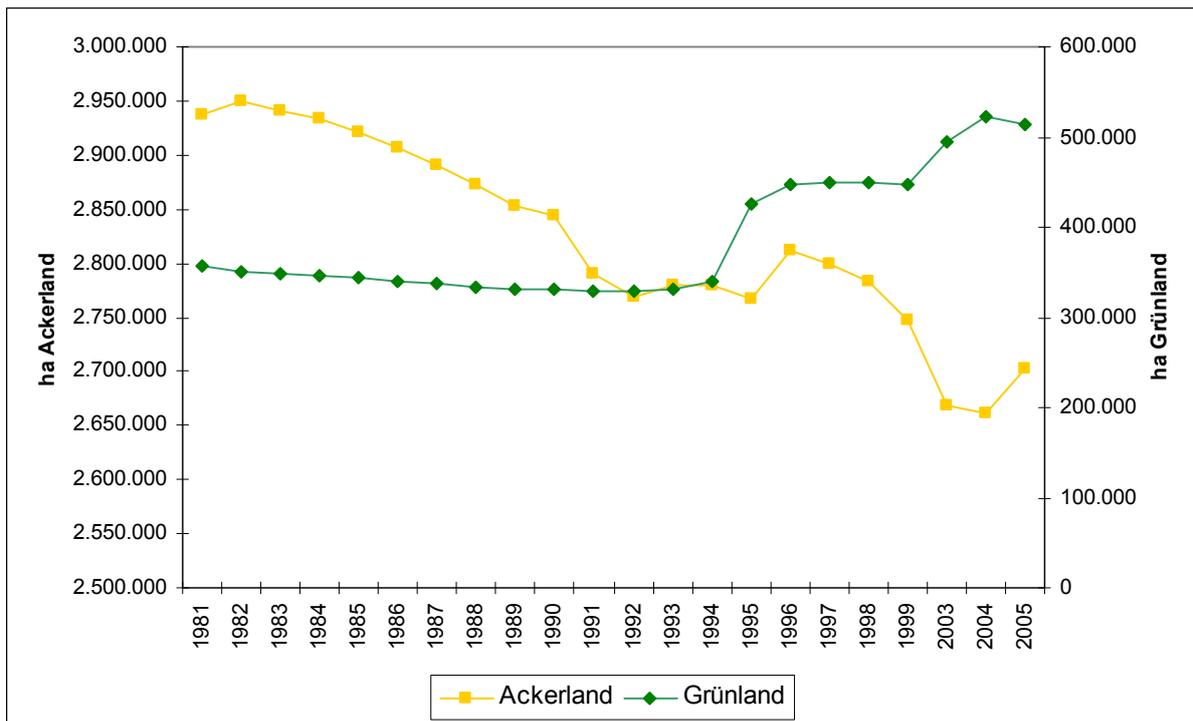
	Nummer	Kürzel	Name
S	1	Gss	Götalands südliche, flache Landschaft
	2	Gmb	Götalands mittlere Landschaft
	5	Gsk	Götalands Waldlandschaft
	3	Gns	Götalands nördliche, flache Landschaft
	4	Ss	Svealand flache Landschaft
	6	Ssk	Mittlere schwedische Waldlandschaft
	7	Nn	Unteres Norrland
N	8	Nö	Oberes Norrland

Quelle: eigene Darstellung

Die in Abbildung 5 dargestellten Provinzen werden im Laufe dieser Arbeit nur dann verwendet, wenn keine Daten zu den Produktionsregionen vorliegen und auf die Daten der Provinzen zurückgegriffen werden muss. Dies bezieht sich in erster Linie auf Fälle, in denen Vergleiche mit der Gesamtgröße der einzelnen Provinzen angestellt werden, da die Gesamtgröße der Produktionsregionen nicht durch das Swedish Board of Agriculture oder eine der angegliederten Institutionen ermittelt wurde.

### **3.1 Landnutzung**

Schweden ist von der Fläche her eines der größten Länder in Europa. Während ungefähr die Hälfte des Landes bewaldet ist und ein Drittel aus Bergen besteht, betrug die Ackerfläche im Jahr 2006 2.660.400 ha. Im Vergleich zu 2005 entspricht dies einem Rückgang von 2 % (SCB a, 2007: 22). Es ist eine Erscheinung der schwedischen Agrarstatistik, dass vielfach nicht die landwirtschaftliche Nutzfläche allgemein, sondern nur das Ackerland als Indikator für die landwirtschaftliche Entwicklung herangezogen wird. Dabei wurden bis in das Jahr 2005 nur Betriebe mit mehr als 2 ha landwirtschaftlich genutzter Ackerfläche erfasst, wodurch ein bedeutender Teil der als Grünland genutzten Fläche nicht wiedergegeben wurde. Zudem sind die Daten aus den Jahren 2000 bis 2002 statistisch nicht verwertbar und wurden somit nicht in die Agrarstatistiken Schwedens aufgenommen. Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Nutzfläche (LN) seit 1981 ist in Abbildung 7 dargestellt.



**Abbildung 7: Entwicklung der LN seit 1981**

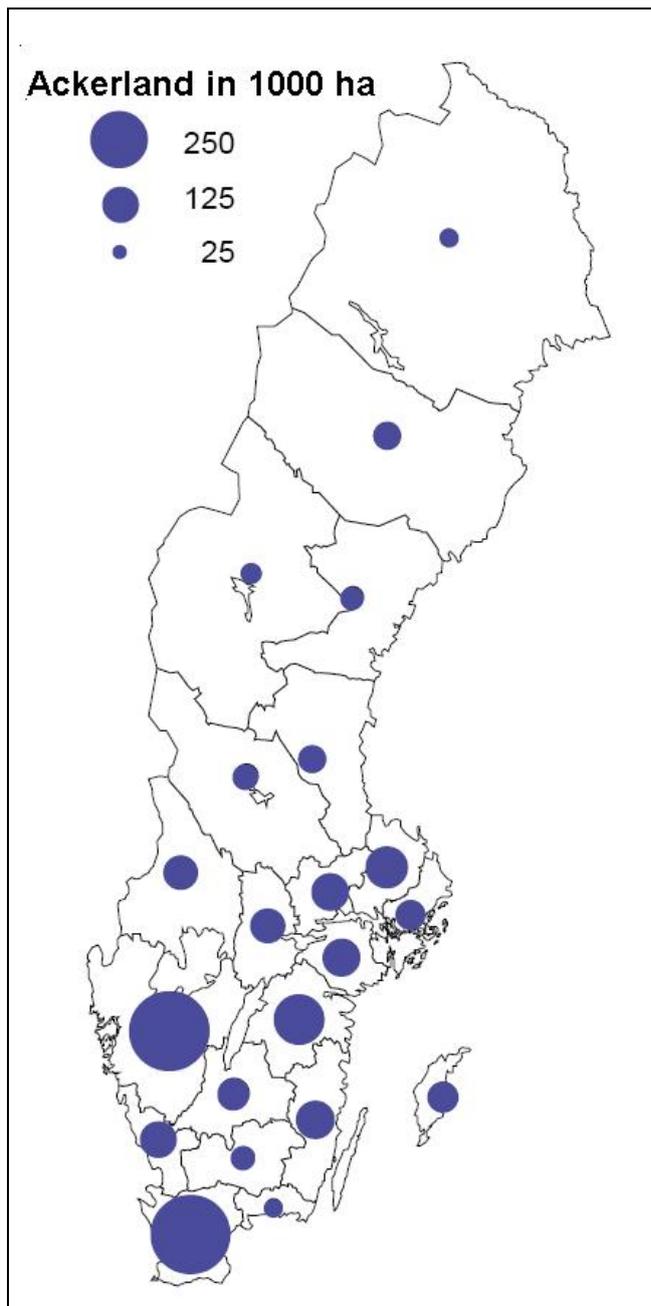
Quelle: eigene Darstellung nach SCB b, 2007

Deutlich wird der nahezu lineare Rückgang der Ackerfläche seit 1982 bis 1992, gefolgt von einer geringen Zunahme in den folgenden zwei Jahren. Im gleichen Zeitraum nimmt auch die als Grünland genutzte Fläche langsam ab. Nachdem sich der Trend in den Jahren 1992 bis 1994 leicht umkehrt, lässt sich im Jahreswechsel zu 1995 ein sprunghafter Zuwachs um 25 % auf etwa 425.000 ha erkennen. Im Vergleich des Jahres 1995 zu 1996 lässt sich eine sprunghafte Zunahme der Ackerfläche um etwa 45.000 ha feststellen. Das gleiche Phänomen wiederholt sich von 2004 auf 2005 nachdem zuvor ein erneuter starker Rückgang der Ackerfläche und seit 1999 parallel dazu eine starke Zunahme der Grünlandfläche zu verzeichnen war. Im Durchschnitt der ersten Jahre bis in das Jahr 2005 nahm die Grünlandfläche um mehr als 50 % zu, wobei durch die Abbildung zwei „Zunahmewellen“ deutlich werden. Im Falle des Ackerlandes lässt sich eine weniger deutliche Entwicklung beobachten. Seit 1981 nahm die Fläche bis 2005 jedoch um 8 % ab.

Bis in das Jahr 1990 lässt sich die Entwicklung der Ackerfläche durch den allgemeinen Strukturwandel und die Produktionssteigerung erklären, welche generell mit einer kontinuierlichen Abnahme der Ackerfläche einhergehen. Im 1990 reformierte Schweden seine Agrarpolitik grundlegend und Ackerland wurde über Umwandlungsprogramme größtenteils in Grünland umgewandelt (siehe Kapitel 4.5.2.2). Die Zunahme von Grünland und die Abnahme von Ackerland innerhalb der 5-Jahres-Frist kann mit dieser agrarpolitischen Maßnahme erklärt werden. Seit dem Beitritt zur Europäischen Union (EU) passte die schwedische Agrarpolitik ihre Ziele an jene der EU an. Die starken Schwankungen in den folgenden Jahren lassen sich dementsprechend durch eine geänderte Agrarpolitik erklären. In den Jahren

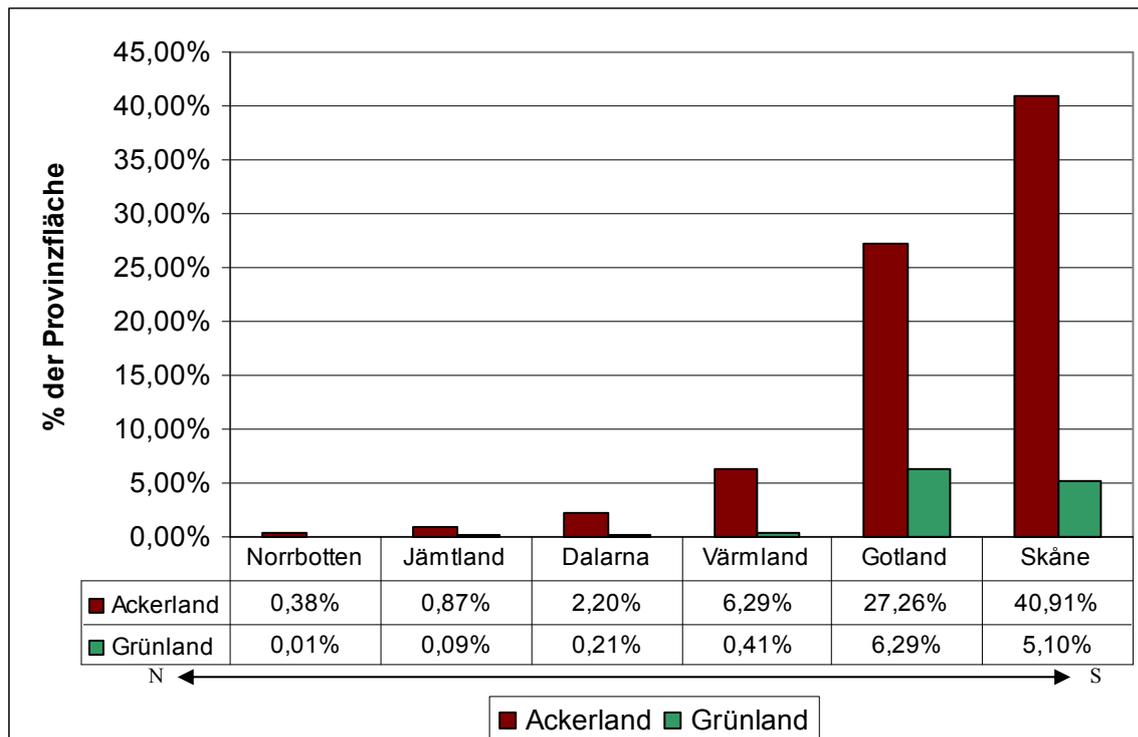
1990 bis 1994 wurde verstärkt die Produktion in benachteiligten Gebieten gefördert. Auf diesem Wege nahm die Ackerfläche in zwei aufeinander folgenden Jahren leicht zu. Im Jahr 1995 wurden die 1992 im Zuge der McSharry-Reform (siehe Kapitel 4.6.1) beschlossenen Direktzahlungen eingeführt, was zu einem sprunghaften Anstieg der gemeldeten Ackerfläche führte. Auch der Sprung vom Jahr 2004 auf 2005 ist durch einen Politikwechsel zu erklären: Durch veränderte Förderbedingungen für landwirtschaftliche Betriebe durch den Mid-Term-Review-Reform (siehe Kapitel 4.8) stellten mehr Betriebe einen Antrag auf Agrarförderung. So kam die Ackerfläche dieser meist kleineren Betriebe zu der gesamten Ackerfläche hinzu. Diese sprunghaften Änderungen haben jedoch keine dauerhafte Konsistenz, wie sich am Rückgang der Fläche nach 1996 und 2005 erkennen lässt. Der Trend der insgesamt zurückgehenden Ackerfläche bleibt erhalten.

Das verfügbare Ackerland ist in den verschiedenen Provinzen Schwedens unterschiedlich verteilt (Abbildung 8).



**Abbildung 8: Übersicht über die Größe des Ackerlandes in den verschiedenen Provinzen**  
Quelle: SJ, 2007: 46

Generell kann man erkennen, dass sich der Großteil der landwirtschaftlich relevanten Ackerfläche im Süden befindet. Dieser Umstand ist auf die natürlichen Gegebenheiten zurückzuführen. Gen Norden nimmt der Anteil von für die Landwirtschaft geeigneten Flächen auf Grund der in Kapitel 2.2 geschilderten geografischen, geologischen und klimatischen Bedingungen ab. Vor allem die bergigen Strukturen und in erster Linie felsigen Untergründe im Norden führen zu einer Dominanz des Waldes in den nördlichen Provinzen. Die allgemeine Nutzung der sechs ausgewählten Referenzprovinzen ist in Abbildung 9 dargestellt.



**Abbildung 9: Nutzungsart der LN in verschiedenen Provinzen**  
 Quelle: eigene Berechnungen nach SCB a, 2007: 16; SCB b, 2007

Es wird deutlich, dass die Bedeutung des Ackerbaus in jeder Provinz unabhängig der Lage stets die der Grünlandwirtschaft übersteigt. Klar wird auch, dass der Umfang von landwirtschaftlichen Flächen allgemein weiter zunimmt, je südlicher die Region liegt. Die geringen prozentualen Anteile des Acker- und Grünlandes an der gesamten Provinzfläche vor allem in den nördlichen Provinzen bestätigt die Aussage von Abbildung 8. In der nördlichsten Provinz Norrbotten und der durch das Skandinavische Hochgebirge und seinen Ausläufern geprägte Jämtland übersteigt der Anteil beider Nutzungsarten nicht 1 % an der Provinzfläche. Hier sind wiederum die oben bereits erwähnten natürlichen Bedingungen die Ursache für diesen Umstand. Die in Mittelschweden und den Ausläufern des Skandinavischen Gebirges gelegenen Provinzen Dalarna und Värmland weisen zwar einen höheren, aber zugleich noch geringen Anteil von insgesamt 2,4 % beziehungsweise 6,7 % Acker- und Grünland an der gesamten Fläche auf. Die Provinzen Gotland und Skåne zeigen schließlich den höchsten Anteil beider Nutzungsarten. Eine Besonderheit ist dabei für die Provinz Gotland erwähnenswert: Der dargestellte 6,3%ige Anteil von Grünland bezieht sich ausschließlich auf Weidewirtschaft ohne Spezialweiden. Diese sind in Kapitel 3.1.5 näher erläutert. Besonders auf Gotland machen Waldweiden und Alvarweiden einen Umfang von 8.300 ha (SCB a, 2007: 16) aus. Bei der insgesamt sehr geringen Größe der Provinz führt dies zu einem korrigierten Grünlandanteil von 9,2 %. Zusammenfassend lässt sich eine wachsende Bedeutung des Ackerlands Richtung Süden sowie eine wachsende Bedeutung des Grünlandes Richtung Südosten er-

kennen. Letzteres steht vor allem mit den besonderen, kalksteinbetonten Bodenstrukturen in den südöstlichen Küstenregionen in Zusammenhang.

### 3.1.1 Überblick

Die Nutzung der Anbauflächen mit verschiedenen Kulturen ist als Überblick in Tabelle 2 für die Jahre 1995, 2000, 2004, 2005 sowie 2006 und in Abbildung 10 dargestellt. Bis in das Jahr 2005 wurden nur Flächen mit einer Mindestgröße von 2 Hektar berücksichtigt. Seit 2006 werden auch kleinere Flächen erfasst. Eine detaillierte Darstellung der einzelnen Kulturen wird in den folgenden Kapiteln vorgenommen.

**Tabelle 2: Überblick über die Anbaufläche verschiedener Kulturen im Jahresvergleich**

	1995	2000	2004	2005	2006
<b>Ackerland Gesamt</b>	<b>2.766.600</b>	<b>2.706.000</b>	<b>2.660.600</b>	<b>2.703.100</b>	<b>2.660.400</b>
davon:					
Getreide	1.104.500	1.228.900	1.125.700	1.024.000	978.400
davon Weizen	261.400	401.600	403.400	354.800	360.900
davon Gerste	453.400	411.200	397.300	378.600	315.100
davon Hafer	278.300	295.500	229.700	200.100	206.100
davon Sonstiges	111.400	120.600	95.300	90.500	96.300
Hülsenfrüchte	21.200	37.300	43.200	40.900	35.800
Ackerfutter	1.058.900	920.800	970.500	1.066.900	1.112.700
Kartoffeln	35.000	32.900	31.700	30.400	28.000
Zuckerrüben	57.500	55.500	47.600	49.200	44.200
Raps und Rübsen	104.600	48.200	83.800	82.200	90.200
Sonstiges <sup>2</sup>	46.400	55.000	45.600	54.900	40.700
Brache	278.600	247.700	268.200	321.300	306.900
Nicht näher definiertes Ackerland <sup>3</sup>	k.A.	79.700	30.400	31.500	21.400
Ungenutztes Ackerland	59.800	k.A.	13.900	1.800	2.000
<b>Grünland Gesamt</b>	<b>425.200</b>	<b>k.A.</b>	<b>523.400</b>	<b>512.500</b>	<b>503.000</b>
<b>LN Gesamt</b>	<b>3.191.800</b>	<b>k.A.</b>	<b>3.184.000</b>	<b>3.215.600</b>	<b>3.163.400</b>

<sup>2</sup> z.B. Flachs, Energiewald, Gartenbau etc.

<sup>3</sup> Fläche, die nicht in spezifische Fruchtart eingeteilt werden kann

Quelle: verändert nach SCB a, 2007:14

Die aufgelisteten Anbauflächenentwicklungen stellen sich sehr heterogen dar. Besonders große Schwankungen lassen sich bei Weizen und Ackerfutter feststellen. Während die durch Weizen genutzte Fläche von 1995 bis 2000 stark zunahm, kann für Ackerfutter ein Anbautief im Jahr 2000 mit anschließender Erholung der Anbauflächen festgestellt werden. Die Ursachen können hier in dem im Jahre 2005 umgesetzten Mid-Term-Review gesucht werden (siehe Kapitel 4.8). Durch die Entkopplung der Direktzahlungen von der Produktion ist die Förderung nicht mehr im Deckungsbeitrag der Kulturen enthalten. Dadurch wurden vorher unrentable Kulturen wie Ackerfutter begünstigt. Hierdurch lassen sich der Zuwachs des Anbaumumfangs von Ackerfutter und der Rückgang der Getreidefläche erklären.

Die als „Nicht näher definiertes Ackerland“ sowie „Ungenutztes Ackerland“ bezeichneten Nutzungsarten nahmen im Laufe der Jahre kontinuierlich ab und lagen 2006 bei zusammen 23.400 Hektar. Den geringsten Anbauumfang nahmen im Jahr 2006 Kartoffeln ein.

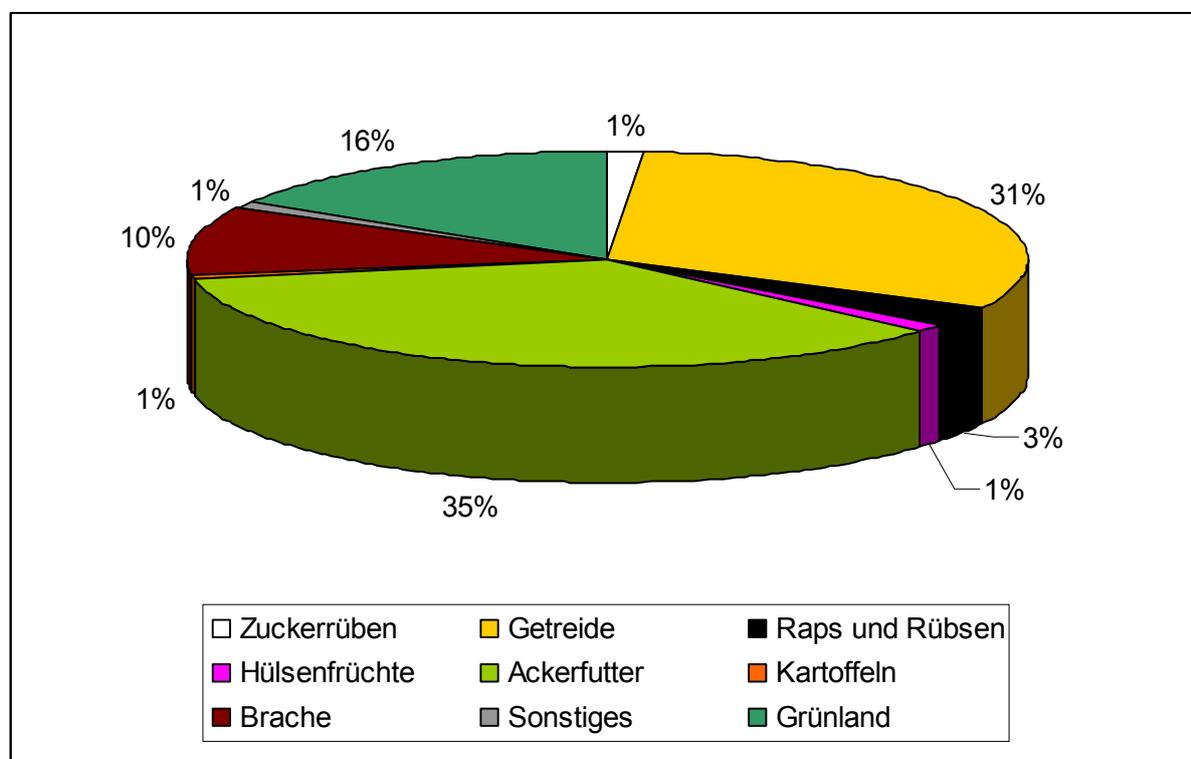


Abbildung 10: Anteile verschiedener Kulturen an der LN im Jahr 2006

Quelle: verändert nach SCB a, 2007:14

Bezüglich der Anteile der Kulturen an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche lässt sich die große Bedeutung des für die Veredlung genutzten Landes hervorheben. Zu den insgesamt 51 % von Ackerfutter und Grünland kommt ein weiterer Anteil des als Futter genutzten Getreides. Dieser lässt sich allerdings nicht näher quantifizieren. Die drei Kulturen Ackerfutter, Getreide und Grünland machen dementsprechend bereits mehr als 80 % der LN aus. Raps und Rübsen haben mit nur 3 % Anteil an der landwirtschaftlich genutzten Fläche eine geringe Bedeutung in Schweden. Die 10%ige Brache ist wie in allen EU-Ländern auf die Stilllegungspflicht zurückzuführen. Weitere im Anbau befindliche Kulturen mit jeweils 1 % Anteil an der LN sind Zuckerrüben, Hülsenfrüchte und Kartoffeln, wobei Kartoffeln die kleinste Kultur mit etwa 28.000 ha Anbauumfang im Jahr 2006 darstellt.

### 3.1.2 Getreide

In Tabelle 3 ist ein Überblick über die für Getreidebau genutzte Fläche differenziert nach Kultur und Jahr dargestellt.

**Tabelle 3: Überblick über die Getreidefläche nach Kultur im Vergleich der Jahre**

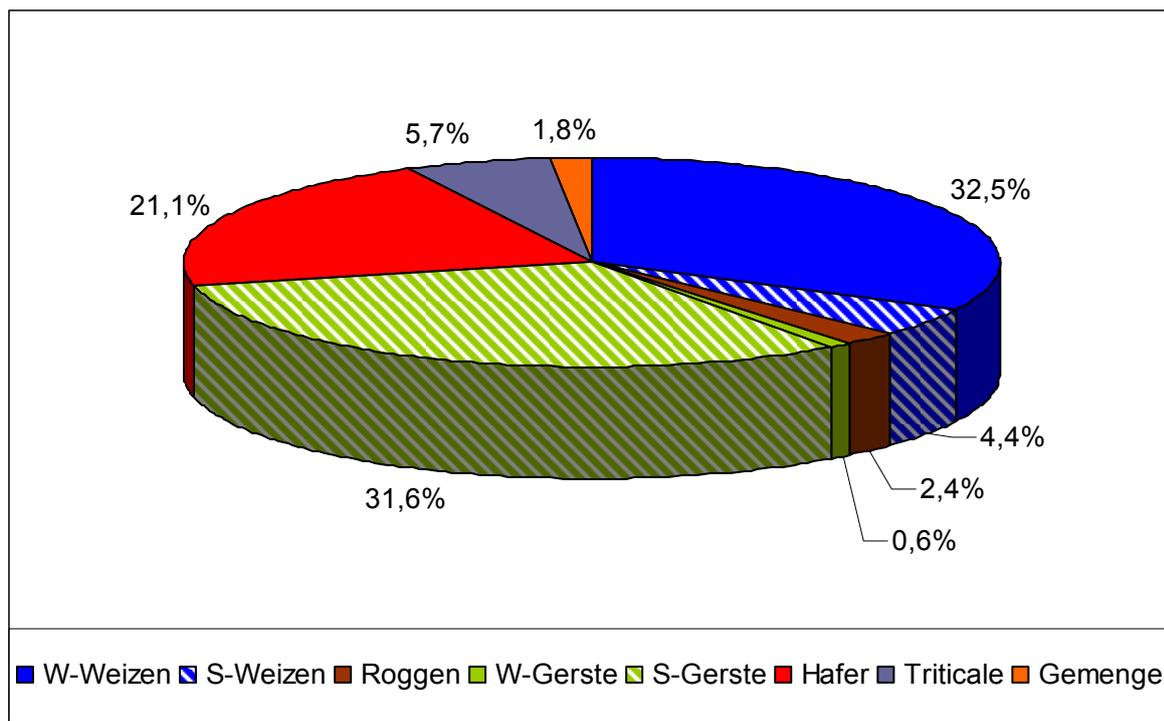
Jahr	Anbau in ha								Gesamt
	W-Weizen	S-Weizen	Roggen	W-Gerste	S-Gerste	Hafer	Triticale	Gemenge	
2002	285.249	54.350	24.395	6.386	410.456	295.002	30.809	22.623	1.129.270
2003	364.058	47.290	24.366	6.345	362.127	279.808	44.661	25.236	1.153.891
2004	349.823	53.585	24.402	5.268	392.006	229.696	52.195	18.697	1.125.672
2005	295.325	59.430	21.386	5.356	373.208	200.122	50.292	18.857	1.023.976
2006	317.603	43.333	23.454	5.691	309.444	206.055	55.406	17.430	978.416

Quelle: verändert nach SCB a, 2007: 8

Es fällt auf, dass die Gesamtgetreidefläche kontinuierlich zurückgeht. Im Jahr 2006 betrug sie 978.000 ha, was gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang um 4 % darstellt. Die gesamte Getreidefläche hat besonders nach dem Jahr 2004 einen erheblichen Rückgang erlebt, während sie zuvor relativ konstant verlief. Der Rückgang um 101.696 ha oder 10 % gegenüber 2005 ist auf die Einführung der entkoppelten Direktzahlungen durch den Beschluss der europäischen Agrarminister im Juni 2003 zurückzuführen (SC, 2007: 22). Im Kapitel 4.8 werden dieser Aspekt und seine weiteren Konsequenzen auf die schwedische Landwirtschaft näher beleuchtet.

Bei der Gerstenfläche ist der Rückgang mit 20 % besonders stark, während die Flächen der anderen Kulturen leicht zunahm – Winter- und Sommerformen wurden hierbei addiert. Den Hauptanteil beim Rückgang der Gerstenfläche ist durch die Reduzierung von Fläche bei der Sommergerste bedingt, deren Anbau den der Wintergerste um den Faktor 50 übersteigt. Der Anbauumfang der Winterform nahm zwar gegenüber 2005 um 5,9 % leicht zu, konnte aber den starken Rückgang der Fläche bei der Sommerform nicht kompensieren.

Wie aus Abbildung 11 ersichtlich wird, ist beim Weizen das Verhältnis von Winter- zu Sommerform bezüglich des Anbauumfangs ein gänzlich anderes als bei der Gerste.



**Abbildung 11: Anteile der verschiedenen Getreidearten an der Getreidefläche im Jahr 2006 (Sommerformen schraffiert)**

Quelle: eigene Darstellung nach SCB a, 2007: 8

Beim Weizen dominiert ganz klar die Winterform. Die Dominanz der Winterform ist jedoch nicht so stark ausgeprägt wie bei der Gerste die der Sommergerste gegenüber der Wintergerste. Das Verhältnis zwischen Winter- und Sommerform der Gerste wird in den letzten Jahren in Richtung der weniger dominierenden Wintergerste verschoben, während das Verhältnis beim Weizen als eher konstant anzusehen ist. Deutlich wird die große Bedeutung von Weizen und Gerste beider Formen innerhalb der gesamten Getreidefläche. Sie machen einen Anteil von insgesamt 69 % aus. Weiterhin bemerkenswert ist der im Vergleich zu 2002 zwar rückläufige aber dennoch hohe Anteil von Hafer mit 21 % an der Getreidefläche. Dieser Umstand begründet sich durch die klimatisch bedingte Anbautradition einerseits und die durch die EU gewährte Interventionsmaßnahme für Hafer andererseits, da Schweden weit über Eigenbedarf produziert (EG VO Nr. 1005/2004). Die Verordnung ist dieser Arbeit als Anhang beigefügt. Bemerkenswert ist zudem die Stellung Schwedens als Hauptexporteur für Hafer neben Finnland und Kanada in die USA, welche jährlich etwa 75 % der Welthaferproduktion aufkaufen (WALKER, 2004).

Die Anbauflächen der Getreidearten unterscheiden sich innerhalb Schwedens sehr stark. Die jeweiligen Flächen in den acht Produktionsregionen sind in Tabelle 4 dargestellt.

**Tabelle 4: Anbau der verschiedenen Getreidearten in den Produktionsregionen im Jahr 2006**

Region	Anbau in ha								Gesamt	
	W-Weizen	S-Weizen	Roggen	W-Gerste	S-Gerste	Hafer	Triticale	Gemenge		
S	<b>Gss</b>	77.639	9.583	5.408	1.541	63.913	15.480	5.844	343	179.751
↑	<b>Gmb</b>	32.383	5.830	5.789	3.160	51.663	10.449	10.961	1.036	121.271
	<b>Gsk</b>	15.236	2.151	1.135	207	32.874	38.415	8.206	6.200	104.424
	<b>Gns</b>	92.701	5.374	5.660	555	34.448	58.062	18.044	4.035	218.879
	<b>Ss</b>	93.286	18.219	4.541	196	78.928	60.962	9.536	3.815	269.483
	<b>Ssk</b>	6.138	1.672	874	22	18.406	16.049	2.687	920	46.768
↓	<b>Nn</b>	218	440	47	k.A.	16.406	4.167	66	575	21.919
N	<b>Nö</b>	k.A.	63	k.A.	0	12.281	2.470	63	506	15.383

Quelle: verändert nach SCB a, 2007: 8

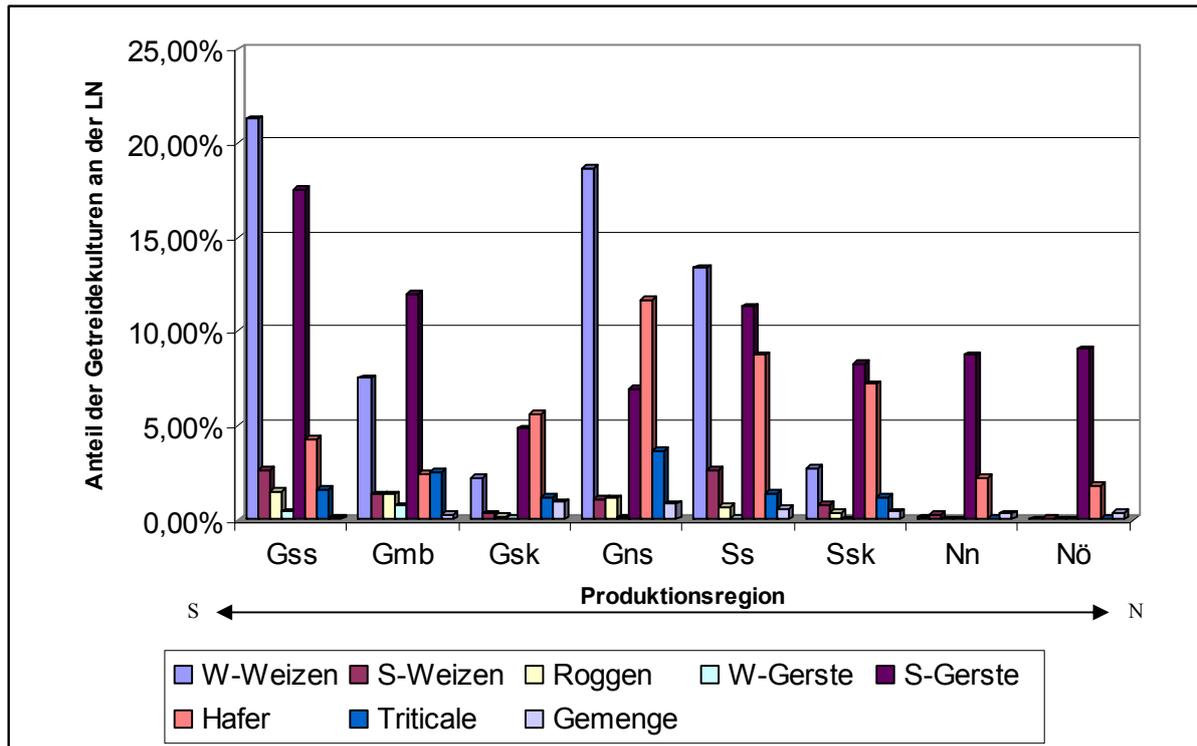
Bezogen auf die gesamte Getreideanbaufläche lassen sich die Regionen Ss und Gns als bedeutendste Getreidebauregion festhalten. Zusammen weisen sie eine Fläche von 490.000 ha für Getreide auf und machen damit 50 % der Getreideanbaufläche Schwedens aus.

Um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, sind in Tabelle 5 und in Abbildung 12 die Größen der landwirtschaftlichen Nutzflächen der Produktionsregion miteinbezogen worden. So kann die Fläche der verschiedenen Getreidekulturen in Prozent der LN der Region angegeben werden.

**Tabelle 5: Flächen der Getreidearten in % der LN der Produktionsregionen im Jahr 2006**

Region	LN in ha	W-Weizen	S-Weizen	Roggen	W-Gerste	S-Gerste	Hafer	Triticale	Gemenge	
S	<b>Gss</b>	364.362	21,31%	2,63%	1,48%	0,42%	17,54%	4,25%	1,60%	0,09%
↑	<b>Gmb</b>	431.968	7,50%	1,35%	1,34%	0,73%	11,96%	2,42%	2,54%	0,24%
	<b>Gsk</b>	681.437	2,24%	0,32%	0,17%	0,03%	4,82%	5,64%	1,20%	0,91%
	<b>Gns</b>	496.924	18,65%	1,08%	1,14%	0,11%	6,93%	11,68%	3,63%	0,81%
	<b>Ss</b>	696.319	13,40%	2,62%	0,65%	0,03%	11,34%	8,75%	1,37%	0,55%
	<b>Ssk</b>	222.633	2,76%	0,75%	0,39%	0,01%	8,27%	7,21%	1,21%	0,41%
↓	<b>Nn</b>	187.882	0,12%	0,23%	0,03%	k.A.	8,73%	2,22%	0,04%	0,31%
N	<b>Nö</b>	135.313	k.A.	0,05%	k.A.	0,00%	9,08%	1,83%	0,05%	0,37%

Quelle: eigene Berechnungen nach SCB a, 2007: 8; SCB b, 2007



**Abbildung 12: Flächen der Getreidearten in % der LN der Provinzen im Jahr 2006**  
 Quelle: eigene Berechnungen nach SCB a, 2007: 8; SCB b, 2007

Es wird klar, dass die Bedeutung des Getreideanbaus sowie der einzelnen Arten keine eindeutige Nord-Süd-Richtung aufweist. Dies wäre zu erwarten, wenn die klimatischen Bedingungen die Haupteinflussfaktoren auf die Anbaustrukturen wären. Wie oben bereits festgestellt, beeinflussen auch die Höhenlage und die geologischen Bedingungen sehr stark die Landwirtschaft. Dies führt dazu, dass sich kein eindeutiger Trend beobachten lässt. Auffällig sind die in vielen Provinzen hohen Anteile von Sommergerste. In den Provinzen Gmb, Ssk, Nn und Nö ist sie die dominierende Getreideart, was mit den unvorteilhaften Böden und im Falle der beiden zuletzt genannten mit den kurzen Vegetationsperioden sowie harten Wintern zusammenhängt. Die Winterformen der Getreide wie zum Beispiel Winterweizen und Wintergerste werden auf Grund der milderen Winter vorrangig in Südschweden angebaut, während in Nordschweden der Anbau nicht zu beobachten ist. Bei guten Anbaubedingungen wird der Anbau von Getreidearten mit hohem Marktwert präferiert, wie sich an den hohen Anteilen von Winterweizen in den entsprechend vorteilhaften Provinzen erkennen lässt. Die Präsenz des Hafers in allen Produktionsregionen ist trotz schwankender Werte je nach Region deutlich zu erkennen und stellt in fast allen Produktionsregionen die zweit- oder dritt-wichtigste Getreideart dar. In der Region Gsk ist Hafer sogar die vom Anbauumfang her größte Getreidekultur, dicht gefolgt von Sommergerste. Dies lässt sich wiederum auf die unvorteilhaften Produktionsbedingungen in der in erster Linie durch Wald geprägten Region erklären.

### 3.1.3 Futter- und Eiweißpflanzen

Während die Getreidefläche zurückging, stieg die Fläche von Futterpflanzen (Tabelle 6). Wichtig ist hierbei darauf hinzuweisen, dass die Nutzungsform der Mähwiese in der schwedischen Agrarstatistik zum Ackerland gezählt wird und nicht wie in Deutschland zum Grünland. Auch die Grasvermehrung zählt zu den Futterpflanzen. Unter Grünfutter versteht man Pflanzen, die auf dem Acker angebaut und frisch oder siliert verfüttert werden, so wie zum Beispiel Mais.

**Tabelle 6: Überblick über die Flächen von Leguminosen und Futterpflanzen im Vergleich der Jahre Anbau in ha**

Jahr	Erbsen/Bohnen	Erbsen (grün)	Bohnen (weiß)	Grünfutter	Mähwiese	Grasvermehrung
2002	31.959	8.909	717	32.387	941.023	12.439
2003	28.942	9.121	767	31.748	933.280	12.306
2004	33.116	9.318	767	35.715	934.711	12.329
2005	31.285	8.874	707	39.628	1.027.294	12.874
2006	26.180	8.954	646	42.463	1.055.063	15.151

Quelle: verändert nach SCB a, 2007: 10

Die Gesamtfläche von Futterpflanzen stieg von 2005 auf 2006 um 4 % auf 1,15 Mio. ha. Im Vergleich zu 2004 macht der Anstieg im Jahre 2006 sogar einen Wert von 15 % aus. Die mit Abstand größte Bedeutung hat in diesem Zusammenhang die Mähwiese, welche mit 1,05 Mio. ha im Jahr 2006 bereits 91 % der durch Leguminosen und Futterpflanzen genutzten Flächen ausmacht. Eine Zunahme der Fläche ist seit 2003 für Grünfutter, Mähwiesen und Grasvermehrung zu beobachten, während der Anbauumfang für Erbsen/Bohnen sowie Erbsen (grün) seit 2004 zurückgeht. Erwähnenswert ist noch, dass die durch einen geringen Anbauumfang repräsentierten Erbsen (grün) und Bohnen (weiß) in der Nahrungsmittelindustrie Verwendung finden während Erbsen/Bohnen zur Veredlung genutzt werden. Auch hier sind die Ursachen des Zuwachses von Futterpflanzen in der Veränderung der Rentabilität des Anbaus durch den Mid-Term-Review (MTR) zu suchen.

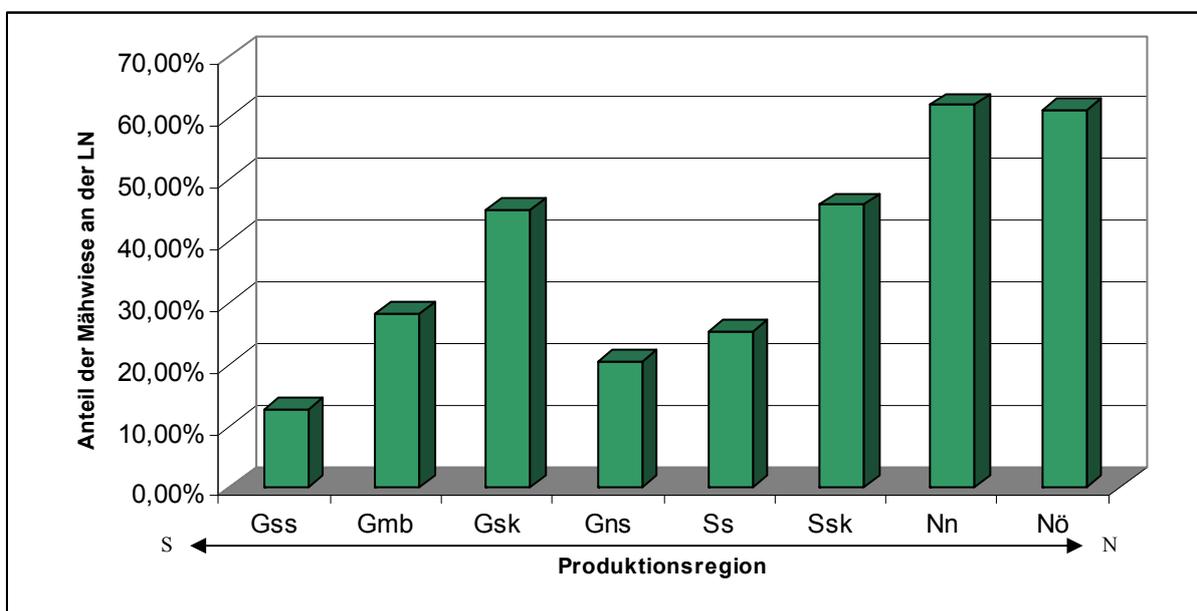
Die Unterschiede bezüglich des Anbaus von Eiweiß- und Futterpflanzen in den Produktionsregionen sind in Tabelle 7 dargestellt.

**Tabelle 7: Flächen der Futter- und Eiweißpflanzen in % der LN der Produktionsregionen im Jahr 2006**

Region	LN in ha	Erbsen/Bohnen	Erbsen (grün)	Bohnen (weiß)	Grünfutter	Mähwiese	Grasvermehrung	
S	<b>Gss</b>	364.362	0,79%	1,55%	0,00%	0,99%	12,69%	1,10%
↑	<b>Gmb</b>	431.968	0,73%	0,19%	0,15%	1,65%	28,30%	0,26%
	<b>Gsk</b>	681.437	0,23%	0,05%	0,00%	1,58%	45,08%	0,12%
	<b>Gns</b>	496.924	2,02%	0,43%	0,00%	1,16%	20,50%	0,89%
	<b>Ss</b>	696.319	1,11%	k.A.	0,00%	0,59%	25,33%	0,63%
	<b>Ssk</b>	222.633	0,35%	0,00%	0,00%	1,07%	45,87%	0,12%
↓	<b>Nn</b>	187.882	0,02%	0,00%	0,00%	3,05%	61,93%	0,04%
	N	<b>Nö</b>	135.313	k.A.	0,00%	0,00%	2,20%	61,12%

Quelle: eigene Berechnungen nach SCB a, 2007: 10; SCB b, 2007

Es wird deutlich, dass in allen Produktionsregionen der Anbau von Leguminosen nur eine geringe Rolle spielt. Den mit Abstand höchsten Anbauumfang erreichen Erbsen und Bohnen in Gns mit 2 %, während grüne Erbsen für die Nahrungsmittelindustrie vorrangig im äußersten Süden Schwedens angebaut werden. Die Verteilung des Grünfütteranbaus ist relativ heterogen. Tendenziell ist der höchste Anbauumfang jedoch in Nordschweden zu beobachten. Die Gewinnung von Grassamen wird dagegen eher im Süden praktiziert. Wie bereits in Tabelle 6 lässt sich auch hier die Bedeutung der Mähwiesen wiederfinden. Mit Ausnahme der Produktionsregionen Gns und Ss lässt sich von Süden nach Norden eine Zunahme des Anteils an der LN bis auf etwa 62 % feststellen. Dieser Umstand lässt sich ebenfalls deutlich in Abbildung 13 erkennen.



**Abbildung 13: Anteil der Mähwiesen an der LN der Produktionsregionen**  
Quelle: eigene Darstellung nach SCB a, 2007: 10; SCB b, 2007

In der mittelschwedischen Produktionsregion Ssk nimmt die Nutzungsart Mähwiese fast die Hälfte der LN ein (46 %) und im gesamten Norden Schwedens beträgt der Anteil über 60 %. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Mähwiesen in Regionen mit verhältnismäßig schlechteren Produktionsbedingungen für die Landwirtschaft einen höheren Anteil an der LN ausmachen.

### 3.1.4 Kartoffeln, Zuckerrüben und Ölpflanzen

Entsprechend der im Kapitel 3.1.1 gezeigten Abbildung 10 haben Kartoffeln, Zuckerrüben sowie Raps und Rüben einen Anteil von 5 % an der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Schweden. Dabei ist zu erwähnen, dass der im Folgenden aufgelistete Öllein in der obigen Abbildung unter „Sonstiges“ fällt. In Tabelle 8 sind die schwedischen Anbauflächen von Kartoffeln, Zuckerrüben und Ölpflanzen im Verlauf der Jahre 2002 bis 2006 dargestellt.

**Tabelle 8: Überblick über die Flächen von Kartoffeln, Zuckerrüben und Ölpflanzen im Vergleich der Jahre**

Jahr	Anbau in ha							
	Speise- kartoffeln	Industrie- kartoffeln	Zuckerrüben	W-Raps	S-Raps	W-Rübsen	S-Rübsen	Öllein
2002	23.142	8.589	54.820	31.219	21.943	1.899	12.408	3.191
2003	21.923	8.617	50.100	23.352	26.670	817	7.734	3.727
2004	23.015	8.656	47.625	37.496	36.715	1.244	8.343	5.764
2005	22.081	8.372	49.182	34.997	38.578	1.460	7.116	9.854
2006	20.212	7.966	44.184	47.638	35.148	1.138	6.270	8.764

Quelle: verändert nach SCB a, 2007: 12

Die Entwicklung dieser sehr unterschiedlichen Kulturen stellt sich ebenfalls sehr heterogen dar. Insbesondere auf Grund des geringen Anbauumfangs haben relativ geringe Flächenänderungen große Auswirkungen auf das Gesamtergebnis. So lässt sich für Industrie- und Speisekartoffeln sowie Sommerrübsen seit 2004 ein leicht negativer Trend beobachten. Die vom Anbauumfang her in dieser Gruppe größten Kulturen – Zuckerrüben und Raps beider Formen – zeigen eine stark schwankende Entwicklung, wobei die Rapsformen als tendenziell wachsend einzustufen sind und die Zuckerrübenbaufläche bis auf eine Ausnahme im Jahr 2005 im Schrumpfen begriffen ist. Bemerkenswert ist die hohe Bedeutung von Sommer-raps, welcher in den Jahren 2003 und 2005 sogar die Anbaufläche von Winterraps übersteigt. Dieser Umstand lässt sich für das Jahr 2003 mit einem besonders kalten Winter begründen, der beispielsweise im südlichen Värmland mit  $-33^{\circ}\text{C}$  Anfang Januar die niedrigste Temperatur seit 1995 (ST, 2007) aufwies. Zudem variierten in diesem Jahr die in dieser Tabelle dargestellten Flächen stärker als sonst von jenen im Herbst als angesät gemeldeten Flächen für Winterraps (SCB f, 2006: 8), was ein ebenfalls auf einen Umbruch mehrerer Winterrapsbestände und Neuansaat mit Sommerraps nach dem Erfrieren im Winter schließen lässt. Für das Jahr 2005 lässt sich nicht die gleiche Begründung finden, da in diesem Fall die angesäten Flächen (ebenda) nicht außerordentlich von jenen für Tabelle 8 gemeldeten Flächen variierten. Vielmehr könnte eine kurzfristige Anbauänderung im Zusammenhang mit dem Mid-Term-Review der Grund für dieses Verhältnis sein. Öllein nimmt in dieser Auflistung eine besondere Stellung, da diese Kultur seine Anbaufläche von 2002 auf 2005 verdreifachte und zum Jahr 2006 einen Rückgang um etwa 1.000 ha aufweist.

Einen genaueren Einblick in die Anbauverhältnisse der einzelnen Kulturen zur landwirtschaftliche genutzten Fläche im Jahr 2006 zeigt Tabelle 9.

**Tabelle 9: Flächen von Kartoffeln, Zuckerrüben und Ölpflanzen in % der LN der Produktionsregionen im Jahr 2006**

Region	LN in ha	Speise- kartoffeln	Industrie- kartoffeln	Zucker- rüben	W- Raps	S- Raps	W- Rübsen	S- Rübsen	Öl- lein	
S	<b>Gss</b>	364.362	1,61%	0,22%	8,88%	5,24%	0,50%	k.A.	0,03%	0,10%
↑	<b>Gmb</b>	431.968	0,97%	1,51%	2,65%	2,14%	0,57%	k.A.	0,05%	0,05%
	<b>Gsk</b>	681.437	0,21%	0,07%	0,05%	0,28%	0,28%	0,01%	0,08%	0,02%
	<b>Gns</b>	496.924	0,84%	0,02%	0,00%	2,81%	1,76%	0,01%	0,29%	1,00%
	<b>Ss</b>	696.319	0,21%	0,00%	k.A.	0,44%	2,75%	0,14%	0,39%	0,39%
	<b>Ssk</b>	222.633	0,41%	k.A.	0,00%	0,16%	0,48%	0,01%	0,52%	0,14%
↓	<b>Nn</b>	187.882	0,58%	0,00%	0,00%	k.A.	0,00%	0,00%	0,03%	k.A.
	<b>Nö</b>	135.313	0,80%	k.A.	0,00%	0,00%	0,00%	0,00%	0,01%	0,00%

Quelle: eigene Berechnungen nach SCB a, 2007: 12; SCB b, 2007

Für die Regionen Süd- und Mittelschwedens stellen sich die Anteile entsprechend den Erwartungen, die sich aus den Ergebnissen für Getreide, Leguminosen und Ackerfutter ergeben, dar. So hat in der südwestlich gelegenen, durch milde Winter gekennzeichneten Produktionsregion Gss der Anbau von Zuckerrüben und Winterraps die größte Bedeutung. Ein höherer Anteil von Sommerformen im Vergleich zu Winterformen lässt sich vor allem in den Regionen Mittelschwedens finden, in denen die Winter mitunter sehr kalt sein können und die Landwirte somit dem erhöhten Frostrisiko für ihre Kulturen begegnen müssen. Bemerkenswert ist der relativ hohe Anteil von Speisekartoffeln in der nördlichsten Produktionsregion, welcher sich mit den in Kapitel 2.2 beschriebenen vorteilhaften Bedingungen für Kartoffeln hoher Qualität erklären lässt.

### 3.1.5 Grünland

Wie bereits aus Abbildung 10 hervorging, steht die Nutzungsart Grünland an dritter Stelle in Bezug auf die Nutzung der landwirtschaftlich bearbeiteten Fläche. In Tabelle 10 ist die Entwicklung des Grünlandes sowie der speziellen Grünlandarten im Verlauf der Jahre 2002 bis 2006 aufgezeigt.

**Tabelle 10: Überblick über die verschiedenen Grünlandarten im Vergleich der Jahre**

Jahr	Fläche in ha						
	Grünland	Mähweide	Wald- weide	Berg- weide	Alvar- Weide*	Ungenutztes Grünland	Nicht näher definiertes Grünland
2002	415.126	4.676	15.224	13.619	21.162	7.712	12.466
2003	419.951	4.618	14.344	15.050	21.509	10.378	8.565
2004	438.352	5.317	16.436	16.856	22.036	19.015	5.367
2005	438.449	5.681	14.497	14.497	23.738	2.517	5.704
2006	431.782	5.493	13.716	13.716	23.500	1.744	4.490

\* felsige Ebene mit sehr dünner Erdbedeckung auf hartem Kalksteinuntergrund

Quelle: verändert nach SCB a, 2007: 16

Bis in das Jahr 2005 ist eine Zunahme der Grünlandfläche zu beobachten, welche zum Folgejahr um etwa 6.600 ha beziehungsweise 1,5 % abnimmt. Die Entwicklung der übrigen Grünlandarten ist sehr heterogen. In diesem Zusammenhang muss angemerkt werden, dass

sich die speziellen Nutzungsarten meist in ein oder zwei Produktionsregion konzentrieren, da sie eng an die natürlichen und traditionellen Bedingungen geknüpft sind. So findet sich die Alvarweide ausschließlich in Gmb, die Form der Bergweiden in den Regionen Norrlands sowie die Wald- und Mähweiden hauptsächlich in den Produktionsregionen Gmb, Ss und Gsk (SCB a, 2007: 16). Die Form des Grünlands ist mit 183.231 ha beziehungsweise 42 % im Jahr 2006 überwiegend in der Region Gsk zu finden (ebenda).

### 3.1.6 Sonstige Flächen

Zur Komplettierung der Übersicht der Nutzungsarten der landwirtschaftlich bearbeiteten Fläche sind in Tabelle 11 alle verbliebenen Nutzungsformen dargestellt.

Tabelle 11: Überblick über sonstige genutzte Flächen im Vergleich der Jahre

Jahr	Fläche in ha					
	Energiewald	Gartenbau	Sonstige Kulturen	Brache	Ungenutztes Ackerland	Nicht näher definiertes Ackerland
2002	14.621	10.127	2.043	268.543	10.231	60.462
2003	14.306	10.437	1.893	275.644	11.936	41.374
2004	14.113	11.504	1.930	268.223	13.885	30.442
2005	13.700	13.376	5.094	321.309	1.769	31.555
2006	13.689	12.221	6.011	306.861	2.025	21.423

Quelle: verändert nach SCB a, 2007: 14

Den größten Flächenumfang macht in dieser Darstellung die Brache mit 10 bis 12 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche (SCB a, 2007: 14) aus. Unter dem an zweiter Stelle stehenden nicht näher definierten Ackerland sind solche Flächen zusammengefasst, deren Kulturen nicht eindeutig zu einer der obigen Kulturen zugeordnet werden können. Dies trifft beispielsweise auf Mischkulturen zu. Auffällig ist dabei der Rückgang der Fläche 65 % seit 2002. Die Produktionsregion Gsk hat an dieser Fläche mit 4.132 ha beziehungsweise 19 % den größten Anteil gefolgt durch Nn und Ssk mit jeweils 15 % (ebenda). In diesen Regionen müssen dementsprechend die meisten Flächen auf klar abgrenzbare Kulturen umgestellt worden sein. Eine bemerkenswerte Entwicklung ist bezüglich des Energiewaldes zu beobachten. Trotz der Wichtigkeit der nachwachsenden Rohstoffe in der schwedischen Agrarpolitik gehen die mit schnell wachsenden Bäumen wie Weiden (LARRSON, 2003) bepflanzten Flächen kontinuierlich zurück. Auch im Falle des ungenutzten Ackerlandes ist ein rapider Rückgang zum Jahr 2005 zu beobachten. Die Gründe hierfür können im Mid-Term-Review liegen, welcher die Landwirte eventuell zur Übertragung selbiger Flächen in Brache veranlasst haben könnte, denn im gleichen Zeitraum steigt die Brachfläche auf 12 %. Die für Gartenbau – Obst- und Gemüse- sowie Unter-Glas-Kulturen – genutzte Fläche nahm von 2002 bis 2005 zu, um anschließend um 9 % zu sinken. Zwei Drittel dieser Flächen befinden sich in

den südlichen und klimatisch relativ milden Produktionsregionen Gss und Gmb (SCB a, 2007: 14).

### 3.2 Ertragssituation

Das schwedische Statistikbüro erhebt jedes Jahr Standarderträge (*Normskördar*) für Ertragserfassungsregionen, Verwaltungsbezirke, Produktionsregionen und das gesamte Land. Die Standarderträge basieren auf aus konventionellem und ökologischem Anbau durch die schwedische Ernteerfassung aufgenommenen Daten. Für Ertragsdaten von Zuckerrüben wird von schwedischer Seite aus auf Erhebungen von Danisco Sugar Co. zurückgegriffen. Standarderträge werden jedes Jahr für Getreide, Erbsen, Kartoffeln, Ölsaaten und Zuckerrüben berechnet. Der Standardertrag für 2007 basiert auf Ertragschätzung. Er kann erwartet werden, wenn das Wetter und andere Einflüsse auf die Früchte normal bleiben.

Die Durchschnittserträge der wichtigsten landwirtschaftlichen Kulturen Schwedens sind in Tabelle 12 im Vergleich zu Erträgen in Mecklenburg-Vorpommern dargestellt. Grundlage sind für Schweden die Erträge von 2002 bis 2006 und die Standardertragsschätzung für 2007. Für die Daten zu Mecklenburg-Vorpommern wurde auf das fünfjährige Mittel der Jahre 2000 bis 2005 zurückgegriffen.

**Tabelle 12: Durchschnittserträge landwirtschaftlicher Kulturen in Schweden und Mecklenburg-Vorpommern**

Kultur	Ø-Ertrag in dt/ha	
	Schweden	MV
W-Weizen	62,17	72,9
S-Weizen	51,79	43,6
W-Roggen	55,08	56,5
W-Gerste	51,26	68,3
S-Gerste	42,08	47,0
Hafer	38,26	44,8
Triticale	48,13	59,3
Gemenge	33,03	*
Erbsen	29,00	28,5
W-Raps	28,67	38,4
S-Raps	20,85	
W-Rübsen	14,97	15,1**
S-Rübsen	15,68	
Öllein	12,88	5,2
Speisekartoffeln	321,28	376,9***
Industriekartoffeln	367,93	
Zuckerrüben	468,71	500,3

\* keine vergleichbare Kultur vorhanden

\*\* Sommerraps und Rübsen werden nicht getrennt dargestellt

\*\*\* Speise- und Industriekartoffeln werden nicht getrennt dargestellt

Quelle: eigene Berechnungen nach SCB e, 2007: 8-12, 33-34; MELFF b, 2007: 6

Insgesamt liegen die durchschnittlichen Erträge in Schweden unter denen Mecklenburg-Vorpommerns. Grundsätzlich sind dabei die natürlichen Bedingungen als Ursache zu sehen.

Für einige Kulturen kann aber auch ein höherer Durchschnittsertrag in Schweden im Vergleich zu Mecklenburg-Vorpommern beobachtet werden. Dies trifft für die Kulturen Sommerweizen, Erbsen, Öllein und Sommerraps zu, wobei die Sammelangabe für Sommerraps auch separat zutreffend ist, da beispielsweise im Jahr 2006 15,6 dt/ha Sommerraps in Mecklenburg-Vorpommern geerntet wurden (MLUV 2006: 11). Es lässt sich vermuten, dass die schwedischen Landwirte über ein größeres Wissen um den Anbau von diesen Kulturen verfügen, da ihr Anbauanteil an der LN ebenfalls größer ist als jener in Mecklenburg-Vorpommern, wo er bei 0,08 % liegt mit einer seit Jahren sinkenden Tendenz (MELFF a, 2007: 4; MELFF b, 2007: 6).

In Tabelle 13 sind die regionalen Unterschiede in den Produktionsregionen bezüglich der Ertragslage in Schweden dargestellt. Grundlage sind auch hier die Erträge von 2002 bis 2006 und die Standardertragsschätzung für 2007.

**Tabelle 13: Durchschnittserträge verschiedener Kulturen in den Produktionsregionen**

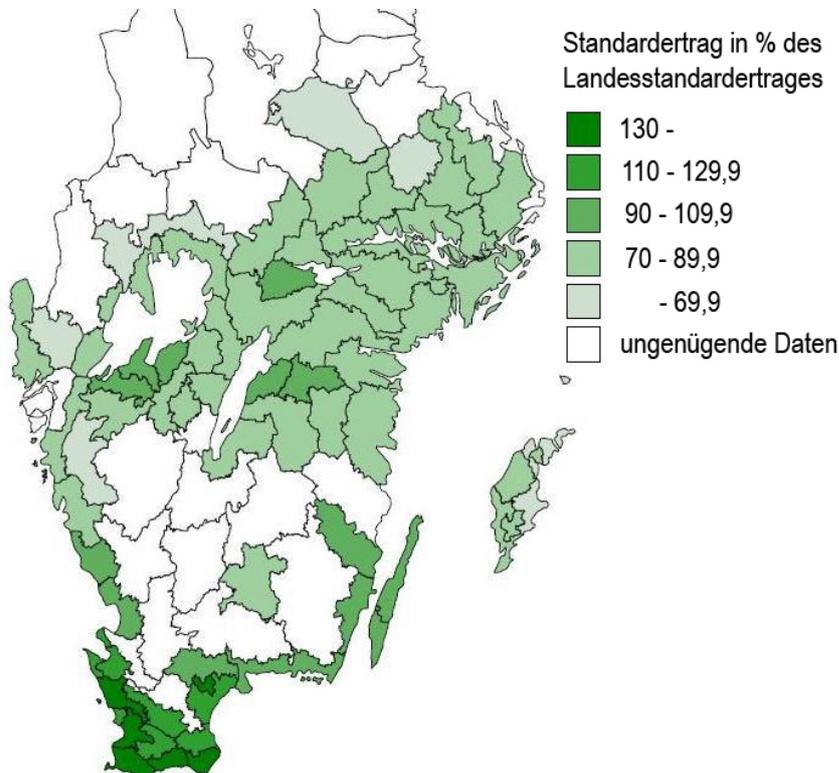
	Ø-Ertrag in dt/ha							
	Gss	Gmb	Gsk	Gns	Ss	Ssk	Nn	Nö
<b>W-Weizen</b>	79,42	64,75	48,68	57,73	50,61	46,93	-	-
<b>S-Weizen</b>	63,49	51,02	41,32	45,08	46,18	42,89	-	-
<b>W-Roggen</b>	71,76	57,77	41,82	54,25	40,81	37,07	-	-
<b>W-Gerste</b>	62,48	48,71	42,54	56,32	-	-	-	-
<b>S-Gerste</b>	58,42	46,07	34,43	45,72	40,20	29,94	22,46	19,26
<b>Hafer</b>	54,21	45,57	33,17	43,29	37,44	29,68	21,14	17,18
<b>Triticale</b>	54,28	46,19	43,88	51,80	46,96	43,29	-	-
<b>Gemenge</b>	43,72	33,49	31,61	39,53	32,06	28,09	17,60	18,02
<b>Erbsen</b>	33,56	30,72	24,38	30,29	27,02	24,38	-	-
<b>W-Raps</b>	33,80	31,92	28,89	31,67	27,38	28,34	-	-
<b>S-Raps</b>	22,82	21,26	20,37	22,58	22,49	22,23	-	-
<b>W-Rübsen</b>	-	-	-	-	17,21	-	-	-
<b>S-Rübsen</b>	18,92	15,52	14,41	16,95	15,76	14,41	-	-
<b>Öllein</b>	18,82	11,83	-	13,94	11,81	9,04	-	-
<b>Speisekartoffeln</b>	353,09	336,89	217,42	312,17	253,99	217,42	191,65	168,47
<b>Industriekartoffeln</b>	373,12	381,25	-	-	-	-	-	-
<b>Zuckerrüben</b>	473,44	441,47	-	-	-	-	-	-

Quelle: verändert nach SCB e, 2007: 8-12, 33-34

Es lassen sich je nach Produktionsregion hohe Ertragsschwankungen feststellen, deren Gründe wiederum in den klimatischen und geologischen Bedingungen zu suchen sind. Beispielsweise wird im nördlichsten Nö nur etwa ein Drittel des Ertrages von Sommergerste und etwa 48 % des Ertrages von Speisekartoffeln im Süden erreicht. Während Kulturen wie Sommergerste, Hafer, Gemenge und Speisekartoffeln im ganzen Land angebaut werden und dabei auch die Hauptkulturen der beiden nördlichsten Regionen sind, finden sich einige Kulturen nur in ein bis zwei Regionen. So werden Winterrübsen ausschließlich in der Produktionsregion Ss angebaut und Industriekartoffeln sowie Zuckerrüben finden sich nur in Gss und Gmb, den beiden südlichsten Produktionsregionen. Unter Nichtberücksichtigung der Region Gsk lässt sich für die Hälfte aller weiträumig angebauten Kulturen eine Abnahme der Erträge

in Richtung Norden feststellen. Gsk ist wiederum auf Grund der ungünstigen Bedingungen eine Ausnahme.

Exemplarisch ist in Abbildung 14 die Schwankung innerhalb des Landes bezüglich des durchschnittlichen Winterweizenertrages dargestellt.



**Abbildung 14: Standardertrag einzelner Ertragserfassungsgebiete für Winterweizen**

Quelle: verändert nach SCB e, 2007: 47

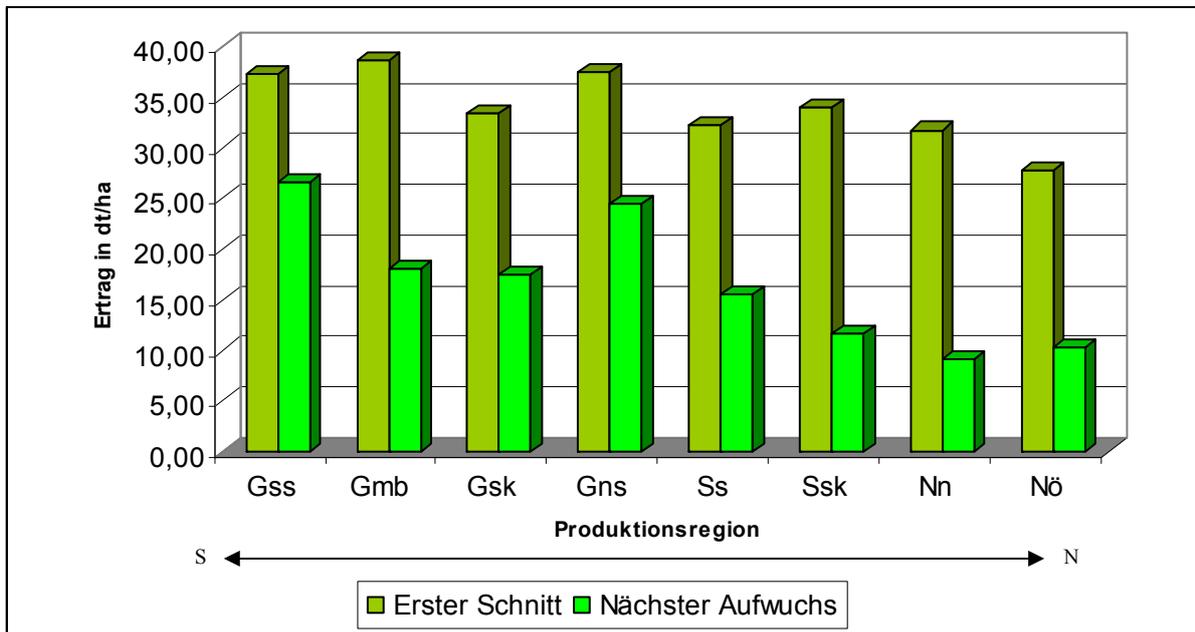
Die Höchstertragslagen mit über 130 % des Landesstandardertrages befinden sich im Süden sowie Südwesten und sind deckungsgleich mit der Produktionsregion Gss. In den meisten Gebieten liegt der Standardertrag jedoch bei 70 bis 90 % des Landesstandardertrages. Es wird deutlich, dass Höchsterträge nur in den südlichen Gebieten auf Grund der guten Böden und des durch die Nähe zu den Meeren milden Klimas erreicht werden. Des Weiteren sind Standarderträge um 100 % in einzelnen Gebieten in Mittelschweden nahe den großen Seen möglich. Auch hier sind die guten Böden als Grund zu sehen. Diese Höchstertragsgebiete lassen sich ebenfalls für andere Getreidekulturen festhalten, wobei für Sommerungen das Zentrum der Produktionsregion Ss ebenfalls einbezogen wird (SCB e, 2007: 50).

Für Grünfutter gibt es keinen Standardwert, da einige Daten im Zeitverlauf fehlen. Anstelle des Standardertrages wird ein fünfjähriges Mittel verwendet (Tabelle 14 und Abbildung 15).

**Tabelle 14: Grünlandertrag in den Produktionsregionen**

	Ertrag in dt/ha*		
	Erster Schnitt	Nächster Aufwuchs	Gesamt
<b>Gss</b>	37,39	26,63	64,02
<b>Gmb</b>	38,61	18,13	56,74
<b>Gsk</b>	33,46	17,50	50,96
<b>Gns</b>	37,43	24,54	61,97
<b>Ss</b>	32,25	15,61	47,86
<b>Ssk</b>	34,02	11,72	45,74
<b>Nn</b>	31,76	9,16	40,92
<b>Nö</b>	27,79	10,27	38,06
<b>Schweden</b>	32,95	16,19	49,14

\*16,5% Wassergehalt  
 Quelle: verändert nach SCB e, 2007: 43



**Abbildung 15: Grünlandertrag in den Produktionsregionen**

Quelle: eigene Darstellung nach SCB e, 2007: 43

Es wird deutlich, dass auch die Grünlanderträge große Unterschiede in den entsprechenden Produktionsregionen zeigen. So ergibt sich für den ersten Schnitt bereits eine Ertragsspanne 28 bis 39 dt/ha. Durchschnittlich werden in Schweden 33 dt/ha Ertrag erreicht. Abhängig von der Region zeigt der zweite Schnitt unterschiedlich starke Einbrüche. Beispielsweise macht in der Produktionsregion Gss der zweite Schnitt 71 % des ersten Schnittes aus während in Nn nur noch 29 % erreicht werden. Der Gesamtertrag der Region Nö liegt bei etwa 60 % des Gesamtertrags der Produktionsregion Gss. Es muss allerdings erwähnt werden, dass in manchen Jahren in den Regionen nördlich von Uppsala nur ein Schnitt möglich ist und zeitgleich im Süden dreimal geerntet werden kann (PAULY, 2007). Statistisch erfasst werden nichtsdestotrotz zwei Schnitte in allen Produktionsregionen. Die Besonderheit bezüglich der Silageproduktion im Norden Schweden ist der hohe Zuckergehalt der Ernteprodukte. Dieser wird durch die langen Tage und kurzen bis nicht auftretenden Nächten bedingt, welche bei den Kulturen lange Photosynthese- und kurze Atmungsphasen verursachen (ebenda). Dem-

entsprechend kann in den nördlichen Produktionsregionen von einer hohen Qualität bei relativ geringem Ertrag gesprochen werden.

### 3.3 Tierproduktion

In den Statistiken bezüglich der schwedischen Tierproduktion wurden letztmalig im Juni 2006 die Viehbestände der Betriebe erfasst. Um in die Statistik aufgenommen zu werden müssen die Vieh haltenden Betriebe mindestens 2 ha Ackerland bewirtschaften oder neben der eventuell ausschließlichen Bewirtschaftung von Grünland einen großen Viehbesatz aufweisen. Letzterer beläuft sich auf mindestens 50 Milchkühe, 250 Rinder (inklusive Kälber), 50 Sauen, 250 Schweine, 50 Mutterschafe oder 1.000 Geflügel und wird dann als Mindestgrenze genutzt, wenn die 2 ha Ackerland nicht erreicht werden (SCB c, 2006: 17).

Die Milchproduktion spielt eine zentrale Rolle in der schwedischen Landwirtschaft. Trotzdem ist die Zahl der Milchkühe rückläufig. Die Bestände der unterschiedlichen landwirtschaftlichen Nutztiere in Schweden in den letzten Jahren ist in Tabelle 15 dargestellt.

**Tabelle 15: Anzahl landwirtschaftlicher Nutztiere im Vergleich der Jahre**

	1995	1999	2003	2005	2006
<b>Milchkühe</b>	482.100	448.500	402.500	393.300	387.500
<b>Mutterkühe</b>	157.100	164.800	164.700	176.600	177.500
<b>Färßen, Bullen, Ochsen</b>	595.500	600.100	527.200	526.600	529.800
<b>Kälber &lt; 1 Jahr</b>	542.300	499.500	512.200	508.500	495.500
<b>Mutterschafe, Böcke</b>	195.400	193.600	210.500	222.000	243.600
<b>Lämmer</b>	266.400	243.600	237.800	249.300	261.800
<b>Sauen, Eber</b>	245.000	224.400	208.500	188.100	186.900
<b>Mastschweine &gt; 20 kg</b>	1.299.800	1.239.500	1.127.400	1.085.300	1.001.900
<b>Ferkel &lt; 20 kg</b>	768.300	651.400	567.300	537.800	491.600
<b>Mastgeflügel</b>	6.100.300	5.647.500	4.497.700	5.065.300	4.524.000
<b>Legehennen</b>	1.811.500	2.202.300	1.508.600	1.696.800	1.646.300

Quelle: verändert nach SCB c, 2006: 4

Die Zahl der Rinder im Jahr 2006 betrug 1.590.400 Tiere. Gegenüber 2005 bedeutet dies einen Rückgang um fast 15.000 Tiere oder 0,9 %. Der Rückgang der Zahl von Milchkühen ist hierbei am stärksten mit 1,5 %, während die Anzahl der Tiere anderer Nutzungsrichtungen wie Mutterkühe, Bullen und Ochsen leicht anstieg. Bemerkenswert ist auch der Rückgang der Kälber gegenüber dem Vorjahr um fast 10 %. Für die Anzahl von Mutterschafen und Böcken sowie Lämmern lässt sich seit 1999 beziehungsweise 2003 ein Wachstum beobachten. Im Vergleich der Jahre 2005 und 2006 lag dies bei insgesamt 7 %. Die Schweinezucht und Schweinemast zeigt mindestens seit 1995 einen negativen Trend. Der Bestand betrug 2006 1.680.400 Tiere. Dies entspricht gegenüber 2005 einem Rückgang um 130.800 Tieren oder 7,2 %. Für Geflügel und Legehennen lässt sich eine interessante Entwicklung beobachten: Ihre Anzahl nahm vom Jahr 1999 bis 2003 ab, stieg anschließend wieder bis in das Jahr 2005 und zeigt im Jahr 2006 erneut einen umgekehrten Trend. Diese Veränderungen lassen

sich nicht durch politische Einflüsse erklären, deshalb ist von einer schwankenden Marktsituation und den jeweiligen Anpassungen durch die Produzenten auszugehen.

In Abbildung 16 ist zur Verdeutlichung die Entwicklung der Rinderbestände von 1986 bis 2006 dargestellt.

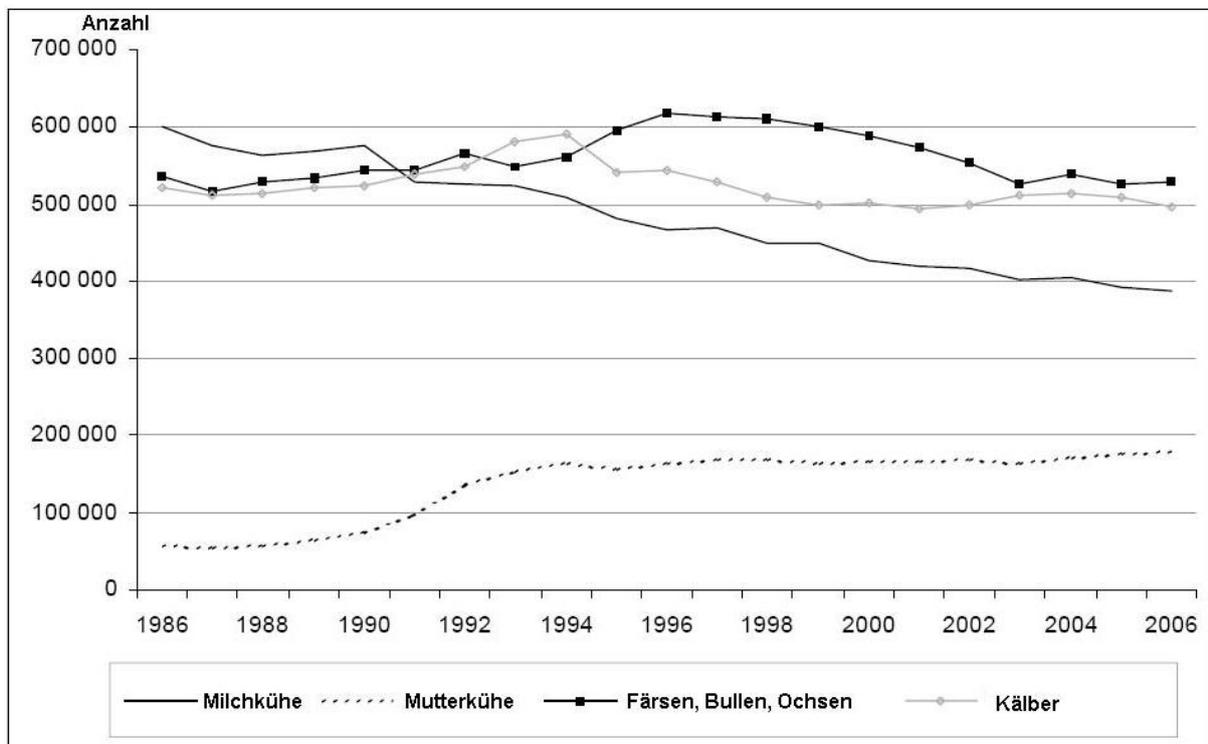


Abbildung 16: Überblick über die Entwicklung der Rinderbestände

Quelle: verändert nach SCB c, 2006: 3

Es wird ersichtlich, dass die Anzahl der Milchkühe seit Mitte der 80er Jahre kontinuierlich abnimmt, während die Anzahl der Mutterkühe zu Beginn der 90er Jahre um etwa 100.000 stieg und seitdem relativ konstant ist. Auf Grund des Umstandes, dass die Färsen zur Bestandsergänzung im Graph mit den Bullen und dem Ochsen zusammengefasst sind, lässt sich vermuten, dass die Anzahl der Bullen und Ochsen de facto sogar gestiegen ist, da die Zahl der Färsen auf Grund der rückläufigen Zahl der Milchkühe sinken müsste – eine moderate Leistungssteigerung der Milchkühe mit einberechnet.

Um einen Einblick in die Struktur der schwedischen, Vieh haltenden Betriebe zu bekommen, sind in Tabelle 16 die Anzahl der Betriebe bei den jeweiligen Tierarten dargestellt.

**Tabelle 16: Anzahl der Vieh haltenden Betriebe nach Tierart und Jahr**

	1995	1999	2003	2005	2006
<b>Milchkühe</b>	17.700	14.000	9.700	8.500	8.000
<b>Mutterkühe</b>	17.100	14.300	12.700	12.800	12.400
<b>Färsen, Bullen, Ochsen</b>	39.200	32.200	26.500	24.800	23.700
<b>Kälber &lt; 1 Jahr</b>	36.500	29.200	24.900	22.900	21.800
<b>Mutterschafe, Böcke</b>	10.000	8.200	7.600	7.600	9.100
<b>Lämmer</b>	9.400	7.600	6.700	6.700	7.500
<b>Sauen, Eber</b>	8.000	4.100	2.500	1.800	1.600
<b>Mastschweine &gt; 20 kg</b>	8.300	4.900	3.000	2.300	2.000
<b>Ferkel &lt; 20 kg</b>	6.800	3.700	2.200	1.600	1.500
<b>Mastgeflügel</b>	9.500	6.400	5.400	4.900	4.900
<b>Legehennen</b>	1.400	800	700	600	500

Quelle: verändert nach SCB c, 2006: 5

Klar zu erkennen ist der Rückgang der Betriebe in jeder Produktionsrichtung bis auf jene mit Schafhaltung, welche von 2005 zu 2006 wieder zunahm. Da jedoch die absoluten Zahlen von allen Tieren in Schweden nicht ähnlich gesunken sind, liegt die Vermutung nahe, dass es einen Konzentrationsprozess bei den Betrieben mit Tierhaltung gegeben hat.

In Tabelle 17 ist die durchschnittliche Anzahl von den entsprechenden Tierarten je Betrieb dargestellt.

**Tabelle 17: Anzahl der durchschnittlichen Tiere je Betriebe nach Tierart und Jahr**

	1995	1999	2003	2005	2006
<b>Milchkühe</b>	27,2	32,0	41,5	46,3	48,4
<b>Mutterkühe</b>	9,2	11,5	13,0	13,8	14,3
<b>Färsen, Bullen, Ochsen</b>	15,2	18,6	19,9	21,2	22,4
<b>Kälber &lt; 1 Jahr</b>	14,9	17,1	20,6	22,2	22,7
<b>Mutterschafe, Böcke</b>	19,5	23,6	27,7	29,2	26,8
<b>Lämmer</b>	28,3	32,1	35,5	37,2	34,9
<b>Sauen, Eber</b>	30,6	54,7	83,4	104,5	116,8
<b>Mastschweine &gt; 20 kg</b>	156,6	253,0	375,8	471,9	501,0
<b>Ferkel &lt; 20 kg</b>	113,0	176,1	257,9	336,1	327,7
<b>Mastgeflügel</b>	642,1	882,4	832,9	1.033,7	923,3
<b>Legehennen</b>	1.293,9	2.752,9	2.155,1	2.828,0	3.292,6

Quelle: eigene Berechnungen nach SCB c, 2006: 4, 5

Es wird deutlich, dass in der Tat ein Konzentrationsprozess zu beobachten ist. Bei fast allen Tierarten stiegen die durchschnittlichen Bestände je Betrieb über die Jahre, während die Anzahl der Betriebe sinkt. Für Geflügel und Legehennen stellt sich auch hier wie schon in Tabelle 15 eine sehr heterogenen Entwicklung dar, wobei über zehn Jahre hinweg betrachtet ein wachsender Durchschnittsbestand auf den Betrieben zu beobachten ist. Derzeit sind 90 % der Legehennen in Betrieben mit mehr als 5.000 Tieren zu finden (SJ, 2007: 25). Die zuvor bereits bei den Schafen und Lämmern gefundene Besonderheit lässt sich auch hier wieder finden: Nach einer andauernden Zunahme der durchschnittlichen Tierzahlen je Betrieb verkehrte sich dieser Trend im Jahr 2006 plötzlich in das Gegenteil und die Zahlen je Betrieb sanken. Auf Grund der steigenden Tierzahlen insgesamt sowie den seit 2005 gestie-

genen Betrieben mit Schafhaltung lässt sich eine steigende Attraktivität dieser Tierart schlussfolgern.

Um die Bedeutung der Nutztiere in den Produktionsregionen zu ermitteln, wurden die folgenden Tabellen erstellt. Da für den Zeitraum 2006 keine Daten bezüglich Legehennen in den Produktionsregionen vorlagen, bleiben diese nicht berücksichtigt. In Tabelle 18 wird ein Überblick über die gesamte Zahl der verschiedenen Nutztiere in den einzelnen Produktionsregionen gegeben.

**Tabelle 18: Anzahl landwirtschaftlicher Nutztiere in den Produktionsregion im Juni 2006**

	Gss	Gmb	Gsk	Gns	Ss	Ssk	Nn	Nö
<b>Milchkühe</b>	28.316	66.262	126.257	48.215	43.716	23.280	27.482	24.002
<b>Mutterkühe</b>	10.288	27.602	70.017	16.818	21.945	14.168	13.310	3.374
<b>Färsen, Bullen, Ochsen</b>	32.190	89.393	189.278	60.164	63.514	35.106	36.369	23.833
<b>Kälber &lt; 1 Jahr</b>	32.555	82.499	170.914	60.965	61.365	32.161	32.903	22.148
<b>Mutterschafe, Böcke</b>	8.447	47.946	81.635	17.612	39.688	18.059	19.546	10.694
<b>Lämmer</b>	10.121	55.892	84.494	20.770	42.739	19.263	18.012	10.546
<b>Sauen, Eber</b>	46.034	37.047	26.979	37.806	28.882	4.726	2.154	3.317
<b>Mastschweine &gt; 20 kg</b>	258.105	203.243	104.747	239.984	142.541	16.270	15.463	21.595
<b>Ferkel &lt; 20 kg</b>	120.727	108.264	60.730	105.594	70.342	11.177	7.557	7.252
<b>Mastgeflügel</b>	911.284	751.946	748.795	1.282.151	441.762	165.001	115.951	107.151

Quelle: SCB c, 2006: 7-11

Anhand dieser Darstellung lassen sich jene Produktionsregionen erkennen, in welchen eine bestimmte Nutztierart besonders häufig vertreten ist. So finden sich in der Region Gsk mit insgesamt 556.466 Stück die meisten Rinder und Milchkühe sowie mit 166.129 die meisten Mutterschafe, Böcke und Lämmer. Bleibt das Mastgeflügel unberücksichtigt, so lässt sich die Produktionsregion Gsk als bedeutendste Region für die Nutztierhaltung bestimmen. Ohne das Mastgeflügel finden sich in ihr 915.051 erfasste Nutztiere, während die nächst größere Summe mit 718.148 Stück in der Produktionsregion Gmb zu finden ist. Die Bedeutung der Nutztierhaltung in Gsk lässt sich mit den ungünstigen Bedingungen für die Pflanzenproduktion, den eher traditionellen Betriebsstrukturen und den gleichzeitig guten Absatzbedingungen für landwirtschaftliche Produkte auf Grund der zentralen Lage in Südschweden erklären. In den Regionen Gss, Gmb und Gns ist dahingegen die Schweinezucht und –mast zu finden. Insgesamt befinden sich 69 % aller in Schweden gehaltenen Schweine in diesen Regionen. Als Grund hierfür können die guten Erträge des Pflanzenbaus angegeben werden, die als Grundlage des Schweinefutters dienen. Die Mastgeflügelhaltung ist zu etwa 48 % in den Produktionsregionen Gns und Gss beheimatet.

Die Anzahl der Tier haltenden Betriebe weist je nach Nutztierart und Produktionsregion innerhalb Schwedens große Unterschiede auf (Tabelle 19 und Abbildung 17).

Tabelle 19: Anzahl der Vieh haltenden Betriebe nach Tierart und Produktionsregion im Juni 2006

	Gss	Gmb	Gsk	Gns	Ss	Ssk	Nn	Nö
Milchkühe	421	1.143	2.765	878	888	543	742	647
Mutterkühe	618	1.408	5.582	1.000	1.430	1.091	995	323
Färsen, Bullen, Ochsen	1.162	2.857	9.620	2.171	2.723	1.879	2.064	1.224
Kälber < 1 Jahr	1.095	2.656	8.842	2.035	2.458	1.695	1.847	1.124
Mutterschafe, Böcke	-	1.015	3.196	576	1.435	769	1.219	484
Lämmer	-	945	2.645	511	1.158	656	792	395
Sauen, Eber	728	560	623	365	295	72	68	82
Mastschweine > 20 kg	519	393	396	315	243	48	59	54
Ferkel < 20 kg	394	308	294	221	164	29	30	37
Mastgeflügel	216	357	1.767	354	1.253	423	347	161

Quelle: SCB c, 2006: 12-16

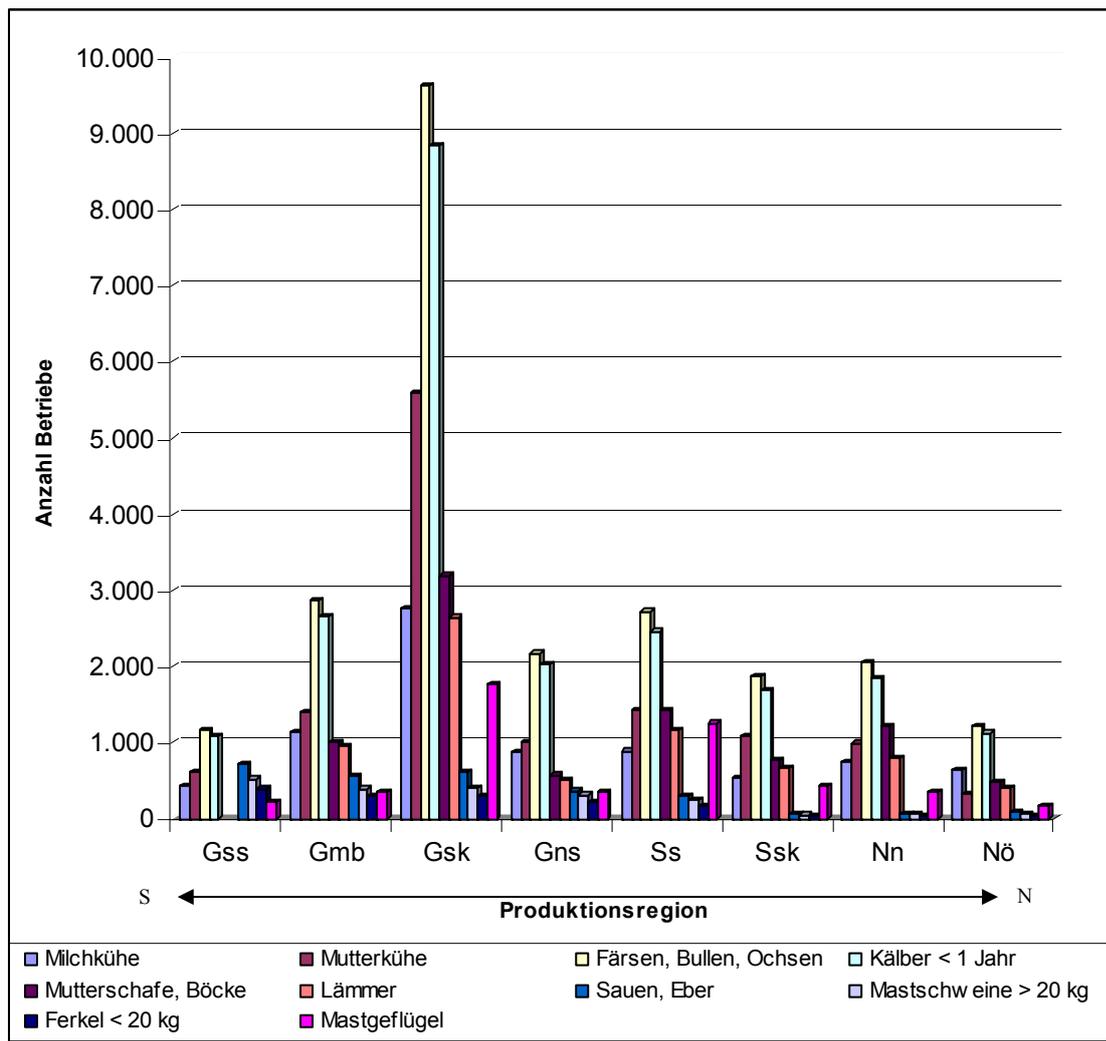


Abbildung 17: Anzahl der Vieh haltenden Betriebe nach Tierart und Produktionsregion im Juni 2006

Quelle: eigene Darstellung nach SCB c, 2006: 12-16

Es wird deutlich, dass die Produktionsregion Gsk wiederum eine besondere Stellung einnimmt. In ihr finden sich mit Abstand die meisten Vieh haltenden Betriebe. Im Vergleich zu der Produktionsregion Gmb sind es etwa dreimal so viele Rinder haltende Betriebe und fünfmal mehr Mastgeflügelbetriebe. Interessant ist die in allen Regionen bis auf die nördlichste Nö gleiche Verteilung der Betriebe bezüglich ihrer Anzahl. So wurden stets weniger

Betriebe mit Milchkühen als jene mit Mutterkühen und wiederum mit Färsen, Ochsen und Bullen in jeder Produktionsregion gezählt. Von letzteren sowie jenen mit Kälbern unter einem Jahr gibt es in jeder Region die meisten Betriebe. In der Reihenfolge Betriebe mit Mutterschafen, Lämmern, Sauen und Ebern, Mastschweinen und Ferkeln sinkt die Zahl der Betriebe wiederum. Ausgehend von der Anzahl der Tiere als auch der Anzahl der Betriebe mit Nutztieren im Vergleich zu den anderen Produktionsregionen lässt sich dementsprechend Gsk als wichtigste Region bezüglich der Nutztierhaltung festhalten.

Gleichzeitig müssen aber auch die Strukturen berücksichtigt werden, um eine Beurteilung für die Zukunft vornehmen zu können. So ist es wissenswert, wie sich die Strukturgrößen der Betriebe auf die verschiedenen Produktionsregionen verteilen (Tabelle 20).

**Tabelle 20: Anzahl der durchschnittlichen Tiere je Betriebe nach Tierart und Produktionsregion im Juni 2006**

	Gss	Gmb	Gsk	Gns	Ss	Ssk	Nn	Nö
Milchkühe	67,3	58,0	45,7	54,9	49,2	42,9	37,0	37,1
Mutterkühe	16,6	19,6	12,5	16,8	15,3	13,0	13,4	10,4
Färsen, Bullen, Ochsen	27,7	31,3	19,7	27,7	23,3	18,7	17,6	19,5
Kälber < 1 Jahr	29,7	31,1	19,3	30,0	25,0	19,0	17,8	19,7
Mutterschafe, Böcke	-	47,2	25,5	30,6	27,7	23,5	16,0	22,1
Lämmer	-	59,1	31,9	40,6	36,9	29,4	22,7	26,7
Sauen, Eber	63,2	66,2	43,3	103,6	97,9	65,6	31,7	40,5
Mastschweine > 20 kg	497,3	517,2	264,5	761,9	586,6	339,0	262,1	399,9
Ferkel < 20 kg	306,4	351,5	206,6	477,8	428,9	385,4	251,9	196,0
Mastgeflügel	4.218,9	2.106,3	423,8	3.621,9	352,6	390,1	334,2	665,5

Quelle: eigene Berechnungen nach SCB c, 2006: 7-16

Insgesamt fallen in dieser Darstellung die relativ klein strukturierten Betriebe auf. Auf diesen Umstand wir in Kapitel 3.5 genauer eingegangen. Die Betriebe mit den größten Strukturen bezüglich Milchkühe und Mastgeflügel befinden sich in der Produktionsregion Gss, also im Süden und Südwesten des Landes. Der Abstand zum jeweils Zweitplatzierten ist relativ groß: So liegt der Milchkuhbestand in Gmb als auch der Mastgeflügelbestand in Gns bei etwa 86 % des jeweils durchschnittlichen Bestandes in Gss. Die größte Geflügelschlachtereie und –verarbeitung befindet sich in Kristianstad im Südosten des Landes, wo der überwiegende Teil des schwedischen Geflügels verarbeitet wird. Eine direkte Beziehung zu den weiterverarbeitenden Betrieben kann dementsprechend im Geflügelsektor nicht beobachtet werden. In der Region Gmb finden sich die größtstrukturierten Betriebe mit Mutterkuh-, Färsen-, Bullen-, Ochsen- und Kälberhaltung sowie Schaffhaltung. Die größten Schweinebestände je Betrieb finden sich in der mittelschwedischen Produktionsregion Gns. Die oben bereits erwähnten guten pflanzenbaulichen Bedingungen sowie die Lage zwischen den zwei größten schwedischen Städten Stockholm und Göteborg als wichtige Absatzmärkte für Schweinefleisch haben diese Strukturen begünstigt. Der Bezug auf die Nähe zu den Absatzmärkten wird durch einen Blick auf den Zweitplatzierten bestätigt: In der Produktionsregion Ss, dicht zu Stock-

holm, lassen sich die zweitgrößten Betriebsstrukturen bezogen auf den Schweinebestand finden. Die nördlichsten Produktionsregionen weisen erwartungsgemäß die kleinsten Nutztierbestände je betrieb auf, wobei in Region Nn viele Bestände sogar noch kleiner sind als in Nö.

### 3.4 Forstwirtschaft

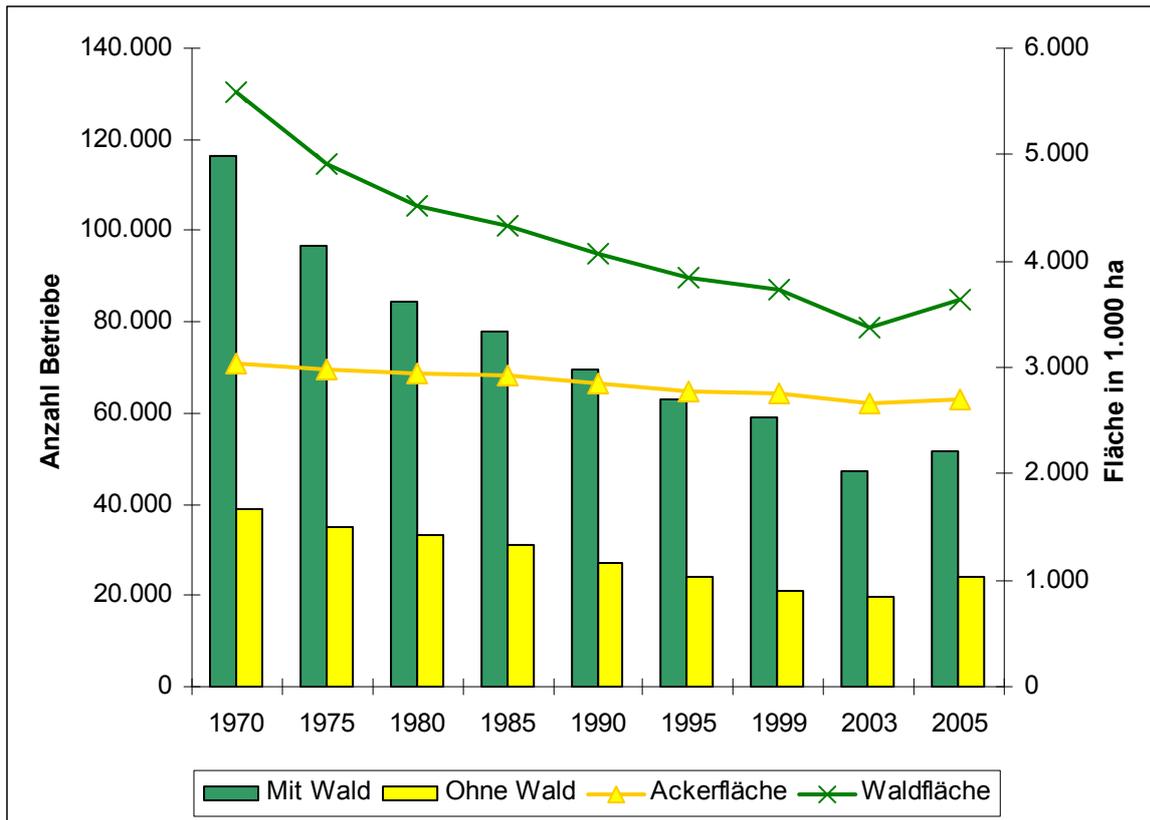
Die gesamte forstwirtschaftlich genutzte Fläche Schwedens beträgt etwa 22,9 Mio. ha und stellt etwa 20 % der Waldfläche der EU-25 dar. Der vorhandene Holzvorrat wird auf 3 Milliarden Kubikmeter geschätzt, wovon wiederum 42 % Fichten, 39 % Kiefern, 11 % Birken und 8 % sonstige Laubbäume sind. Holz und Papierprodukte sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor mit einem Wertanteil von 12 % am schwedischen Export im Jahr 2006 (ARÉVALO, 2003: 12; SCB h, 2006: 134)

In diesem Zusammenhang spielt die Forstwirtschaft in Schweden traditionell eine große Rolle. Land- und Forstwirtschaft wird oft kombiniert. In Tabelle 21 und Abbildung 18 sind die Betriebe mit und ohne Wald gegenübergestellt. Auch die bewirtschaftete Acker- und Waldfläche sind dargestellt.

**Tabelle 21: Anzahl und Anteile der Betriebe und deren Fläche mit Forstwirtschaft im Vergleich der Jahre**

	Anzahl Betriebe			in 1.000 ha		Anteil Betriebe in %	
	Mit Wald	Ohne Wald	Gesamt	Ackerfläche	Waldfläche	Mit Wald	Ohne Wald
1970	116.449	38.915	155.364	3.032	5.596	74,95	25,05
1975	96.767	35.182	131.949	2.980	4.921	73,34	26,66
1980	84.606	33.276	117.882	2.951	4.513	71,77	28,23
1985	77.758	31.271	109.029	2.922	4.332	71,32	28,68
1990	69.519	27.041	96.560	2.845	4.065	72,00	28,00
1995	63.104	24.201	87.305	2.767	3.848	72,28	27,72
1999	59.035	21.084	80.119	2.747	3.734	73,68	26,32
2003	47.304	19.476	66.780	2.669	3.381	70,84	29,16
2005	51.843	23.965	75.808	2.703	3.644	68,39	31,61

Quelle: verändert nach SCB d, 2006: 5



**Abbildung 18: Anzahl der Betriebe und deren Fläche mit Forstwirtschaft im Vergleich der Jahre**  
 Quelle: eigene Darstellung nach SCB d, 2006: 5

Es wird deutlich, dass die Zahl der Betriebe die Wald bewirtschaften die Zahl der Betriebe ohne jeglichen Waldbesitz übersteigt. Das Verhältnis zwischen diesen beiden Kategorien verengt sich im Verlauf der Jahre jedoch zusehends. Während im Jahre 1970 die Betriebe mit Wald noch einen Anteil von 75 % an den Gesamtbetrieben hatten, waren es im Jahr 2005 nur noch 68 %. Analog dazu sank auch die von landwirtschaftlichen Betrieben bewirtschaftete Waldfläche viel stärker als die landwirtschaftliche Nutzfläche. Aus den veränderten Förderbedingungen im Rahmen des MTR heraus kam es zu einem leichten Anstieg der Wald- als auch der landwirtschaftlichen Fläche. Viele kleinere Betriebe wurden in der Statistik mitberücksichtigt, sodass der Anstieg der Anzahl der Betriebe im Jahr 2005 als ein rein statistischer Effekt gesehen werden kann. Zusammenfassend lässt sich der Konzentrationsprozess unter Betrieben ohne Forst als größer einschätzen als bei Betriebe mit forstwirtschaftlich genutzter Fläche. Zudem lässt sich der starke Rückgang der durch landwirtschaftliche Betriebe bewirtschafteten Waldfläche durch die Übernahme derselbigen durch reine Forstbetriebe erklären, womit wiederum ein höherer Spezialisierungsgrad und eine höhere Wertschöpfung in den Betrieben erreicht werden kann.

### 3.5 Agrarstruktur

#### 3.5.1 Zahl der Betriebe und deren Größen

In den letzten Jahrzehnten war ein Konzentrationsprozess bei landwirtschaftlichen Betrieben hin zu weniger aber größeren Betrieben zu beobachten (Tabelle 22 und Abbildung 19).

Tabelle 22: Entwicklung der Zahl von Betrieben je Größenklasse

	Anzahl Betriebe in ha-Größenklassen*							Summe
	2,1-5,0	5,1-10,0	10,1-20,0	20,1-30,0	30,1-50,0	50,1-100,0	über 100,0	
1970	32.122	41.417	38.309	18.254	14.791	7.895	2.576	155.364
1975	23.884	31.357	32.385	16.784	15.384	9.180	2.975	131.949
1980	19.248	25.474	28.123	15.876	15.875	10.061	3.225	117.882
1985	17.865	22.110	24.660	14.423	15.536	10.923	3.512	109.029
1990	14.957	19.020	20.832	12.177	14.223	11.348	4.003	96.560
1995	12.828	16.710	18.458	10.633	12.834	11.339	4.503	87.305
1999	11.344	15.229	16.656	9.295	11.445	10.969	5.181	80.119
2000	11.784	14.110	15.453	8.717	10.624	10.652	5.458	76.798
2003	9.293	11.315	13.159	7.603	9.259	10.112	6.039	66.780
2004	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	65.801
2005	14.486	14.117	14.147	7.583	8.861	9.569	6.099	74.862

\* berücksichtigt sind hierbei nur Betriebe mit mehr als 2 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche  
 Quelle: verändert nach SCB d, 2006: 6; SCB g, 2007

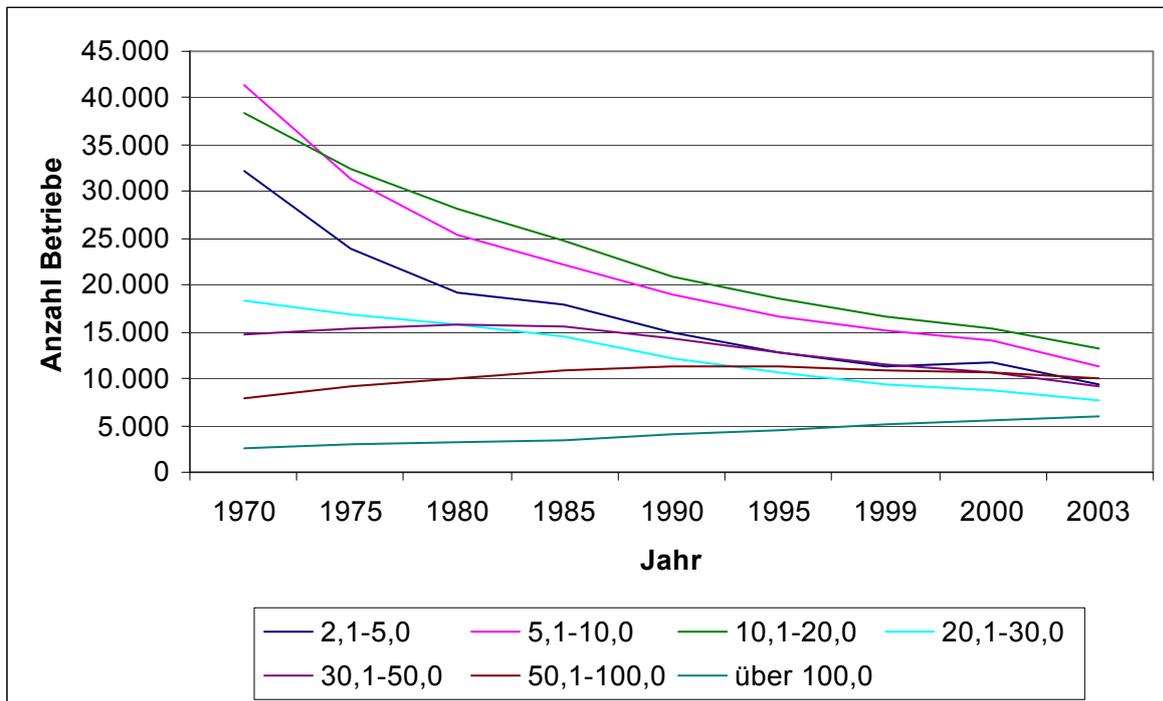


Abbildung 19: Entwicklung der Zahl der Betriebe verschiedener Größenklassen bis 2003

Quelle: eine Darstellung nach SCB d, 2006: 6

Seit 1970 sinkt die Zahl der Betriebe unter 30,1 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche. Die Zahl der Betriebe in den Größenklassen über 30,1 ha steigt seit diesem Zeitpunkt bereits kontinuierlich an. Der Zuwachs in der Klasse von 30,1 bis 50 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche endet bereits 1980 während die nächst größere Klasse der Betriebe von 50,1 bis

100 ha seit dem Jahr 1990 einen negativen Trend aufweist. Diese Verschiebung der Wachstumsschwelle macht den Strukturwandel in der schwedischen Landwirtschaft deutlich. Insgesamt ist Zahl der Betriebe im Zeitraum von 1970 bis 2004 um 58 % gesunken. Eine Besonderheit ist ein statistischer Effekt im Jahr 2005, welcher nicht in Abbildung 19 aufgenommen wurde und in welchem die Zahl vor allem der kleinen Betriebe zuzunehmen scheint. Dies ist allerdings dadurch bedingt, dass die Statistik Betriebe erfasst, welche Prämien beantragen und seit dem Mid-Term-Review ist auch für Betriebe mit geringer Flächenausstattung die Beantragung derselbigen vorteilhaft. Zudem wurden im Jahr 2005 erstmalig Betriebe mit weniger als 2 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche erfasst. Ihre Zahl lag bei 945 (SCB d, 2006: 6).

Die Zahl der Betriebe nahm insgesamt ab, während die durchschnittliche Flächenausstattung je Betrieb anstieg (Tabelle 23).

**Tabelle 23: Zahl der Betriebe und deren durchschnittliche Flächenausstattung im Vergleich der Jahre**

	<b>Zahl der Betriebe</b>	<b>ha je Betrieb</b>
<b>1990</b>	96.560	29,5
<b>1995</b>	87.305	31,7
<b>2000</b>	76.798	35,2
<b>2003</b>	66.780	40,0
<b>2004</b>	65.801	40,4
<b>2005</b>	74.862	36,1

Quelle: verändert nach SJ, 2007: 37

Ein Bruch mit diesen Trends war 2005 zu beobachten. Dies lässt sich wie oben bereits erwähnt auf die Veränderung der Förderbedingungen für landwirtschaftliche Betriebe durch den Mid-Term-Review zurückführen, welcher 2005 in Schweden umgesetzt wurde. Dadurch stellten mehr – vor allem kleinere Betriebe – einen Antrag auf flächenbezogene Agrarförderung. Somit stellte sich der statistische Effekt ein, dass die Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe gegenüber 2004 um ca. 9.000 Einheiten stieg. Da es vor allem kleinere Betriebe sind, die nun in der Statistik auftauchen, sinkt die durchschnittliche Flächenausstattung je Betrieb im Jahr 2005. Somit ergeben sich gegenüber dem Vorjahr statistische Verschiebungen, die die Vergleichbarkeit erschweren. Zu einem tatsächlichen Wandel in der Agrarstruktur ist es nicht gekommen.

Um einen Überblick über die Struktur in den unterschiedlichen Teilen Schweden darstellen zu können, ist in Tabelle 24 die Anzahl der Betriebe in den acht landwirtschaftlichen Produktionsregionen differenziert nach Betriebsgrößenklasse dargestellt.

**Tabelle 24: Anzahl der Betriebe der verschiedenen Größenklassen in den acht Produktionsregionen im Jahr 2005**

Region	Anzahl Betriebe in ha-Größenklassen							Gesamt
	2,1-5,0	5,1-10,0	10,1-20,0	20,1-30,0	30,1-50,0	50,1-100,0	über 100,0	
S <b>Gss</b>	720	626	858	593	764	1.030	938	5.529
↑ <b>Gmb</b>	966	955	1.221	779	1.080	1.265	759	7.025
↑ <b>Gsk</b>	4.928	5.168	4.682	2.253	2.314	1.850	590	21.785
↑ <b>Gns</b>	1.027	1.114	1.570	945	1.265	1.542	1.232	8.695
↑ <b>Ss</b>	1.358	1.537	2.059	1.326	1.635	2.029	1.738	11.682
↓ <b>Ssk</b>	1.881	1.844	1.494	695	763	703	357	7.737
↓ <b>Nn</b>	2.065	1.663	1.408	579	627	649	260	7.251
N <b>Nö</b>	1.541	1.210	855	413	414	501	225	5.159

Quelle: verändert nach SCB d, 2006: 15

Die meisten Betriebe finden sich in der Produktionsregion Gsk mit insgesamt 21.785 Betrieben, wobei diese eher klein strukturiert sind. Bemerkenswert ist die geringe Anzahl der Betriebe in der Region Nö im Vergleich zu Gss. Diese ist um 370 Betriebe geringer obwohl die Produktionsregion Nö um ein vielfaches größer ist (Abbildung 6). Gleichzeitig beträgt aber die landwirtschaftlich genutzte Fläche von Nö nur 37 % von der LN der Produktionsregion Gss (SCB b, 2007). Da die Betriebe im Norden kleinere Flächen bewirtschaften im Vergleich zu jenen in Gss, findet dieser Umstand keinen deutlichen Niederschlag auf die Gesamtzahl der Betriebe in Nö.

Um ein vergleichbares Ergebnis zwischen den unterschiedlich großen Produktionsregionen zu schaffen, sind in Tabelle 25 und Abbildung 20 die Anteile der Betriebe in den Größenklassen an der Zahl der Gesamtbetriebe dargestellt.

**Tabelle 25: Anteile der Betriebe in den Größenklassen an der Zahl der Gesamtbetriebe im Jahr 2005**

Region	Anteil der Betriebe in ha-Größenklassen						
	2,1-5,0	5,1-10,0	10,1-20,0	20,1-30,0	30,1-50,0	50,1-100,0	über 100,0
S <b>Gss</b>	13,02%	11,32%	15,52%	10,73%	13,82%	18,63%	16,97%
↑ <b>Gmb</b>	13,75%	13,59%	17,38%	11,09%	15,37%	18,01%	10,80%
↑ <b>Gsk</b>	22,62%	23,72%	21,49%	10,34%	10,62%	8,49%	2,71%
↑ <b>Gns</b>	11,81%	12,81%	18,06%	10,87%	14,55%	17,73%	14,17%
↑ <b>Ss</b>	11,62%	13,16%	17,63%	11,35%	14,00%	17,37%	14,88%
↓ <b>Ssk</b>	24,31%	23,83%	19,31%	8,98%	9,86%	9,09%	4,61%
↓ <b>Nn</b>	28,48%	22,93%	19,42%	7,99%	8,65%	8,95%	3,59%
N <b>Nö</b>	29,87%	23,45%	16,57%	8,01%	8,02%	9,71%	4,36%

Quelle: eigene Berechnungen nach SCB d, 2006: 15

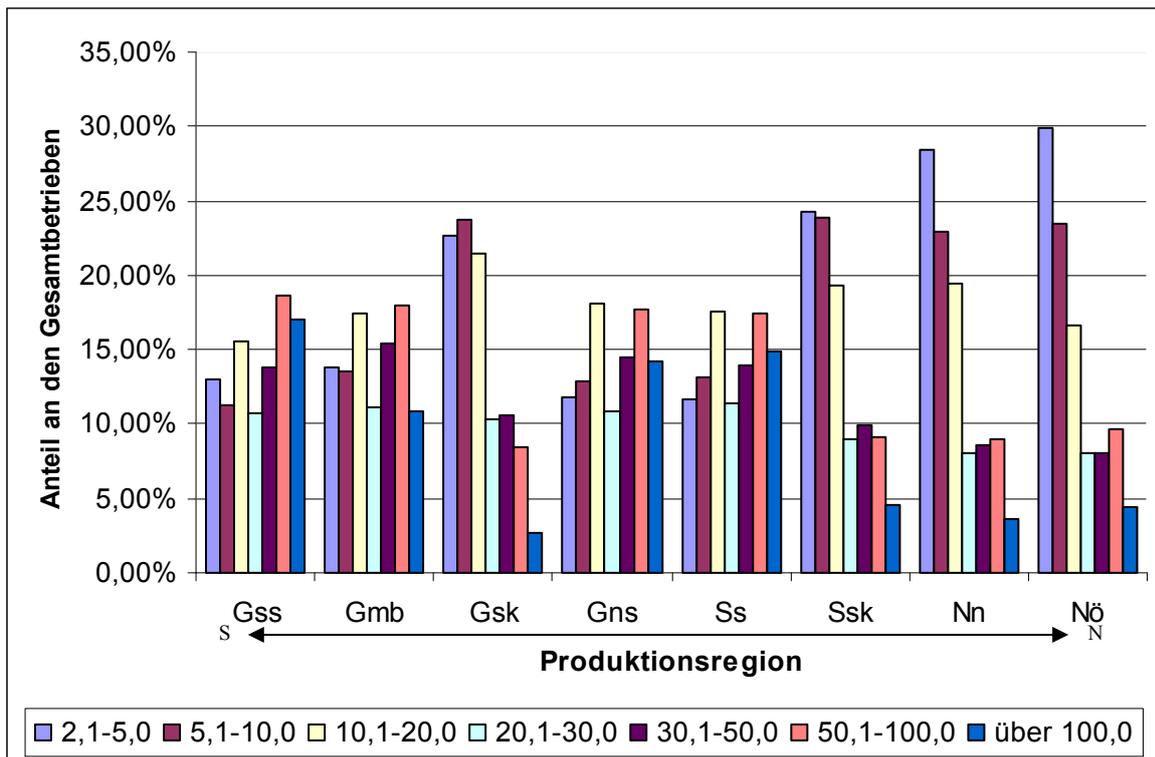


Abbildung 20: Überblick über die Anteile der Betriebe in den Größenklassen an der Zahl der Gesamtbetriebe im Jahr 2005

Quelle: eigene Darstellung

Anhand der Darstellung fällt als erstes auf, dass die prozentuale Verteilung der Betriebe auf die gesamte Betriebszahl in den beiden Produktionsregionen Gns und Ss sehr ähnlich ist. Zudem fallen beide Regionen aus dem Trend, welcher sich ohne Berücksichtigung dieser von Süden nach Norden ergeben würde. Als besonders klein strukturierte Regionen lassen sich Gsk, Ssk, Nn und Nö bezeichnen, bei denen die Betriebe mit einer Flächenausstattung unter 20 ha durchschnittlich 69 % ausmachen während dies für die Produktionsregionen Gss, Gmb, Gns und Ss für etwa 43 % zutrifft. Erwartungsgemäß entgegengesetzt verhält es sich mit Betrieben, die eine landwirtschaftliche Fläche von über 50 ha nutzen. Im Falle der kleiner strukturierten Regionen stellen sie durchschnittlich 13 % und in den größer strukturierten Produktionsregionen durchschnittlich 32 %. Die Gründe für diese klare Aufteilung sind die natürlichen Gegebenheiten und dementsprechenden Nutzungen in den Produktionsregionen, welche weiter unten erläutert werden. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass kleine Betriebe im Norden Schwedens anteilig häufiger zu finden sind, während Betriebe mit einer großen Flächenausstattung im Süden und auf der Höhe der großen Seen beheimatet sind.

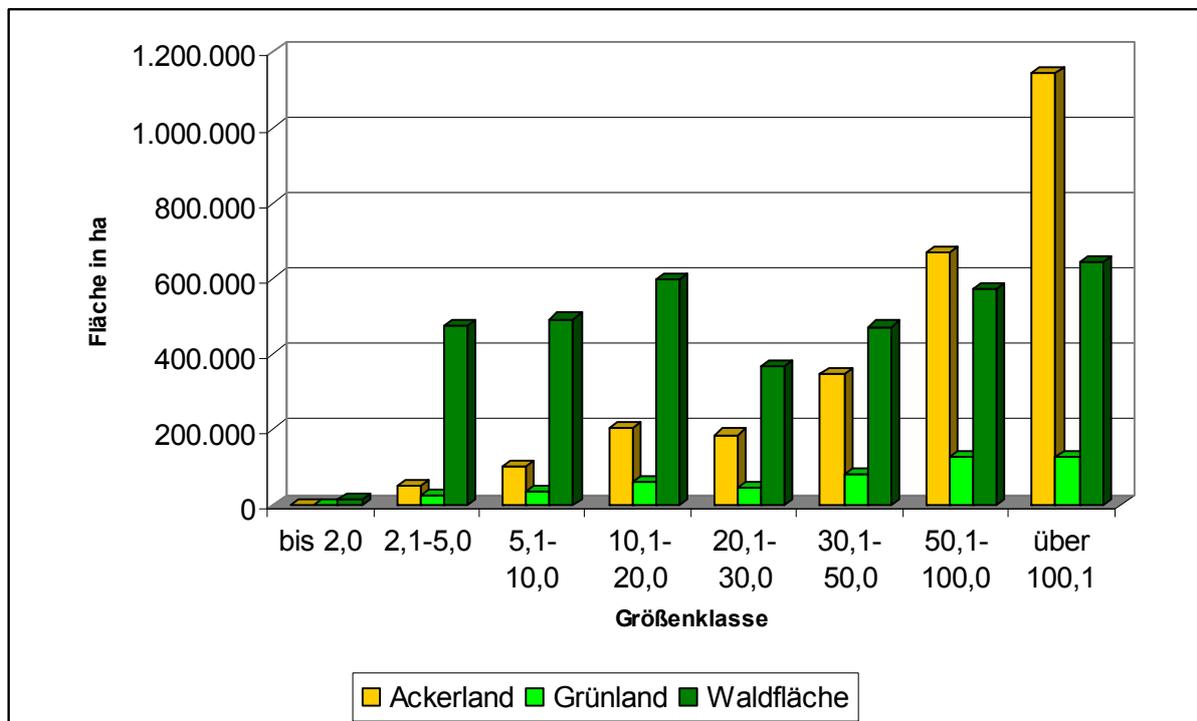
### 3.5.2 Flächenausstattung der verschiedenen Größenklassen

Ein Überblick über die von den verschiedenen Betriebsgrößenklassen bewirtschaftete Fläche – differenziert nach Nutzungsrichtung im Jahr 2005 – ist in Tabelle 26 und Abbildung 21 dargestellt.

**Tabelle 26: Überblick über die bewirtschaftete Fläche nach Betriebsgrößenklasse und Nutzungsrichtung im Jahr 2005**

ha-Größenklasse	Anzahl	Fläche in ha		
		Ackerland	Grünland	Waldfläche
bis 2,0	945	277	981	15.964
2,1-5,0	14.486	50.637	25.031	477.015
5,1-10,0	14.117	102.724	37.963	492.764
10,1-20,0	14.147	204.004	59.923	599.009
20,1-30,0	7.583	186.590	48.259	368.885
30,1-50,0	8.861	346.159	82.997	472.756
50,1-100,0	9.569	671.052	128.583	572.111
über 100,1	6.099	1.141.892	129.769	645.564
<b>Gesamt</b>	<b>75.807</b>	<b>2.703.335</b>	<b>513.506</b>	<b>3.644.068</b>

Quelle: verändert nach SCB d, 2006: 6



**Abbildung 21: Überblick über die bewirtschaftete Fläche nach Betriebsgrößenklasse und Nutzungsrichtung im Jahr 2005**

Quelle: eigene Darstellung nach SCB d, 2006: 6

Es wird deutlich, dass der größte Teil des Ackerlandes – nämlich rund 1,14 Mio. ha – von Betrieben mit einer Größe über 100 ha bewirtschaftet wird, wobei eine nahezu kontinuierliche Zunahme des Ackerlandes innerhalb der Größenklassen mit zunehmender Betriebsgröße zu beobachten ist. In Betrieben bis zu einer Größe von 50 ha überwiegt die genutzte Waldfläche und bei den beiden höheren Größenklassen dominiert schließlich die Ackerfläche. Die Größenklasse 20,1 bis 30 ha erscheint als besondere Klasse, da sie durch weniger Betriebe und weniger Fläche repräsentiert ist und somit aus der Reihe fällt. Anhand dieser Darstellung wird auch die oben bereits erwähnte große Bedeutung der Forstwirtschaft in Schweden deutlich. Die insgesamt etwa 3,64 Mio. ha von landwirtschaftlichen Betrieben bewirtschafteter Forst werden zu 43 % von Betrieben mit weniger als 20 ha genutzt. Auch lässt

sich feststellen, dass das Grünland in allen Größenklassen bis auf jene unter 2 ha eine untergeordnete Rolle einnimmt. Die Grünlandflächen der beiden größten Klassen befinden sich auf dem gleichen Niveau und auch die übrigen Größenklassen sind nicht so weit von diesen beiden entfernt wie es beim Ackerland der Fall ist.

Ein Vergleich zwischen dem Anteil der jeweiligen Größenklasse an den Gesamtbetrieben und dem Anteil an der bewirtschafteten Fläche ist in Tabelle 27 dargestellt.

**Tabelle 27: Vergleich zwischen Anteil an den Gesamtbetrieben und der gesamten bewirtschafteten Fläche der Betriebsgrößenklassen im Jahr 2005**

ha-Größenklasse	Anteil in %	
	Gesamtbetrieben	bewirtschafteten Fläche
2,1-5,0	19,35%	8,06%
5,1-10,0	18,86%	9,23%
10,1-20,0	18,90%	12,58%
20,1-30,0	10,13%	8,80%
30,1-50,0	11,84%	13,15%
50,1-100,0	12,78%	19,99%
über 100,1	8,15%	27,94%

Quelle: eigene Berechnungen nach SCB d, 2006: 6

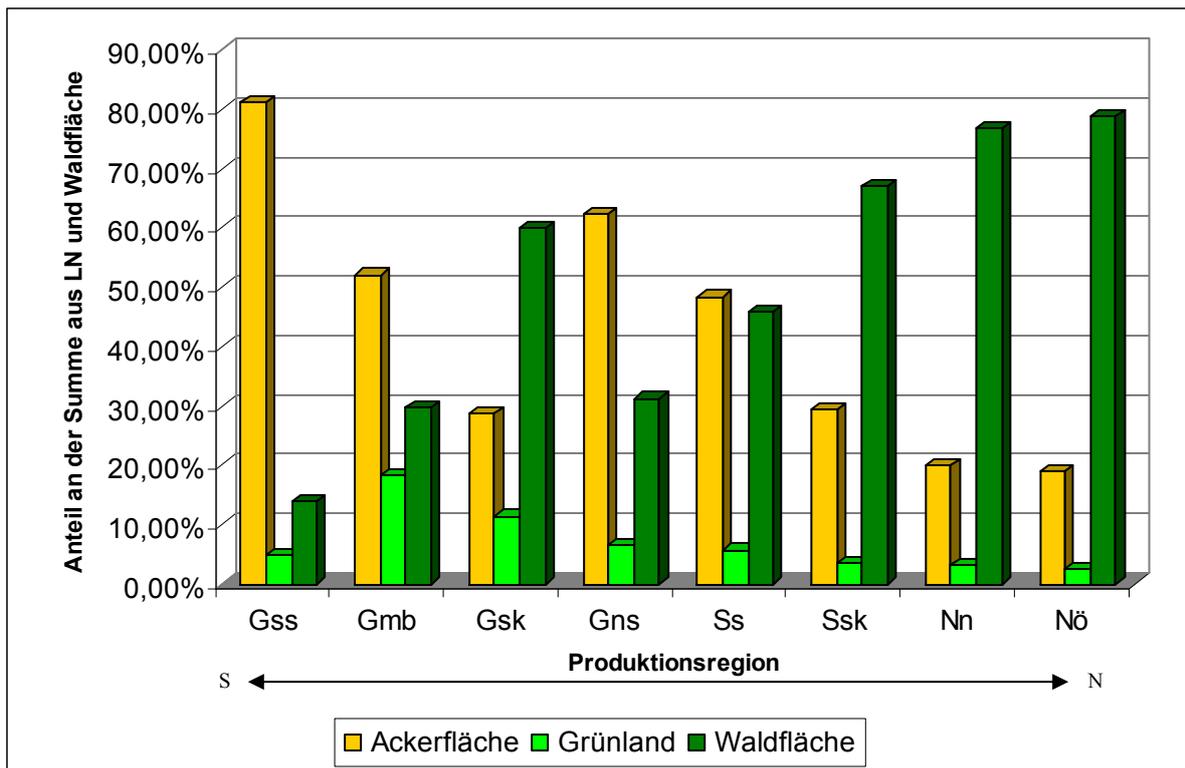
Obwohl die Betriebe zwischen 2,1 und 5,0 ha Größe einen Anteil an den Gesamtbetrieben von 19 % ausmachen, bewirtschaften sie nur 8,1 % der gesamten Fläche von Acker-, Grün- und Forstland. Im Gegensatz dazu machen zwar die Betriebe mit über 50 ha Größe nur einen Anteil von 21 % an den gesamten Betrieben aus, sie bewirtschaften jedoch mit 48 % den größten Teil der Flächen Schwedens, wobei der Anteil von Ackerland hierin die größte Bedeutung einnimmt.

Es wird klar, dass je kleiner ein Betrieb ist, der Anteil besonders von Waldfläche an der gesamten Fläche des Betriebes steigt. Hier spielen unter anderem auch geografische Aspekte eine Rolle wie aus Tabelle 28 und Abbildung 22 ersichtlich wird.

**Tabelle 28: Anteile der Nutzungsrichtungen an der Summe aus LN und Waldfläche in den Produktionsregionen im Jahr 2005**

Region	Anteil in %		
	Ackerfläche	Grünland	Waldfläche
S Gss	81,23%	4,93%	13,84%
↑ Gmb	52,02%	18,35%	29,63%
Gsk	28,71%	11,39%	59,90%
Gns	62,27%	6,53%	31,19%
Ss	48,40%	5,70%	45,90%
↓ Ssk	29,50%	3,57%	66,94%
Nn	20,02%	3,27%	76,70%
N Nö	18,84%	2,45%	78,71%

Quelle: eigene Berechnungen nach SCB d, 2006: 14

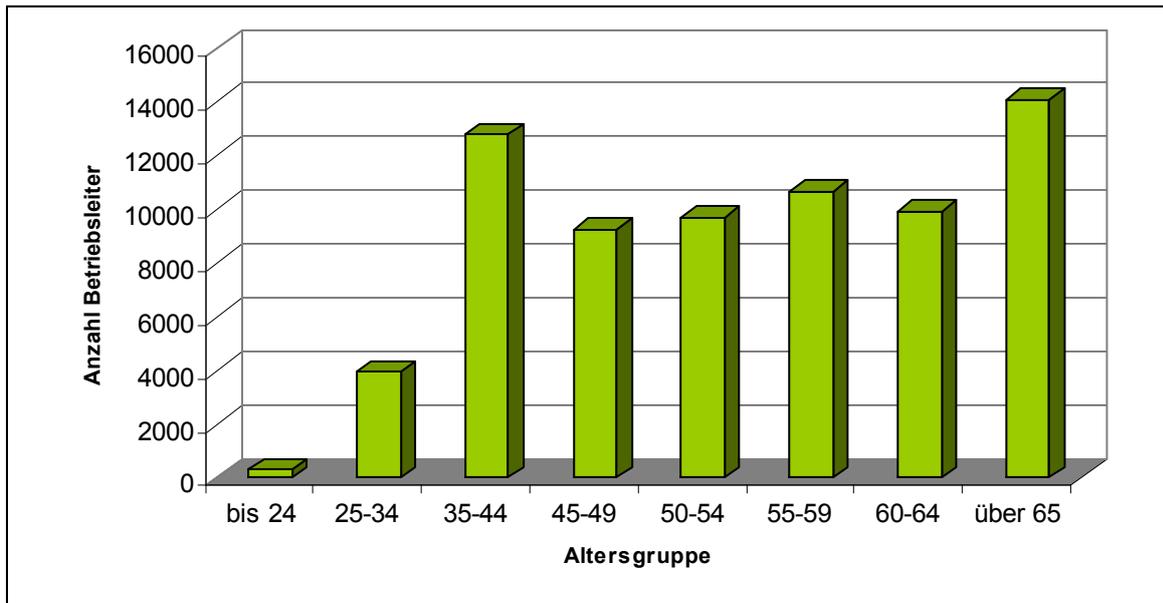


**Abbildung 22: Anteile der Nutzungsrichtungen an der Summe aus LN und Waldfläche in den Produktionsregionen im Jahr 2005**  
 Quelle: eigene Darstellung

Der Anteil der von landwirtschaftlichen Betrieben bewirtschafteten Waldfläche steigt tendenziell je weiter nördlich die Region liegt, während analog dazu die Ackerfläche sinkt. Dieser Umstand zeigt, welche Produktionsrichtung in den Regionen mit ihren jeweiligen Bedingungen möglich ist. Die Produktionsregionen Gmb sowie Gsk stellen in dem Trend eine Ausnahme dar. Die Region Gsk ist auf Grund der natürlichen Bedingungen durch Wald und kleine Betriebsstrukturen geprägt. Dies resultiert in der hohen Bedeutung der Forstwirtschaft an der insgesamt genutzten Fläche. In der Region Gmb steigt der Anteil von Grünland zu Ungunsten des Anteils von Ackerland, was in erster Linie auf die geologischen Bedingungen zurückzuführen ist, welche auf einigen Flächen nur eine Nutzung durch Alvarweiden oder Forst möglich machen. Beim Grünland lässt sich keine generelle Tendenz bezüglich der geografischen Lage ableiten, der betriebliche Schwerpunkt liegt jedoch eher in Süd- und Mittelschweden.

### 3.5.3 Altersstruktur

Die Altersstruktur der Betriebsleiter schwedischer landwirtschaftlicher Betriebe ist in Abbildung 23 dargestellt.



**Abbildung 23: Überblick über die Altersstruktur schwedischer Betriebsleiter im Jahr 2005**

Quelle: eigene Darstellung nach SCB d, 2006: 23

In dieser Darstellung tritt ein leicht verzerrender statistischer Effekt auf. So sind mit den Altersgruppen 25 bis 34 und 35 bis 44 Altersspannen von neun Jahren abgedeckt, während die folgenden nur jeweils vier Jahre darstellen. Dementsprechend dürfen diese beiden Altersgruppen nicht nach der Ausprägung in der Abbildung interpretiert werden. An dieser Stelle soll von einer stetig steigenden Anzahl der Betriebsleiter bis hin zur Altersgruppe 45 bis 49 Jahre ausgegangen werden. Es wird jedoch deutlich, dass viele Betriebsleiter in Schweden über 65 Jahre alt sind. Jeder fünfte Betriebsleiter fällt in diese Altersklasse. Etwa 56 % sind zwischen 45 und 64 Jahre alt und 24 % der Betriebsleiter sind jünger als 45 Jahre. So lässt sich zusammenfassend das Alter der Betriebsleiter als relativ hoch beurteilen.

Bezüglich des Unterschiedes zwischen Frauen und Männern, die einen landwirtschaftlichen Betrieb leiten, ist zu sagen, dass es hier kaum Altersunterschiede gibt, obwohl der Anteil weiblicher Betriebsleiter tendenziell eher in den jüngeren Altersgruppen höher ist. Über 14 % der Frauen im Jahr 2005 waren jünger als 40 Jahre, wohingegen der Anteil bei ihren männlichen Berufskollegen bei 11% lag (SCB d, 2006: 37).

Die Altersstruktur der Betriebsleiter innerhalb der Größenklassen der Betriebe ist in Tabelle 29 und Abbildung 24 dargestellt.

Tabelle 29: Anteile der Altersklassen in den ha-Größenklassen

ha-Größenklasse	Altersklasse in Jahren							
	bis 24	25-34	35-44	45-49	50-54	55-59	60-64	über 65
bis 2,0	0,00%	2,89%	13,01%	12,53%	16,87%	16,87%	15,18%	22,65%
2,1-5,0	0,22%	6,10%	16,67%	10,21%	11,60%	13,28%	14,18%	27,73%
5,1-10,0	0,27%	4,82%	16,86%	11,26%	12,30%	13,39%	14,71%	26,41%
10,1-20,0	0,37%	4,11%	14,64%	11,37%	12,80%	14,41%	15,54%	26,77%
20,1-30,0	0,33%	3,91%	15,21%	12,72%	13,14%	14,94%	15,11%	24,64%
30,1-50,0	0,39%	3,89%	16,21%	13,22%	14,35%	16,13%	16,17%	19,63%
50,1-100,0	0,26%	4,66%	19,38%	15,15%	16,60%	15,91%	15,24%	12,80%
über 100,0	0,15%	5,60%	21,23%	17,28%	17,55%	16,53%	13,23%	8,43%

Quelle: eigene Berechnungen nach SCB d, 2006: 23

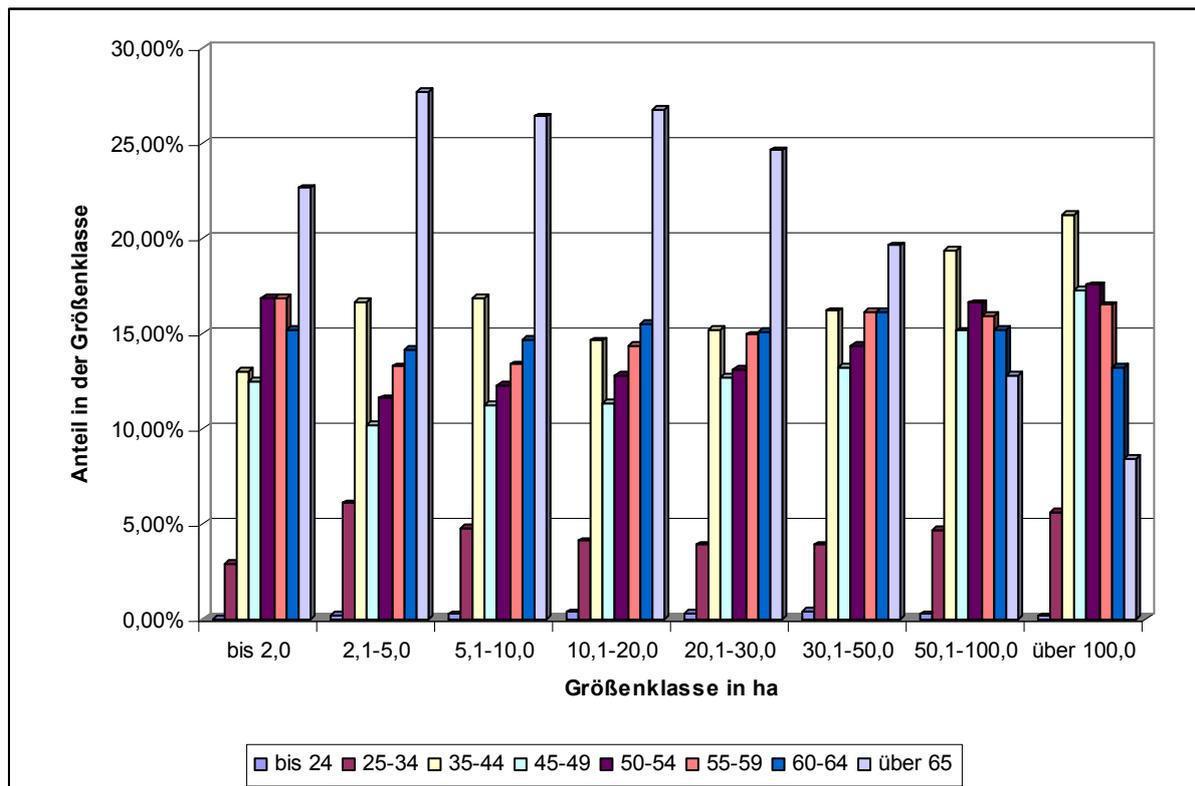


Abbildung 24: Anteile der Altersklassen in den ha-Größenklassen

Quelle: eigene Darstellung

Die oben bereits erwähnte hohe Anzahl der Betriebsleiter über 65 Jahre zeigt sich auch in den Anteilen an den Größenklassen. Den größten Anteil haben sie mit fast 28 % in der Größenklasse 2,1 bis 5 ha, jedoch sind sie in allen Größenklassen bis 50 ha jene Altersgruppe mit dem größten Anteil. Der relativ hohe Anteil der Altersgruppe 35 bis 44 ist wiederum auf den erwähnten statistischen Effekt zurückzuführen und darf dementsprechend nicht als so bedeutend gewichtet werden, wie er sich in den Darstellungen zeigt. Demzufolge lässt sich folgende Feststellung treffen: In den Größenklassen 2,1 bis 50 ha ist ein kontinuierlich steigender Anteil in Richtung der hohen Altersgruppen zu beobachten. Es kann von einer Überalterung der Betriebsleiterstruktur in diesen Fällen gesprochen werden. Für die Größenklasse bis 2 ha kann dies ebenfalls gesagt werden. Es zeigt sich hier aber eine Besonderheit: Die Altersgruppe 60 bis 64 liegt nicht im erwähnten Trend, sondern sinkt auf etwa 15 % An-

teil ab. Für die Größenklassen über 50 ha verkehrt sich dieser Trend. So steigt der Anteil innerhalb der Größenklassen bis zur Altersgruppe 50 bis 54 um dann kontinuierlich zu sinken. Für die Betriebsleiter unter 34 Jahre lässt sich keine eindeutige Präferenz einer Größenklasse ausmachen. Ihre größten Anteile haben sie mit 6,3 sowie 5,8 % in den Größenklassen 2,1 bis 5 ha beziehungsweise über 100 ha. Der verhältnismäßig hohe Anteil innerhalb dieser Altersklasse an den klein strukturierten Betrieben kann damit begründet werden, dass diese Betriebsleiter im Nebenerwerb eine landwirtschaftliche Produktion betreiben.

### 3.6 Selbstversorgung und Außenhandel

In der schwedischen Agrarpolitik war Ernährungssicherung über Jahrzehnte ein wichtiges Ziel (siehe Kapitel 4). Zur Veranschaulichung des derzeitigen Pro-Kopf-Verbrauchs sowie Selbstversorgungsgrades in Schweden wurden Daten zu ausgewählten Lebensmittel aus dem Jahr 2003 herangezogen und mit denen Deutschlands verglichen (Tabelle 30 und Tabelle 31).

**Tabelle 30: Pro-Kopf-Verbrauch ausgewählter Lebensmittel in kg im Jahr 2003**

	Konsummilch	Sahne	Butter	Käse	Fleisch	daraus			Eier
						Rind / Kalb	Schwein	Geflügel	
<b>Schweden</b>	132	10	5	17	80	24	36	14	12
<b>Deutschland</b>	66	7	7	20	101	12	55	1	13

Quelle: verändert nach SJ, 2006: 317

**Tabelle 31: Selbstversorgungsgrad ausgewählter Lebensmittel in % im Jahr 2003**

	Konsummilch	Sahne	Butter	Käse	Fleisch	daraus			Eier
						Rind / Kalb	Schwein	Geflügel	
<b>Schweden</b>	100	97	119	81	82	67	90	85	90
<b>Deutschland</b>	112	107	83	104	94	126	90	56	71

Quelle: verändert nach SJ, 2006: 317

Es werden große Unterschiede in den Ernährungsgewohnheiten der beiden Staaten ersichtlich. Mit dem doppelt so hohen schwedischen Pro-Kopf-Konsum von Milch im Vergleich zu Deutschland folgt das skandinavische Land innerhalb der EU-15 dicht nach Finnland und Irland mit jeweils 158 kg. Für den allgemeinen Fleischkonsum lässt sich ein umgekehrtes Verhältnis beobachten. So wurden in Deutschland im Jahr 2003 durchschnittlich 101 kg Fleisch verzehrt, während es in Schweden nur 80 kg waren. Dies kompensieren die schwedischen Verbraucher mit dem traditionell hohen Fisch- sowie Meerestierkonsum. Interessant ist beim Fleischkonsum der viel höhere Rind- und Kalbsfleischanteil, denn im Vergleich zu den Deutschen essen sie die doppelte Menge. Auch verzehren sie deutlich mehr Geflügelfleisch und entsprechend weniger Schweinefleisch. Der hohe Milchverzehr der schwedischen Bevölkerung zeichnet sich im Selbstversorgungsgrad für Milch sowie Milchprodukte im Vergleich zu Deutschland deutlich ab. So kann zwar der Konsummilchbedarf innerhalb

Schweden gedeckt werden und auch der Selbstversorgungsgrad für Butter liegt bei über 100 %, für Sahne und Käse ist eine ausreichende Selbstversorgung jedoch nicht mehr möglich. In Deutschland verhält sich der Selbstversorgungsgrad für die letzten drei Produkte umgekehrt: Sahne und Käse wird über dem Eigenbedarf hinaus hergestellt und für Butter kann in diesem Zuge nur eine Selbstversorgung von 83 % erreicht werden. Dass der Selbstversorgungsgrad für Milch bei 100 oder mehr Prozent liegen muss, hängt mit der geringen Haltbarkeit des Produktes zusammen. Die unterschiedlichen Daten für die übrigen Milchprodukte lassen sich durch verschiedene Verarbeitungstraditionen erklären, welche beispielsweise in Deutschland vielfältige Käsesorten hervorgebracht haben. Der schwedische Selbstversorgungsgrad für Fleisch liegt um 12 %-Punkte unter dem von Deutschland. Die Gründe hierfür lassen sich erkennen, wenn man die Grade der verschiedenen Fleischarten betrachtet. So hat Schweden auf Grund des hohen Pro-Kopf-Verbrauchs von Rind- und Kalbsfleisch einen um die Hälfte geringeren Selbstversorgungsgrad für dieses Fleisch. Auch die traditionelle und noch heute dominierende Verwendung von Rindern der Zweinutzungsrasse Schwedisch Rotbunt (PAULY, 2007) ist ein Grund dafür, da die neben der Milchproduktion möglichen Schlachtungen von Ochsen, Bullen und Kälbern nicht zur Bedarfsdeckung genügen. Auch der seit Beginn der 90er Jahre wachsende Mutterkuhbestand (Abbildung 16) konnte dieses Sollsaldo nicht beheben. Während der Selbstversorgungsgrad in beiden Ländern gleich ist, weist wiederum der Grad für Geflügelfleisch große Unterschiede auf. An dieser Stelle lässt sich vermuten, dass deutsche Geflügelmastbetriebe viel Konkurrenz durch Nachbarstaaten haben und somit eher importiert wird, als dass sich eine Produktion zu 100 % im Land rentiert. In Schweden wiederum scheint das Gegenteil der Fall zu sein: Bei dem 14fachen Pro-Kopf-Verbrauch von Geflügelfleisch gegenüber Deutschland kann der Bedarf zu 85 % aus dem eigenen Land gedeckt werden. Eine entscheidende Rolle spielen dabei die über das ganze Land verteilten, relativ zahlreichen Betriebe mit Geflügelhaltung (Abbildung 17). Insgesamt lassen sich große Unterschiede zwischen Schweden und Deutschland bezüglich Pro-Kopf-Verbrauch und Selbstversorgungsgrad feststellen, die durch differenzierte Verbrauchs- sowie Produktionstraditionen begründet werden können.

Wie andere industrialisierte Staaten so kann auch Schweden eine entsprechend der natürlichen Bedingungen hohe Produktivität in der Landwirtschaft nachweisen. Dies trifft speziell für Getreide zu. In Tabelle 32 sind die Im- und Exportmengen von Produkten aus der Landwirtschaft sowie einigen Lebensmitteln dargestellt.

**Tabelle 32: Importe (gelb) und Exporte (farblos) von landwirtschaftlichen Produkten sowie Lebensmittel in 1000 Tonnen**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
<b>lebende Tiere</b>	0,8	0,5	0,5	0,5	0,5	0,4
	2,1	1,5	1,7	2,1	3,4	3,0
<b>Fleisch und Fleischprodukte</b>	121,8	120,9	149,6	165,5	177,3	202,6
	49,6	54,2	52,4	61,9	66,0	67,5
<b>Milchprodukte und Eier</b>	91,7	107,9	128,2	163,3	180,1	184,5
	97,1	100,8	87,3	92,3	124,3	113,6
<b>Fische, Schalen- und Weichtiere</b>	195,2	208,4	220,1	270,6	317,3	354,4
	264,0	264,1	263,2	278,6	322,5	359,6
<b>Getreide und Getreideprodukte</b>	343,8	437,1	498,9	373,1	400,7	443,7
	1.490,9	1.703,1	1.139,2	1.650,9	1.349,5	1.323,7
<b>Obst und Gemüse</b>	1.213,8	1.253,3	1.353,4	1.386,1	1.446,7	1.418,6
	90,2	109,3	146,7	171,2	172,1	169,7
<b>Zucker und Zuckerprodukte</b>	160,5	155,9	157,8	153,6	157,1	155,5
	131,1	133,9	156,7	115,7	154,1	145,0
<b>Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze</b>	147,2	160,6	168,5	167,5	180,4	191,3
	53,6	58,9	62,3	65,4	62,8	75,8
<b>Tierfutter</b>	882,3	851,5	808,3	795,8	708,2	686,9
	87,0	79,8	80,6	88,3	109,6	106,1
<b>verschiedene Lebensmittelprodukte</b>	101,9	114,3	132,7	166,8	192,8	199,1
	154,0	146,8	138,3	116,6	139,3	221,9
<b>Getränke</b>	266,5	288,2	317,4	370,9	404,0	398,0
	101,9	108,6	116,3	123,5	138,5	150,3
<b>Tabak</b>	11,3	11,2	20,9	15,0	16,8	15,6
	3,8	4,0	3,9	1,1	1,2	1,4
<b>Ölsaaten und ölhaltige Nüsse</b>	212,8	267,5	187,3	254,8	254,6	174,7
	10,9	6,4	3,3	3,7	7,3	10,3
<b>Öle und Fette</b>	284,4	314,2	420,1	478,7	487,1	463,6
	184,9	196,8	251,7	287,3	310,3	264,7

Quelle: verändert nach SJ, 2006: 266f

Es lassen sich ausgehend von dieser Darstellung mehrere Warengruppen nennen, deren Import beziehungsweise Export dominiert. Deutlich überwiegt die Einfuhr nach Schweden ausgehend vom Gewicht im Jahr 2005 für Fleisch und Fleischprodukte, Milchprodukte und Eier, Obst und Gemüse, Tierfutter, Getränke, Öle und Fette sowie die klassischen Importwaren wie Kaffee, Gewürze und Tabak. Schweden exportiert hingegen überwiegend Getreide und diverse Lebensmittelprodukte, da einerseits eine Getreideüberproduktion im Lande vorliegt und andererseits importierte Rohstoffe verarbeitet und wiederum exportiert werden (HAMMARLUND, 2004: 41). Die Entwicklung des Außenhandels ist grundsätzlich positiv, auch wenn einige Warengruppen wie beispielsweise Getreide, Tierfutter und Ölsaaten sowie ölhaltige Nüsse schwankende Entwicklungen verzeichnen. Der relative Exportanteil in die EU-15 nahm im Zeitraum von 1995 bis 2003 zu, obwohl keine komparativen Vorteile der schwedischen Landwirtschaft zu beobachten waren, was auf eine Spezialisierung der entsprechenden Exportprodukte im Vergleich zu jenen bereits am Markt befindlichen schließen lässt (HAMMARLUND, 2004: 31). HAMMARLUND erwartet, dass mit der Umsetzung des MTR die Ausnutzung eventueller komparativer Vorteile in jedem Land möglich wird, so eine Spezialisierung stattfindet und der Export erhöht werden kann. Diese Entwicklungen sind allerdings

aus dieser Darstellung noch nicht ersichtlich, da aktuellere Daten fehlen. Für eine genauere Darstellung der Wettbewerbsfähigkeit der schwedischen Landwirtschaft wird auf Kapitel 4.9 verwiesen.

Monetär betrachtet sind Obst und Gemüse sowie Fische und andere Meeresfrüchte die bedeutendsten Importgüter mit einem Wert von insgesamt 24,7 Milliarden SEK beziehungsweise etwa 2,7 Milliarden Euro im Jahr 2005 (SJ, 2006: 264). Die vom Wert her betrachtet wichtigsten schwedischen Exportgüter sind wiederum Fisch und Meeresfrüchte sowie Getreide und Getreideprodukte, diverse Lebensmittel und Getränke mit einem Umfang von rund 22,3 Milliarden SEK beziehungsweise 2,4 Milliarden Euro (SJ, 2006: 265). Das mit Abstand wichtigste Exportprodukt in diesem Zusammenhang ist „Absolut Wodka“, der in Schweden produziert und weltweit erfolgreiche hochprozentige Trinkalkohol.

Bezogen auf den Außenhandel mit landwirtschaftlichen Produkten und Lebensmitteln ist Schweden ein Importland. Die für Im- und Export jeweils 15 wichtigsten Handelspartner sind in Tabelle 33 dargestellt.

**Tabelle 33: Importe und Exporte landwirtschaftlicher Produkte und Lebensmittel nach Ländern sortiert in Mio. Euro\* im Jahr 2005**

Importländer		Exportländer	
Norwegen	1.103	Dänemark	464
Dänemark	1.096	USA	433
Niederlande	886	Finnland	396
Deutschland	770	Norwegen	388
Italien	284	Deutschland	279
Frankreich	268	Frankreich	245
Spanien	262	Großbritannien	200
Belgien	230	Polen	158
Großbritannien	197	Spanien	129
Irland	166	Italien	122
Finnland	166	Portugal	94
Brasilien	148	Niederlande	83
USA	102	Russland	71
Polen	89	Belgien	52
Costa Rica	64	Griechenland	43
<b>alle Importe</b>	<b>6.641</b>	<b>alle Exporte</b>	<b>3.649</b>

\* Umrechnungsfaktor 9,1663 (Stand: 11. Juli 2007)

Quelle: verändert nach SJ, 2006: 271 ff.

Der Wert der gesamten Importe Schwedens im Jahr 2005 entsprach etwa 90.800 Mio. Euro und die Exporte 106.000 Mio. Euro (SCB h, 2006: 228). So stellen die Importe landwirtschaftlicher Produkte und Lebensmittel 7,3 % an den Gesamteinfuhren sowie 3,4 % an den Exporten. Entsprechend der Darstellung überwiegen unter den wichtigsten 15 Handelspartnern stets die EU-Länder. Norwegen, Dänemark und die Niederlande haben bereits einen Anteil von 46 % am Gesamtwert der Importe dieses Sektors, wobei bezüglich Norwegen speziell auf den großen Umfang der Fische und Meerestiere hinzuweisen ist. Auch Deutschland ist ein monetär wichtiges Bezugsland für Schweden. Es werden vor allem Waren wie

Obst und Gemüse, Fleisch und Fleischprodukte sowie Getränke gehandelt (SJ, 2006: 271 f). Hauptexportländer sind Dänemark, die USA, Finnland und Norwegen, welche ebenfalls etwa 46 % des Exportwertes ausmachen. Gehandelte Produkte sind nach Dänemark vor allem Kaffee- und Schokoladenprodukte, Milchprodukte sowie verschiedene Lebensmittel. In die USA wird in erster Linie „Absolut Wodka“ exportiert, während nach Finnland Lebensmittel, Obst, Gemüse und Fleisch sowie Fleischprodukte gelangen. Mit Norwegen verhandelt Schweden vor allem bezüglich Getreide und Getreideprodukten. Wiederum ist auffällig, dass viele importierte Produkte in andere Länder exportiert werden, wobei sich die Verarbeitungsstufen nur minimal unterscheiden. Das Beispiel von „Absolut Wodka“, welches sich deutlich in den Statistiken wieder findet, kann als Vorbild für die Zukunft genommen werden, in welcher sich spezialisierte Produkte ein wertvolles Marktsegment sichern können.

## 4. Agrarpolitik

Seit dem 1. Januar 1995 ist Schweden Mitglied der Europäischen Union. Damit ist das Land Teil der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der EU. Viele agrarpolitische Weichen wurden jedoch viel früher gestellt. Aus diesem Grund wird im Rahmen dieser Arbeit auch auf die Agrarpolitik seit der Nachkriegszeit eingegangen. Um einen allgemeinen, einleitenden Überblick über die Etappen der schwedischen Agrarpolitik zu erlangen, sind diese in Tabelle 34 dargestellt.

**Tabelle 34: Chronologie der Ziele und Maßnahmen der Agrarpolitik**

<b>Zeitraum</b>	<b>Ziele und Maßnahmen der Agrarpolitik</b>
1947-1967	Ziel der Ernährungssicherung (Produktion sollte mindestens dem Konsum entsprechen)
	Ziel der Einkommenssicherung für den Agrarsektor (Einkommen von Landwirten sollte dem von Industriearbeitern entsprechen)
	Staatliche Unterstützung für Rationalisierungsmaßnahmen
1967-1977	Ziel der Ernährungssicherung verliert an Bedeutung
1977-1985	Ernährungssicherung wird erneut erklärtes Ziel (jede landwirtschaftlich nutzbare Fläche sollte bewirtschaftet werden)
	Ziel der Einkommenssicherung für den Agrarsektor
1985-1990	Ziel der Ernährungssicherung ist von gleicher Wichtigkeit wie Ziele zu Konsumentenpreisen und Umweltaspekten
	Ziel der Qualitätssicherung und günstiger Preise für die Endkonsumenten
	Ziel des Umweltschutzes (nachhaltiger Gebrauch von Ressourcen)
1990-1994	Geringere Preisstützung
	Zahlungen an Landwirte für Umweltmaßnahmen und Produktion in benachteiligten Gebieten
	Vorbereitung der Übernahme der EU-Agrarpolitik nach dem Beitritt
1995-2003	Übernahme der EU-Reform von 1992 mit der Folge der geringeren Preise für die Landwirte und Direktzahlungen
ab 2003	Entkopplung
	Höhere Unterstützung für Umweltmaßnahmen und ländlicher Entwicklung
	Cross-Compliance (Umwelt, Tiergerechtigkeit, Lebensmittelsicherheit)

Quelle: verändert nach SVENSSON, 2007

Die schwedische Agrarpolitik vor dem Beitritt zur EU im Jahr 1995 verdient besondere Aufmerksamkeit. In der Zeit vom 2. Weltkrieg bis 1990 hatte Schweden eine Agrarpolitik, die der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU sehr ähnlich war (FAHLBECK, 2007).

#### **4.1 Die Nachkriegszeit**

In der unmittelbaren Nachkriegszeit musste Schweden seine Nahrungsmittelproduktion ausbauen. Somit war das Hauptziel der Agrarpolitik die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion (ENGLUND et al., 1997: 18).

SERGER vom Swedish Institute for Food and Agricultural Economics hat sich mit diesem Zeitraum besonders intensiv auseinandergesetzt. Ihrer Ansicht nach liegt die Ursache dieser Politik in der wirtschaftlichen Depression der späten 1920er und der frühen 1930er Jahre. Zu dieser Zeit veranlassten Überproduktion und geringe Preise die politischen Willensträger, protektionistische Maßnahmen zu ergreifen, um die einheimischen Produzenten vom internationalen Markt zu isolieren. Obwohl diese Maßnahmen eigentlich nur für einen kurzen Zeitraum gedacht waren, hielt sich der regulatorische Rahmen, der in den 30er Jahren geschaffen wurde, bis 1990 (SERGER, 2001: 83).

Weiterhin bedeutete Schwedens Status als neutraler Staat nach dem Krieg, dass die Aufgabe der Ernährungssicherung – also der nationalen Selbstversorgung – eine wichtige Determinante der Agrarpolitik wurde. Laut der OECD waren bis Mitte der 1980er Jahre andere Ziele wie Konsumenten betreffende (die Versorgung mit qualitativ hochwertigen, preisgünstigen Lebensmitteln), Umweltaspekte (der nachhaltige Gebrauch knapper, natürlicher Ressourcen) sowie ländliche Entwicklung und Effizienz in der landwirtschaftlichen Produktion dem obersten Ziel der Ernährungssicherung untergeordnet (SERGER, 2001: 84).

Die Ernährungssicherung oder „Vorbereitung“, um den offiziellen Terminus zu benutzen, war eng verbunden mit der Neutralitätspolitik Schwedens. Die Vorbereitung, um im Falle eines Krieges oder einer Handelsblockade eine angemessene Lebensmittelversorgung sicherzustellen, wurde als wichtig erachtet, um die Glaubwürdigkeit der Neutralität zu untermauern. Die „Vorbereitung“ zielte darauf, jede Person im Falle einer Isolation pro Tag mit 3.000 Kcal über drei Jahre versorgen zu können. Dies schlug sich in Produktionszielen bezüglich der Hauptkulturen in der Landwirtschaft nieder. Dünge- und Pflanzenschutzmittel wurden aus diesen strategischen Gründen im großen Umfang bevorratet (RABINOWICZ, 2003: 6).

Interessanterweise wurde dieses Ziel durch die Etablierung eines Systems von Preisstützungsmechanismen verfolgt, das dem der Gemeinsamen Agrarpolitik gar nicht unähnlich war. Dieses System beinhaltete Marktstützung hauptsächlich durch Zölle, administrativ festgesetzte Preise für die Landwirte und Exporterstattungen (ebenda).

Die Exporterstattungen wurden dazu genutzt, um den Landwirten Kompensationszahlungen zukommen zu lassen, wenn Mengen, die nicht auf dem einheimischen Markt zu den festge-

setzten Preisen abgesetzt werden konnten, zu geringeren Preisen auf dem Weltmarkt verkauft wurden (ANDERSSON a, 2004: 3). Vervollständigt wurde das System mit Ausgleichszahlungen, die den Landwirten in Nordschweden vorbehalten waren (RABINOWICZ, 2003: 6). Ergänzend zu dem Ziel der Ernährungssicherung beinhaltete der parlamentarische Beschluss von 1947 die Etablierung zweier weiterer Ziele der Agrarpolitik. Diese beiden wurden auch in den Reformen von 1967, 1977 und 1985 bekräftigt (siehe dazu auch die folgenden Kapitel). Das erste Ziel galt dem Einkommen landwirtschaftlicher Betriebe. Dieses beinhaltete, dass der ökonomische und soziale Standard von Landwirten jenen von vergleichbaren Gruppen gleich sein sollte. Das andere Ziel war auf die Effizienz der landwirtschaftlichen Produktion gerichtet. Hier sollte die ökonomische Effizienz maximiert werden (ebenda). SERGER vertritt die Ansicht, dass das Ziel der Ernährungssicherung in der schwedischen Agrarpolitik eine höhere Priorität hatte als in der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU. Ein weiterer Unterschied ist, dass in der GAP faire Einkommen für Landwirte ein eigenständiges Ziel war, während in Schweden das Einkommensziel als ein Nebenprodukt des Wunsches nach Erlangung der Ernährungssicherung gesehen werden kann. In der öffentlichen Meinung waren Landwirte berechtigt, Subventionen für die Bereitstellung eines solch wichtigen öffentlichen Gutes zu erhalten (ebenda).

## **4.2 Die Reform von 1967**

Wie aus Tabelle 34 ersichtlich wird, verlor das Ziel der Ernährungssicherung in der Reform von 1967 an Bedeutung. Stattdessen rückte das Ziel der Effizienzsteigerung in der Landwirtschaft weiter in den Vordergrund. Zwar war es erklärtes Ziel, den Selbstversorgungsgrad für landwirtschaftliche Erzeugnisse auf Grund verteidigungspolitischer Gesichtspunkte nicht unter 80 % sinken zu lassen, Hauptziel war es jedoch, die Preise für landwirtschaftliche Produkte langsamer steigen zu lassen. Die meisten Politikinstrumente blieben zwar weitgehend gleich, es wurden jedoch Vorruhestandsrenten gezahlt, um die Mobilität von Arbeitskräften im landwirtschaftlichen Bereich zu steigern (RABINOWICZ, 2004: 2). Dies war nötig, da es in der Industrie einen starke Nachfrage nach Arbeitskräften gab (ENGLUND et al., 1997: 18). Im Grunde zielte die 1967er Reform auf die Beschleunigung des Strukturwandels. Die Logik der Reform war, dass ein beträchtlicher Teil der Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft woanders gewinnbringender arbeiten könnte. Dies würde auch das Einkommen der im Agrarsektor verbleibenden Arbeitskräfte verbessern (RABINOWICZ, 2004: 11). Entlang diesen Linien verlief die Politik bis 1971. Als Ergebnis fielen die Preise für die Landwirte um 15 % und die Milchproduktion fiel auf das niedrigste Niveau seit dem 2. Weltkrieg. Zwischen 1966 und 1971 fiel die Zahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft (ausgedrückt in Arbeitskraftstunden) um 30 % (RABINOWICZ, 2004: 2).

### **4.3 „Rolle Rückwärts“ im Jahr 1977**

1977 wurde die Politik der Reform von 1967 zurückgenommen. Nun stand erneut das Ziel der Einkommensverteilung zugunsten der Landwirte im Vordergrund, wohingegen Ziele wie Effizienz und Wachstum zurückgedrängt wurden. Preise für landwirtschaftliche Produkte durften erneut steigen. Die Ergebnisse der 1977 umgesetzten Agrarpolitik war ein höherer Gewinn, den man mit Agrarprodukten erzielen konnte, aber auch eine nachgewiesene, nicht-nachhaltige Produktion (RABINOWICZ, 2004: 2).

Die Ursache für diesen Politikwechsel war eine Anfang der 1970er Jahre zu beobachtende Nahrungsmittelknappheit in der Welt, wodurch der Fokus auf die Produktion und somit die Ernährungssicherung wieder seine zentrale Rolle einnahm (ENGLUND et al., 1997: 18).

### **4.4 Die 1980er Jahre – Bewusstseinswandel und neue Ziele**

Dem Ziel der Ernährungssicherung kam in den 80er Jahren erneut eine geringere Bedeutung zu. Vielmehr wuchs nun die Bedeutung Konsumenten und Umwelt relevanter Aspekte (ENGLUND et al., 1997: 18).

1985 wurden erneut Änderungen an der Agrarpolitik vorgenommen. Als neues Hauptziel wurde die Lebensmittelsicherheit eingeführt. Auch der Schutz der Konsumenten war nun gleichrangig mit dem Ziel der Einkommenssicherung für Landwirte (RABINOWICZ, 2004: 2). Zur gleichen Zeit äußerte sich eine wachsende Zahl von Experten, dass das Ziel der Ernährungssicherung überholt sei. Außerdem fand der Umstand Beachtung, dass der Export des Überschusses von landwirtschaftlichen Produkten aus Schweden und anderen OECD-Ländern einen schädlichen Effekt auf die Lebensmittelproduktion in Entwicklungsländern hatte. Weiterhin kam eine Studie aus dem Jahr 1988 zu dem Ergebnis, dass der Notwendigkeit der Ernährungssicherung als Mittel der Verteidigungspolitik auch mit einem größtenteils deregulierten Landwirtschaftssektor begegnet werden kann. Darüber hinaus würden sich die Kosten der Deregulierung laut der Studie auf nur etwa 5 % der Gesamtkosten der Agrarpolitik im Jahr 1988 belaufen (SERGER, 2001: 85).

Das offizielle Verteidigungsszenario Schwedens und damit die bereits erwähnte „Vorbereitungspolitik“ verlor zunehmend ihre Rechtfertigung durch die internationalen Veränderungen in den 80ern (RABINOWICZ, 2003: 6).

Es gab weitere Erscheinungen in den 1980er Jahren im gesellschaftlichen Bewusstsein, die Einfluss auf die Agrarpolitik hatten. So gab es in dieser Zeit ein wachsendes Bewusstsein für die Nettowohlfahrtsverluste, die durch die marktverzerrende Agrarpolitik verursacht wurden. In den späten 1980er Jahren war Schwedens Landwirtschaft eine der meist subventionierten und geschützten in der OECD. Die OECD nutzt das Konzept des PSE (Producer Subsidy Equivalent) als Indikator zur Erfassung aller Transfers von staatlichen Haushalten (Steuerzahlern) und einheimischen Konsumenten an Landwirte. Im ersten Jahr der Messung, 1979,

lag das schwedische PSE bei 49 % und erreichte 1991 mit 64 % seinen Höchststand. Damit übertraf es im Zeitraum von 1979 bis 1989 das durchschnittliche PSE in der OECD um 10 bis 13 %. (OECD, 1995: 23).

Diese Politik führte zu einer „Allokation von Produktionsressourcen in einem Sektor mit geringerer Grenzproduktivität als die der besten alternativen Verwendung“ (OECD, 1995: 41). Die politischen Willensträger waren zunehmend überzeugt davon, dass die Ziele der Agrarpolitik – besonders die der Ernährungssicherung – reformiert werden müssen. Weiterhin erkannten Sie, dass der Agrarpolitik in zu starkem Maße eine Verantwortung für Ziele übertragen wurde, die viel besser und effektiver mit nicht-agrarpolitischen Instrumenten erreicht werden konnten. Insbesondere das System der Marktpreisstützung stand in der Kritik, da es als ineffizientes und unpassendes Politikinstrument angesehen wurde. Diese Kritik erhielt Rückenwind durch die wachsende Kritik an den hohen und stark ansteigenden Lebensmittelpreisen in Schweden zu dieser Zeit (SERGER, 2001: 85).

Als erster wichtiger Schritt der Reform der bisherigen Agrarpolitik kann die Reformierung der Ernteversicherung 1987 genannt werden. Das vorherige System, das vom schwedischen Landwirtschaftsministerium betrieben wurde und sich auf umfangreiche Zuschüsse seitens der Regierung gestützt hat, wurde in eine Stiftung umgewandelt, die im Besitz des Bauernverbandes war. Die Stiftung übernahm auch den Kapitalstock. Danach war die Verantwortung der Regierung auf Totalausfälle begrenzt. Weiterhin wurde das Gesetz zum Landerwerb reformiert. So wurde das Recht der Landwirtschaftsbehörden auf Interventionen im Bodenmarkt eliminiert. Der gemeinsame Nenner dieser Reformen war der Schritt von einer regulierten zu einer marktorientierten Landwirtschaft (RABINOWICZ, 2004: 2,3).

Der wirkliche Wandel in der schwedischen Agrarpolitik begann mit der Abschaffung der Milchquote im Juli 1989. Diese war gerade erst in den Jahren 1984/85 eingeführt worden. Ein bedeutender Aspekt dieser Entscheidung, der die schwedische Agrarpolitik stark von der GAP unterschied, war der Umstand, dass die Abschaffung der Quote nicht von Übergangs- oder Härtefallregelungen für die Landwirte begleitet war (SERGER, 2001: 85).

Dieser Wandel im öffentlichen Bewusstsein war Ursache für die Reform von 1990, die die schwedische Agrarpolitik radikal umbaute.

#### **4.5 Die Reform von 1990**

Wie bereits ausgeführt, wurde die bisherige Politik in den 1980er Jahren, die immer noch stark auf die Ernährungssicherung ausgerichtet war, seitens der politischen Willensträger sehr stark hinterfragt. Als Konsequenz entschied das Parlament 1989 den Agrarsektor komplett zu deregulieren. Dies stellte bis dahin den weitgehendsten Eingriff in die Agrarpolitik eines OECD-Landes nach Neuseeland dar (FAHLBECK, 2007).

In Neuseeland wurde 1984 eine Reform durchgeführt, bei der nahezu die gesamte Unterstützung für den Agrarsektor gestrichen wurde. Landwirte, die entschieden, die Landwirtschaft zu verlassen, bekamen eine Rente für ihren Ausstieg von ca. zwei Dritteln des jährlichen Einkommens. Diese Politik führte zu einer stärker diversifizierten und nachhaltigen ländlichen Wirtschaft (ANDERSSON b, 2004: 4).

Der Ausgangspunkt kann auf den Juni 1990 datiert werden, als das schwedische Parlament das Gesetz zur radikalen Reform von Schwedens Lebensmittel- und Agrarpolitik verabschiedete. Das Gesetz verfügte eine komplette Deregulation aller landwirtschaftlichen Produkte innerhalb einer 5-Jahres-Frist. Die Übergangszeit wurde für die Landwirte erleichtert durch ein umfangreiches Anpassungsprogramm, das den Landwirten innerhalb der 5-Jahres-Frist monetäre Unterstützung zusicherte (SERGER, 2001: 86).

Diese Übergangsfrist sollte vom 1. Juli 1991 bis zum 30. Juni 1996 gehen (ANDERSSON a, 2004: 4). In diesem Zeitabschnitt wurden sowohl soziale Schritte, die die Auswirkungen der Reform auf das Einkommen und das Vermögen landwirtschaftlicher Betriebe abmildern sollten, als auch solche Schritte, die den Ausstieg aus der Landwirtschaft erleichtern sollten, unternommen. Die Landwirte bekamen eine temporäre, degressive Direktzahlung auf Grundlage ihrer Fläche. Die Zahlung war relativ gering und wurde während vier Jahren gezahlt. Eine Garantie gegen einen möglichen Bankrott wurde jenen Landwirten angeboten, die durch die Reform ernste, wirtschaftliche Probleme hatten. Ferner konnten Landwirte, die ihre Betriebe nach 1980 erworben hatten, ihren Besitz dem Staat verkaufen, wenn der Betrieb vom Bankrott bedroht war und nicht auf dem freien Markt verkauft werden konnte. Weiterhin konnten Landwirte monetäre Unterstützung erhalten, wenn sie Flächen aus der Produktion nahmen (siehe dazu auch Kapitel 4.5.2.2). Zusätzlich wurde Milchbauern zwischen 60 und 65 Jahren eine Pension angeboten (RABINOWICZ, 2004: 3).

Die Reform basierte auf dem Prinzip, dass der Agrarsektor ebenso den marktbestimmten Bedingungen unterworfen sein sollte wie andere Wirtschaftsbereiche. Das bedeutet, dass Landwirte nur solche Produkte und Dienstleistungen vergütet bekommen, für die auch eine Nachfrage existiert. Weiterhin wurde Konsumenteninteressen und Umweltaspekten eine zentralere Rolle zugewiesen als zuvor. Einkommenshilfe wurde nicht länger als ausgewiesenes Ziel betrachtet und auch der Ernährungssicherung – obwohl immer noch als Ziel wahrgenommen – wurde eine viel geringere Priorität zugeordnet als vorher (SERGER, 2001: 86). Der Hauptunterschied der 1990er Reform zu der Änderung der Agrarpolitik 1985 bestand in der stärker ausgeprägten Betonung einer effizienten Allokation von Ressourcen innerhalb der Wirtschaft und einer geringeren Betonung des Ziels der Ernährungssicherung (OECD, 1995: 52).

Es wurde angenommen, dass die Auswirkungen der Deregulation der Märkte durch die Gewährung von Unterstützung für den Agrarsektor in der Übergangsperiode begrenzt bleiben würden (ANDERSSON a, 2004: 5).

#### **4.5.1 Voraussetzungen**

Der Reform ging eine Phase genauer Reflexion Ende der 1980er Jahre über die Ziele und Ergebnisse der Politik, die in der Nachkriegszeit entwickelt und umgesetzt wurden, voraus. Diese beinhalteten größtenteils ein hohes Maß an staatlicher Stützung und Protektionismus relativ zu OECD-Standards (OECD, 1995: 9). Aus dieser Phase erwuchs ein Konsens, die Ziele der Agrarpolitik und die Mittel zu ihrer Umsetzung neu zu definieren.

Die Motivation, die schwedische Agrarpolitik zu ändern, rührte sowohl von internen als auch von externen Drücken her. Man muss aber ganz klar festhalten, dass die Reform nicht Resultat eines wie auch immer gearteten Krisenmanagements war, das durch externen Druck oder Budgetprobleme verursacht wurde, wie es zum Beispiel der Fall bei Reformen der GAP war. Die Reformentscheidung wurde vor dem „Agreement on Agriculture“ der Uruguay-Runde 1994 gefasst und übererfüllte die Voraussetzungen zur Erfüllung der Bedingungen weitestgehend. Es wurde erwartet, dass ein zukünftiges GATT-Abkommen (General Agreement on Tariffs and Trade) zusätzliche Anpassungen erfordern wird. Zwar bedeuteten die wachsenden Kosten der Exporterstattungen für Getreide eine erhebliche Belastung für den öffentlichen Haushalt, aber das Problem hätte theoretisch auch mit weniger radikalen Mitteln bekämpft werden können, zum Beispiel durch eine erhöhte Flächenstilllegung. Stattdessen scheint die Reform eher durch Effizienzaspekte motiviert gewesen zu sein (RABINOWICZ, 2004: 10).

Als ersten Druck, der die Reform von 1990 bedingte, ist das Interesse der Konsumenten zu nennen. Vor allem die wachsende öffentliche Unzufriedenheit mit den rasch steigenden Lebensmittelpreisen spielte eine entscheidende Rolle bei der Neuorientierung der schwedischen Agrarpolitik. Zwischen 1980 und 1990, in einer Zeit, in der die Preise für Konsumgüter um 108 % stiegen, erhöhten sich die Preise für Lebensmittel sogar noch drastischer – sie stiegen im selben Zeitraum um 129 %. Im internationalen Vergleich waren die schwedischen Lebensmittelpreise um 58 % teurer als der OECD-Durchschnitt – nur in Finnland und Norwegen waren diese noch teurer. Die Preise für Konsumgüter lagen dagegen in Schweden „nur“ 38 % über dem OECD-Durchschnitt. Die Lebensmittelsubventionen, die 1973 eingeführt wurden und von 268 Mio. schwedischen Kronen (SEK) auf 3.572 Mio. SEK im Jahr 1981 wuchsen, hatten den vollen Anstieg der Lebensmittelpreise für die Konsumenten nicht sichtbar gemacht. Die plötzliche und umfangreiche Rückname im Jahr 1983 beschleunigte das reale Wachstum der Lebensmittelpreise, wodurch die bereits starke öffentliche Unzufriedenheit mit den hohen Lebensmittelpreisen weiter gefördert wurde (SERGER, 2001: 88).

Ein weiterer bedeutender interner Einflussfaktor war die parlamentarische Formation zu dieser Zeit. Dazu ist es zunächst nötig, das politische System Schwedens und deren Parteien zu charakterisieren.

In Schweden gilt ein proportionales Wahlsystem, das seit 1971 dem Prinzip der strikten Proportionalität folgt. Solch ein Wahlsystem tendiert dazu, Minderheitenregierungen hervorzu- bringen. So hatte Schweden seit 1971 keine Mehrheitsregierung mehr. Zu der Zeit der Re- form der Agrarpolitik waren sechs Parteien im Parlament vertreten und die Sozialdemokraten waren an der Macht. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Schwedens (*Sveriges social- demokratiska arbetareparti*, SAP), bei weitem die größte Partei, war an den meisten Regie- rungen nach dem Krieg beteiligt. Die Sozialdemokraten werben nicht um Stimmen von Landwirten und betonen eher Konsumenteninteressen in der agrarpolitischen Debatte. Die Zentrumspartei (*Centerpartiet*; bis zu den 60ern Bauernpartei) repräsentiert Landwirte mit mittelgroßen Betrieben. Landwirte mit großen Betrieben und Großgrundbesitzer tendieren dazu, die Konservative Partei (*Moderata samlingspartiet*) zu wählen. Die abnehmende Zahl von Landwirten zwang die Zentrumspartei dazu, sich anderen Themenbereichen wie dem Schutz der Umwelt zu widmen. Der Schutz von landwirtschaftlichen Interessen bleibt jedoch die Schlüsselpriorität der Partei. Die anderen Parteien zu diesem Zeitpunkt waren – sortiert nach Größe – Konservative, Liberale, Linke und Grüne. Die Koalitionspolitik in Schweden besteht meistens aus einem Zweiblockewettbewerb innerhalb des Viel-Parteien-Systems. Koalitionen oder Zusammenarbeit zwischen sozial orientierten und nicht sozial orientierten waren selten. Auf Grund ihrer politisch zentralen Stellung stellte die Zentrumspartei einen attraktiven potenziellen Bündnispartner für beide Blöcke dar. Bis in die 80er Jahre war die Zentrumspartei die einzige Partei rechts der Mitte, die die Sozialdemokraten als Bündnis- partner erwogen (RABINOWICZ, 2004: 6).

Diese starke Dominanz der sozialdemokratischen Partei ist ein entscheidender Aspekt bei der Betrachtung der Geschichte der Agrarpolitik. Wie erwähnt ist die SAP eine traditionelle Arbeiterpartei mit geringem Fokus auf die Interessen von Landwirten und Landbesitzern. In den 1960er Jahren waren sie es, die die Initiative zur Kürzung der landwirtschaftlichen Sub- ventionen ergriff. Sie war auch an der Macht als die Reform der Agrarpolitik 1990 beschlos- sen wurde (SERGER, 2001: 88).

Viele schwedische Agrarexperten sind der Meinung, dass die Sozialdemokraten alle bedeu- tenden Änderungen in der Agrarpolitik initiiert haben, besonders dann, wenn sie sich nicht auf die parlamentarische Unterstützung der Zentrumspartei angewiesen waren (RABINOWICZ, 2000: 182).

Die Koalition mit der Zentrumspartei gestaltete sich meistens in Form einer Minderheitenre- gierung. Die Unterstützung der Agrarpolitik war immer unerlässliche Voraussetzung für sol- che Koalitionen. In den 80er Jahren veränderte sich dieses traditionelle Muster. Einige wich-

tige Kompromisse zum Beispiel die Reform des Steuersystems wurden in Zusammenarbeit mit der Liberalen Partei erreicht. Durch die Möglichkeit, andere Parteien statt der agrarischen Zentrumspartei für eine zeitweilige Zusammenarbeit zu wählen, waren die Sozialdemokraten nicht gezwungen, Reformen der Agrarpolitik zu vermeiden. Diese politische Neuorientierung war sicherlich eine wichtige Voraussetzung für die Reform von 1990, da auch klar wurde, dass die Zentrumspartei und somit die durch sie vertretenen Landwirte über keine strategische Position verfügten. Hier spielt auch eine Rolle, dass die SAP eine ideologische Neuorientierung hin zu mehr marktorientierten Entscheidungen wagte und somit gewisse Koalitionsbildungen überhaupt möglich wurden (RABINOWICZ, 2004: 7).

Obwohl die Sozialdemokraten als Initiatoren der Reform benannt werden können, muss man jedoch ganz klar betonen, dass die endgültige Entscheidung ein Resultat eines alle großen Parteien umfassenden Konsenses war. Die radikalen Änderungen in der schwedischen Agrarpolitik nur der Sozialdemokratischen Partei zuzuschreiben, würde eine verkürzte Sicht der Dinge wiedergeben. Vielmehr stellte die 1990er Reform einen Konsens dar, eine Reform der Agrarpolitik erreichen zu müssen, die es in anderen EU-Mitgliedsstaaten nicht gab (SERGER, 2001: 89).

Neben den gesellschaftlichen und den politischen Einflussfaktoren gab es natürlich auch wirtschaftliche Gesichtspunkte, die den Wandel der bisherigen schwedischen Agrarpolitik forcierten. Wie erwähnt, basierte die Agrarpolitik bis zur Reform weitestgehend auf Preisstützung. Eine derartige Agrarpolitik hat einige Nachteile: geringe Transfereffizienz, Kapitalisierung der Subventionen und unausgeglichene Verteilung, die große landwirtschaftliche Betriebe und bessere Böden bevorzugt. Die anhaltende Kritik an der Agrarpolitik durch die öffentliche Debatte machten diese Umstände auch den politischen Entscheidungsträgern bewusst. Ein vom Finanzministerium veröffentlichter Bericht aus dem Jahr 1988 kam zu dem Schluss, dass die Hochpreispolitik im Agrarsektor die Ursache dafür war, dass der Agrarsektor Ressourcen an sich band, die woanders effizienter genutzt werden könnten. Das Finanzministerium war nicht primär über die Kosten für den öffentlichen Haushalt besorgt, als vielmehr über die Auswirkungen der Agrarpolitik auf Wohlfahrtsverluste und Inflation. Das Ministerium sah die Agrarpolitik als ein strukturelles Problem der schwedischen Wirtschaft (RABINOWICZ, 2003: 6).

Das hohe Maß an inflationärem Druck wurde ein großes Problem innerhalb der schwedischen Wirtschaft. Wie bereits erwähnt wurden die Preisverhandlungen, die immer wieder in einem plötzlichen Anstieg der Lebensmittelpreise resultierten, als Problem gesehen (ebenda). Diese Preise wurden in Verhandlungen zwischen dem schwedischen Bauernverband und der so genannten Konsumentendelegation unter der Aufsicht der Regierung ausgehandelt (ANDERSSON a, 2004: 3).

Die Problemwahrnehmung war aber nicht nur auf die direkten Auswirkungen auf die Konsumentenpreise gerichtet, sondern auch auf die Auswirkungen letzterer auf die Inflation. Zweimal im Jahr, wenn die Verhandlungen zu einem Ergebnis kamen, war es völlig normal für sämtliche Geschäfte, die Nahrungsmittelpreise für regulierte landwirtschaftliche Produkte zu erhöhen. Darüber hinaus wurde der Mangel an Wettbewerb im primären Sektor als ein Grund für den schnellen Anstieg der Produktionskosten in diesem Sektor gesehen (RABINOWICZ, 2003: 6).

#### **4.5.2 Schlüsselmaßnahmen**

Zusätzlich zu den bereits – teils kurz vor der Reform – beschlossenen Änderungen in der schwedischen Agrarpolitik wie der Reformierung der Ernteversicherung und dem Abschaffen der Milchquote, gab es durch die Reform weitere zentrale Veränderungen.

Begleitend dazu wurden Finanzmittel für spezielle Bildungs- und Beratungsmaßnahmen bereitgestellt, um den Übergang im Agrarsektor zu erleichtern (ANDERSSON a, 2004: 4).

##### **4.5.2.1 Änderung der Marktregulation**

Innerhalb eines Rahmens eines zuerst unveränderten Niveaus des Außenschutzes wurden alle internen Marktregulationen beseitigt, in einigen Fällen nach einer Übergangsperiode von fünf Jahren. Exporterstattungen und Interventionspreise wurden abgeschafft, auch diese nach einer fünfjährigen Übergangszeit. Die halbjährlichen Preisverhandlungen zwischen Regierung und Landwirten fanden ein Ende (OECD, 1995: 9; RABINOWICZ, 2004: 3).

Der Außenschutz wurde zunächst unverändert gelassen, da man eine mögliche Übereinkunft innerhalb des GATT erwartete (ANDERSSON a, 2004: 3). Die interne Deregulation wurde nach den Beschlüssen und Vorgaben der Uruguay-Runde von einer Reduzierung des Importschutzes begleitet. Die Entscheidungen von 1990 wurden von einer unilateralen Senkung des Außenschutzes um durchschnittlich 10 % 1991 ergänzt. Die Intention war hier, eine wachsende Diskrepanz zwischen Grenz- und internen Marktpreisen zu beseitigen (OECD, 1995: 10).

##### **4.5.2.2 Umwandlung von Ackerland**

Um die Überproduktion zu reduzieren und um zu verhindern, dass die Preise zu stark fielen, war ein bedeutender Teil der Reform, eine Reduzierung der Produktion von Preis regulierten Kulturen anzuregen. Um dies zu erreichen, wurde eine Umwandlungszahlung eingeführt (ANDERSSON a, 2004: 3).

Nur Land, das vorher zur Produktion von preisregulierten, landwirtschaftlichen Produkten genutzt wurde, war förderungsberechtigt (OECD, 1995: 10). Landwirte, die Ackerland auf freiwilliger Basis in nicht mehr für die Lebensmittelerzeugung genutzte Flächen umwandelten, erhielten diese Zahlungen. Darüber hinaus wurde für eine permanente Umwandlung von

Ackerland in zum Beispiel Laubwald oder Feuchtgebiete Investitionszuschüsse eingeführt und gezahlt (ANDERSSON a, 2004: 3).

Es wurden drei Arten von Zahlungen eingeführt: eine flächenbasierte Einkommensunterstützung, eine Umwandlungszahlung für aus der Produktion genommenes Land und Investitionszuschüsse, um Landzeitinvestitionen auf umgewandeltem Ackerland zu initiieren. Die Voraussetzung, um in Genuss dieser Förderung zu kommen, war anspruchsberechtigtes Land. Diese wurde definiert als Ackerland, das im Jahr 1990 mit Kulturen bestellt war, die im Preisregulationssystem enthalten waren. Die Landwirte brauchten mehr als zwei Hektar Ackerland, um die Unterstützung zu erhalten (ANDERSSON a, 2004: 5).

Die Einkommensunterstützung wurde jährlich basierend auf der anspruchsberechtigten Fläche gezahlt. Das Niveau der Unterstützung sank in der Zeit von 1990 bis 1993 (ebenda). Die Umwandlungszahlungen waren so angelegt, dass sie die Übergangsperiode abdecken sollten. Sie wurden nach der Bewilligung der Anträge der Landwirte gezahlt. Es konnten Anträge für das Umwandlungsprogramm für die Jahre 1991 bis 1994 gestellt werden, wobei diese nicht rückwirkend galten. Die Höhe der Zahlungen hing von der Lage des Betriebes ab und basierte auf der Ertragsfähigkeit des Bodes in dieser Region. Die Zahlung wurde in Form eines Darlehens ausgegeben, bei dem der Gesamtbetrag am Anfang der Periode ausgezahlt wurde und dann kontinuierlich über die Übergangsperiode abgeschrieben wurde. Das Hauptziel der Umwandlung war die Herausnahme von Ackerland aus der Produktion von Preis regulierten Kulturen. Die Alternativen bei einer Umwandlung waren

- andere permanente Verwendung als die Nahrungsmittelproduktion
- Anbau von Nahrungsmittelpflanzen, die mit der bestehenden Produktion nicht konkurrieren
- permanente Umwandlung in Grünland
- vertragliche Getreideproduktion für die Ethanolherstellung

Die Landwirte waren nicht dazu verpflichtet, in ihren Anträgen genau zu spezifizieren, in welche Nutzungsart die Flächen umgewandelt werden sollten. Der Sinn war, den Landwirten Zeit zu geben, um die besten Alternativen bei einer Umwandlung zu finden. Dieses Land befand sich dann sozusagen im „Umwandlungstopf“. In dieser Zeit durfte der Aufwuchs des Lands jedoch nur zur Fütterung von Wild dienen (ebenda).

Für die Gewährung von Investitionszuschüssen konnten Anträge in der Zeit von 1991 bis 1995 gestellt werden. Die Zuschüsse konnten bei der Anpflanzung von Bioenergiewald, Laubwald und für die Etablierung von Feuchtgebieten gewährt werden. Die Zahlung erfolgte nach der Investition und wenn die Maßnahme anerkannt wurde. (ebenda).

Es gab auch ein Umwandlungsprogramm für den Milchsektor. Dieses zielte auf die Umwandlung von der Milchproduktion in eine extensive Produktion von Mutterkühen zur Fleischpro-

duktion. Auch wurde ein früheres Ruhestandprogramm für den landwirtschaftlichen Bereich ausgeweitet (OECD, 1995: 11).

#### **4.5.2.3 Förderung von Umweltmaßnahmen und ländlicher Entwicklung**

Eine Grundannahme der Reform war die Zurückweisung der Idee, dass die hohe Marktstützung auf Grund von so genannten „nicht-ökonomischen“ Zielen der Landwirtschaft gerechtfertigt werden könnte. Stattdessen sollten positive externe Umwelteffekte durch Direktzahlungen vergütet werden. Ein Umweltschutzprogramm mit einem Budget von 250 Mio. SEK wurde schrittweise eingeführt. Ergänzend dazu wurden die Geldmittel für den ländlichen Raum um 100 Mio. SEK erhöht (RABINOWICZ, 2004: 3).

#### **4.5.3 Auswirkungen und Bedeutung**

Schwedens Beitritt in die EU 1995 bedeutete, dass die Reform der Agrarpolitik niemals vollendet wurde. Stattdessen mussten einige Elemente sogar zurückgenommen werden, um eine Anpassung an die GAP der EU zu erreichen. Man kann spekulieren, ob genügender Druck seitens der Agrarlobby oder eventuell wechselnde Regierungskoalitionen die komplette Implementierung der Agrarpolitikreform möglich gemacht hätten, wenn Schweden nicht 1995 der EU beigetreten wäre. Unabhängig davon sind jedoch die meisten Beobachter der Meinung, dass die Reform der Agrarpolitik von 1990 einen strukturellen und institutionellen Wandel in der schwedischen Agrarpolitik markiert hat. Das Ergebnis war der Abbau eines Großteils des regulatorischen Rahmens. Es gilt als sehr unwahrscheinlich, dass zukünftige Regierungen in Schweden die Reform komplett zurückgenommen hätten (SERGER, 2001: 89).

Die Abschaffung der Milchquote, die der 1990er Reform vorausgegangen war, resultierte nicht in einem dramatischen Wandel der Milchproduktion, die um 0,4 % im Jahr 1990 zunahm und im darauf folgenden Jahr um 8 % gefallen ist. Dies widerspricht dem weit verbreiteten Glauben, dass Quoten nicht beseitigt werden können, ohne eine Angebotsexplosion auszulösen (RABINOWICZ, 2004: 3).

Die Abschaffung der Exporterstattungen hatte besonders großen Einfluss auf Produkte, die in Schweden im Überfluss produziert wurden. Die am meisten betroffene Produktgruppe war das Getreide, bei welchem die Überproduktion 25 % betrug. Nach der Reform fielen die Getreidepreise um 20 %, die Rindfleischpreise um 9 %, Schweinefleisch um 5 % und die Preise von Milchprodukten um 3 % (ebenda).

RABINOWICZ fasste die Auswirkungen der Reform bis zum EU-Beitritt Schwedens folgendermaßen zusammen:

- Die internen Marktregulationen wurden abgeschafft. Das Interventionssystem für Getreide wurde dagegen noch ein Jahr ausgeweitet. Dies war durch das Bedürfnis nach

Stabilität bis zum EU-Beitritt motiviert. Die Beseitigung der Institutionen zur Marktregulation gestaltete sich ohne nennenswerte Störungen.

- Die Preise für landwirtschaftliche Produkte sanken. Zwischen 1989 und 1993 fielen die Erzeugerpreise nominell um fast 10 %, was einem tatsächlichen Rückgang von 30,2 % entspricht. Auch die Lebensmittelpreise sanken, wenn auch nur effektiv. Der nominelle Preis stieg um 7 %, der reale sank um 17 %
- Die Produktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen ging zurück, wenn auch nicht merklich. Die Milchproduktion sank bis zum Jahr 1992 auf 92 % des Niveaus von 1989, legte danach aber wieder zu. Ähnlich verhielt es sich mit Schweinefleisch. Die geringeren Schweinefleischpreise trugen zu einem erhöhten Konsum und einem verbesserten Gleichgewicht auf den einheimischen Märkten bei. Die Zahl der Schafe und Mutterkühe stieg kontinuierlich an.
- Der strukturelle Wandel in der Landwirtschaft wurde beschleunigt, besonders in den ersten Jahren der Reform. Die Zahl der Betriebe sank von 98.600 im Jahr 1989 auf 91.500 im Jahr 1993.
- Auf Grund der Tatsache, dass die Kompensationszahlungen auch noch gezahlt wurden als Schweden der EU beitrug, entwickelte sich das Einkommen von Landwirten vorteilhaft. Von den Anti-Bankrott-Sicherungen musste niemals Gebrauch gemacht werden.

(RABINOWICZ, 2003: 9)

Die Auswirkungen des Umwandlungsprogramms für Ackerland blieben überschaubar. Der Gesamtumfang des Landes, das berechtigt war, Einkommensunterstützung zu erhalten und innerhalb des Umwandlungsprogramms umgewandelt werden konnte, betrug 1.906.000 Hektar. Über 72.000 von 96.000 Landwirten waren von dieser Reform betroffen (ANDERSSON a, 2004: 7).

In Tabelle 35 ist die Zahl der Landwirte, die am Umwandlungsprogramm teilnahmen und die umgewandelte Fläche dargestellt.

**Tabelle 35: Ergebnisse des Landumwandlungsprogramms**

	1991/92	1992/93	1993/94	Insgesamt
<b>Zahl der unterstützten Landwirte vom Jahr:</b>	19.657	1.989	541	21.056
<b>Umgewandelte Fläche in ha</b>	337.466	20.661	4.697	362.824
<b>Nicht ausbezahlte Darlehen in SEK</b>	2.981	120	18	3.119

Quelle: verändert nach ANDERSSON a, 2004: 7

Es wird ersichtlich, dass 93 % der umgewandelten Fläche im ersten Jahr der Reform in das Umwandlungsprogramm aufgenommen wurde. Der Anteil der umgewandelten Fläche an der dazu berechtigten Fläche betrug 19 %. Als Konsequenz des Beitritts Schwedens zur EU blieb die Reform unbeendet und den Landwirten war es gestattet, das Umwandlungspro-

gramm zu verlassen ohne angefangene Umwandlungsaktivitäten beenden zu müssen (ebenda).

Tabelle 36 zeigt die Nutzung von im Umwandlungsprogramm befindlicher Fläche.

**Tabelle 36: Nutzung von umgewandeltem Land im Juni 1994**

Permanent umgewandeltes Land	55 %
Land im „Umwandlungstopf“	45 %
<i>Nutzungsart von permanent umgewandeltem Land:</i>	
Grünland	68 %
Wald, Bioenergiewald, Feuchtgebiet	16 %
Nischenkulturen/ Kulturen für die Industrie	15 %

Quelle: verändert nach ANDERSSON a, 2004: 7

Man kann erkennen, dass die permanente Umwandlung nicht in großem Umfang durchgeführt wurde und dass der größte Teil der permanent umgewandelten Fläche zu Grünland wurde. Als Konsequenz kam auch das Instrument der Investitionsförderung weniger zur Anwendung. Fläche, die sich im Umwandlungsprogramm befand, war nicht berechtigt Ausgleichszahlungen der EU zu erhalten oder an Umweltprogrammen teilzunehmen. Zwischen 1995 und 1996 war es deshalb möglich, das Programm zu verlassen und dem Ausgleichszahlungsmodell der EU beizutreten. Über 19.000 Landwirte mit einer Fläche von 330.000 Hektar verließen daraufhin das Umwandlungsprogramm. Sie mussten den Teil, der von den Darlehen übrig blieb, zurückzahlen. Am Ende der Umwandlungsfrist, dem 30. Juni 1996, waren 18.607 Hektar auf 1.919 landwirtschaftlichen Betrieben umgewandelt. Dies bedeutet, dass weniger als 1 % der berechtigten Fläche umgewandelt war, sodass festzuhalten bleibt, dass der permanente Effekt auf die Ackerfläche nach der Reform sehr gering war (ebenda). Trotz dieser geringen Auswirkungen auf die Flächenumwandlung, die nicht zuletzt auch durch den Beitritt zur EU bedingt ist, kann man unter dem Strich festhalten, dass der Versuch der Reform der Agrarpolitik auf Grund verschiedener Aspekte als sehr radikal angesehen werden kann.

Erstens stellte die Reform einen neuen und radikalen Ansatz in Bezug auf Kompensationen für einmalige Preisänderungen dar. Auf das Prinzip der zeitlich unbegrenzten Kompensationen wurde verzichtet. Es wurde sich auch eher auf soziale Härtefälle konzentriert statt auf die absolute Größe der Einkommensminderung. Die zugrunde liegende Philosophie war, dass Kompensations- oder Anpassungszahlungen nicht auf Grund eines automatischen Anspruches auf zukünftige Zahlungen durch eine zurückliegende Politik gezahlt werden sollten, sondern weil die Gesellschaft eine Pflicht hat, vergangene Politik unter sozial verträglichen Bedingungen abzuschaffen – nicht nur in der Landwirtschaft (RABINOWICZ, 2004: 4).

Zweitens hatte die Reform eine radikale Vereinfachung und einen grundlegenden institutionellen Wandel zur Folge. Der Schwerpunkt der schwedischen Reform lag auf der Beseitigung von einigen Instrumenten, nicht auf der eingeschränkteren Benutzung selbiger. Die Strategie hinter diesem Ansatz war, die Instrumente daran zu hindern, wieder Stück für Stück auf ihr altes Niveau zu kommen, wie es bei der Reform von 1967 der Fall war. Durch die Abschaffung der Intervention lag die Aufgabe der Stabilisierung und Entwicklung landwirtschaftlicher Märkte bei den Marktinstitutionen allein. Es wurde argumentiert, dass sich vertragliche Einkünfte zwischen Landwirten und zum Beispiel der verarbeitenden Industrie entwickeln werden und dies zur Stabilität landwirtschaftlicher Märkte beiträgt (RABINOWICZ, 2004: 5). Schlussendlich veränderte sich der offizielle Status des Einkommensziels für landwirtschaftliche Betriebe von einem Ziel an sich zu einer Voraussetzung zur Erreichung anderer Ziele. Die Übernahme und konsequente Anwendung des Prinzips, dass die Landwirtschaft nicht anders als andere Sektoren in der Wirtschaft ist, war das Fundament der Agrarpolitik (ebenda).

#### **4.5.4 Die 1990er Reform im Vergleich zur GAP**

Vor 1990 hatte die schwedische Agrarpolitik viele Gemeinsamkeiten mit der GAP, so wie zum Beispiel das System der Marktpreisstützung durch Zölle, administrativ festgesetzte Preise für Landwirte, Exporterstattungen sowie das Konzept der Stilllegung und der Quoten, um die Überschüsse zu verringern. Nach einer gewissen Zeit hatte die schwedische Agrarpolitik verstärkt mit denselben Problemen zu kämpfen wie die GAP. Das waren zum Beispiel Überproduktion, drastisch steigende Kosten, strukturelle Anpassungsprobleme und allgemein ergab sich die Dringlichkeit einer Politikanpassung. Durch die Entscheidungen der Agrarpolitikreform von 1990 veränderte sich die generelle Ausrichtung der schwedischen Agrarpolitik drastisch und unterschied sich dadurch nun deutlich von der EU und der GAP (SERGER, 2001: 87).

Eine Studie schwedischer Agrarökonomen aus dem Jahr 1990 weist die Idee zurück, es habe bedeutende Parallelen zwischen den Ansätzen der McSharry-Reform und der Reform der schwedischen Agrarpolitik von 1990 gegeben. Dadurch seien Schweden und die EU nicht auf einen ähnlichen Politikpfad gekommen. Vielmehr berührten beide Reformen verschiedene fundamentale Fragen. Während die schwedische Reform auf eine gesteigerte Marktorientierung und umfangreiche Deregulierungen gezielt habe, habe die McSharry-Reform lediglich zur bereits existierenden GAP einen neuen, großen Regulationsapparat für die Direktzahlungen geschaffen. Die Experten betonten weiterhin, dass während Schweden die Milchquoten abschaffte und die Flächenprämie nur mit einem klaren Bekenntnis zu ihrem temporären Charakter einführte, hat die EU beide Instrumente de facto als feste Bestandteile des Systems integriert. Die Studie kommt zu dem Schluss, dass die schwedische Reform einen bedeutenden Wandel in der Agrarpolitik des Landes darstellt, auch was das Abschaffen der jährli-

chen Preisverhandlungen zwischen Regierung und Bauernverband angeht, aber auch das Beseitigen des Einkommensziels (ebenda).

#### **4.6 EU-Beitritt und die Gemeinsame Agrarpolitik**

Im Jahr 1995 wurde Schweden Mitglied der Europäischen Union und wie erwähnt wurde aus diesem Grund die Reform von 1990 nie vollendet (ENGLUND et al., 1997: 19).

Die Umsetzung der Reform begann im Juli 1991. Kurz danach bewarb sich die schwedische Regierung für die Mitgliedschaft in der EU. Der Umstand, dass die 1990er Reform der GAP nicht angepasst wurde und dass ihre volle Umsetzung eine ganze andere Ausrichtung gehabt hätte als die der GAP, machte die ganze Situation sehr kompliziert. Der Unterschied wurde besonders bei Getreide deutlich, bei dem erwartet wurde, dass es unter der Beseitigung der Exporterstattungen leidet, jedoch unter EU-Preisen sehr wettbewerbsfähig waren. Die endgültige politische Entscheidung der EU beizutreten war an den positiven Ausgang eines Referendums gebunden. Zu dieser Zeit sprachen öffentliche Umfragen für eine knappe und instabile Mehrheit für den Beitritt. Daher mussten Landwirte der Zukunft mit einer beträchtlichen Ungewissheit entgegen sehen (RABINOWICZ, 2004: 4).

Schwedische Politiker konnten aus Respekt für die Zukunft der 1990er Reform vor dem Ende der Verhandlungen und dem Referendum nicht ihre Meinung bezüglich des eingeschlagenen agrarpolitischen Weges ändern, denn dies hätte bedeutet, das Schweden der EU beitrifft ohne beides zu berücksichtigen. Aus diesem Grund wurde die Umsetzung der Reform weitergeführt als wenn nichts passiert wäre. Der Prozess wurde jedoch mit zunehmender Dauer und auf Grund der schnell voranschreitenden Verhandlungen immer schwieriger aufrechtzuerhalten (ebenda).

Es ist offensichtlich, dass Erwartungen in Richtung einer möglichen zukünftigen Mitgliedschaft in der EU die Umsetzung der Reform beeinflusst haben. Dies wird besonders deutlich, wenn man die geringe Fläche betrachtet, die in der Reform permanent aus der Produktion genommen wurde. Im Laufe der Zeit sank das Interesse der Landwirte, am Umwandlungsprogramm teilzunehmen. Weiterhin spiegelte die wachsende Anzahl von Schafen und die zunehmenden Investition in die Milchproduktion Bedenken bezüglich einer möglichen zukünftigen Anspruchsberechtigung unter der EU-Agrarpolitik wieder. Die tatsächliche Rentabilität spielte hier weniger eine Rolle. Zusammenfassend kann man sagen, dass die schwedischen Landwirte einfach entschieden hatten abzuwarten, um irreversible Entscheidungen zu vermeiden, bevor die EU-Mitgliedschaft besiegelt war (ebenda).

##### **4.6.1 Entwicklung und Ziele der GAP**

Da Schweden mit dem EU-Beitritt auch Teil der GAP wurde, ist es notwendig, deren Entwicklung und Ziele näher zu beleuchten.

Die Gemeinsame Agrarpolitik war die erste Europäische Politik und bleibt die weitgreifendste (RABINOWICZ et al., 2001: 29). Die Ziele der GAP wurden im Vertrag von Rom im Jahr 1957 festgelegt. Artikel 39 befasst sich mit den Zielen der GAP:

- Steigerung der Produktivität der Landwirtschaft durch Förderung des technischen Fortschritts, Rationalisierung der landwirtschaftlichen Erzeugung und den bestmöglichen Einsatz der Produktionsfaktoren, insbesondere der Arbeitskräfte
- Gewährleistung einer angemessenen Lebenshaltung der landwirtschaftlichen Bevölkerung, insbesondere durch Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens der in der Landwirtschaft tätigen Personen
- Stabilisierung der Märkte
- Sicherstellung der Versorgung
- Belieferung der Verbraucher zu angemessenen Preisen

(EGV, 1957)

Der Vertrag von Rom legte auch fest, dass bei der Festlegung der Politik und der speziellen Instrumenten um diese durchzuführen, folgende Aspekte Beachtung finden sollten:

- die besondere Eigenart der landwirtschaftlichen Tätigkeit, die sich aus dem sozialen Aufbau der Landwirtschaft und den strukturellen und naturbedingten Unterschieden der verschiedenen landwirtschaftlichen Gebiete ergibt
- die Notwendigkeit, die geeigneten Anpassungen stufenweise durchzuführen
- die Tatsache, dass die Landwirtschaft in den Mitgliedstaaten einen mit der gesamten Volkswirtschaft eng verflochtenen Wirtschaftsbereich darstellt.

(ebenda)

Man muss bedenken, dass die sechs Mitgliedsstaaten (Frankreich, Bundesrepublik Deutschland, Italien und die Benelux-Staaten) als diese Ziele aufgestellt wurden, Nettoimporteure von den meisten landwirtschaftlichen Produkten waren. Die aufgestellten Ziele, die seit dieser Zeit galten, konzentrierten sich auf die Produktion. Verbesserte Produktivität und eine erhöhte landwirtschaftliche Produktion wurden im Lichte der europäischen Nachkriegszeit als begründete und bedeutsame Ziele angesehen. Eine stabile Angebotslage auf den einheimischen Märkten war wichtig. Das Einkommensziel nahm eine wichtige Rolle ein und Landwirtschaft war der Haupterwerb für fast ein Viertel der Bevölkerung (ENGLUND et al., 1997: 17). Die agrarpolitischen Ziele des Vertrags von Rom wurden trotz der bedeutenden Veränderungen in der Wirtschaft nicht verändert. Die Ziele wurden in gewisser Weise indirekt verändert, indem neue Instrumente eingeführt wurden, besonders für strukturelle, Umwelt- und ländliche Aspekte. Die wirtschaftliche Rolle der Landwirtschaft in der Gesellschaft schwand. 1993 betrug der Beitrag der Landwirtschaft in der damaligen EU-15 am Bruttoinlandsprodukt ca. 2,5 % und ca. 5,7 % an den Gesamtbeschäftigten (ebenda).

Schon durch ihren Namen verdeutlicht die Gemeinsame Agrarpolitik ihren Charakter als eine Zusammenstellung verschiedener Maßnahmen, die durch eine zentrale Autorität gesteuert werden. Die Bedeutung der ursprünglichen GAP, die im Vertrag von Rom als einzige verbindliche Politik der neu gegründeten Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) festgelegt wurde, ging jedoch viel weiter. Erst die GAP gestattet die Formierung der EWG, indem sie die notwendigen Gegenleistungen für die Beseitigung der Barrieren des internationalen Handels ermöglichte. Dadurch wurde ein gemeinsamer Markt geschaffen – zumindest für Industriegüter und Lebensmittel (RABINOWICZ et al., 2001: 29).

Die formalen Ziele der GAP blieben von Anfang an unverändert. Trotzdem veränderten sich die Ziele über die Jahre. Dies kann jedoch eher als evolutionäre denn als revolutionäre Entwicklung gesehen werden. Die verschiedenen Regeln wurden schrittweise bei Bedarf eingeführt. Es war sehr selten, dass irgendein Instrument verschwand. Aus diesem Grund wurden die Instrumente zunehmend komplexer und schwer zu erfassen. Ein wichtiger Erklärungsfaktor ist die Natur des Entscheidungsfindungsprozesses, in dem oft unvereinbare Interessen verschiedener Teilnehmer zu Kompromissen und Paketlösungen führen können (ENGLUND et al., 1997: 19).

Auf eine tiefer gehende Darstellung der Entwicklung der GAP soll an dieser Stelle verzichtet werden, da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden. Da die Agrarpolitik Schwedens im Vordergrund steht, ist im Grunde nur die Entwicklung der GAP nach dem Beitritt zur EU relevant. Ein Umstand in der Geschichte der GAP soll aber noch Erwähnung finden, da dieser auch eine gewisse Bedeutung für Schweden nach dem Beitritt hatte.

Am Anfang fehlte der GAP das Vermögen, mit strukturellen, umweltrelevanten und regionalen Angelegenheiten umzugehen. Zu Beginn der 1970er Jahre wurden die Strukturfonds eingeführt. Diese waren nur zum Teil Bestandteil der GAP und bis 1989 wurde das Budget nicht bedeutend erhöht. Die Strukturpolitik, wie die GAP im allgemeinen, wurde im Laufe der Jahre immer komplexer. Charakteristisch für die Struktur- und Regionalpolitik ist, dass diese sich nach jedem Beitritt eines neuen Mitgliedsstaates zur EU verändert. So wurde 1995 eine neue Unterstützung für dünn besiedelte Regionen eingeführt – speziell angepasst an Schweden und Finnland (ENGLUND et al., 1997: 20).

Eine wichtiger Schritt zur Veränderung der GAP soll an dieser Stelle auch noch kurz erwähnt werden. Im Jahre 1992 wurden Entscheidungen getroffen, die eine weitreichende Veränderung der GAP darstellte. Der Hintergrund dieser als „McSharry-Reform“ bekannten Entscheidungen war primär die Kritik an den steigenden Überschüssen und den steigenden Kosten. Die Instrumente zur Einschränkung der Produktion, die in den 1980er Jahren eingeführt wurden, stellten sich als ungenügend heraus. Auch die Unfähigkeit der Politik, die Einkommensverteilung und negative Umweltwirkungen in den Griff zu bekommen, waren Motivationen hinter der Reform. Auch gab es zu dieser Zeit internationalen Druck durch die stattfindende

Uruguay-Runde der GATT-Verhandlungen. Die grundsätzlichen Veränderungen der GAP, auf die man sich 1992 verständigte waren:

- geringere administrativ festgesetzte Preise
- Ausgleichszahlungen für die geringeren Preise durch Direktzahlungen
- Einführung von Produktionsbegrenzungen
- Einführung von Umweltzahlungen und anderer sogenannter begleitender Maßnahmen

(ENGLUND et al., 1997: 21)

## 4.6.2 Auswirkungen der EU-Mitgliedschaft

Die Landwirtschaft und der primäre Sektor allgemein waren vom EU-Beitritt am meisten betroffen, weil dieser Bereich bisher der am meisten geschützte war. Im Folgenden soll die Situation vor und nach dem EU-Beitritt in Bezug auf Preise, Produktion, Konsum, Handel und Einkommen verglichen werden. Es wird angenommen, dass die meisten Beobachtungen auf den Beitritt zurückgehen. Möglichweise ist die Zeitperiode trotz der bestehenden zwölfjährigen Mitgliedschaft Schwedens immer noch zu kurz, um die Auswirkungen des Beitritts zu 100 % bewerten zu können, besonders da die GAP Schritt für Schritt umgesetzt wird. Die Landwirtschaft ist ein Geschäft, in dem über längere Zeiträume gedacht wird, sodass Anpassungen im Agrarsektor eine gewisse Zeit benötigen.

### 4.6.2.1 Preisentwicklung

Zum ersten Mal in der Geschichte der EU wurden die Handelshindernisse bei neuen Mitgliedsstaaten am ersten Tag des Beitritts beseitigt. In Finnland, das zum gleichen Zeitpunkt wie Schweden der EU beitrug, fielen die Preise um fast 40 %. Im Gegensatz dazu sanken die Preise in Schweden moderat. Die Reform der Agrarpolitik 1990 hatte größere Auswirkungen auf die Preise als der EU-Beitritt (RABINOWICZ, 2000: 191).

In Tabelle 37 ist die Entwicklung der Erzeugerpreise in Schweden dargestellt.

**Tabelle 37: Entwicklung der Erzeugerpreise in Schweden**

Jahr	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Preisindex	100,0	98,9	96,6	94,3	97,7	96,4	92,3

Quelle: verändert nach RABINOWICZ, 2000: 191

Bei der Analyse der Auswirkungen auf die Erzeugerpreise ist es wichtig, die Verkaufspreise mit und ohne Mehrwertsteuer zu betrachten. Für die Beurteilung der Auswirkungen der EU-Mitgliedschaft sind natürlich nur die Preise ohne Mehrwertsteuer relevant. Für die Wahrnehmung der Preise durch die Konsumenten nach dem Beitritt spielen dagegen nur die Preise

eine Rolle, die sie auch tatsächlich im Laden bezahlen. Die Mehrwertsteuer auf Lebensmittel wurde am 1. Januar 1996 von 21% auf 12% gesenkt (ebenda).

Eine Übersicht über beide Preisindizes ist in Tabelle 38 dargestellt.

**Tabelle 38: Entwicklung der Konsumentenpreise für Lebensmittel**

Jahr	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Preisindex inkl. MWSt.	100,0	104,1	98,5	97,3	97,7	97,0	90,3
Preisindex ohne MWSt.	100,0	103,4	103,7	99,8	100,2	99,6	101,1

Quelle: verändert nach RABINOWICZ, 2000: 191

Wie im Fall der Erzeugerpreise waren die Auswirkungen der Mitgliedschaft auf die Konsumentenpreise nicht nur moderat, sondern auch geringer als jene Auswirkungen, die sich durch die Veränderungen der einheimischen Politik, agrarpolitischen Reformen und die Verringerung der Mehrwertsteuer auf Lebensmittel im Laufe der 1990er Jahre in Schweden ereignet haben. Man kann einige größere Veränderungen beobachten, wenn man verschiedene Gruppen von Agrarprodukten betrachtet. Im Vergleich zu 1994 sanken die Preise für Brot, Mehl und Nudeln um 0,2 %. Die Preise für Fleisch und Speisefett sanken ebenfalls um 3 % und 2,3 % im Jahr 1995. Preise für Milchprodukte stiegen um 4 % und Obst und Gemüse um 0,9 %. Das Ausbleiben von spürbaren und positiven Auswirkungen auf die Lebensmittelpreise führte zu einiger Unzufriedenheit bei den Konsumenten. Obwohl sie komplett irrelevant sind, wurden Vergleiche mit der günstigen Entwicklung der Konsumentenpreise in Finnland durch die Medien gemacht. Das Fehlen von positiven Auswirkungen trug zur allgemeinen öffentlichen Unzufriedenheit mit der EU bei und half nicht, das Image der EU in den Augen des Durchschnittsschweden zu verbessern (ebenda).

#### **4.6.2.2 Entwicklung der Produktion und Betriebseinkommen**

Im Allgemeinen ist zu sagen, dass die Produktionsentscheidungen der schwedischen Landwirte durch den EU-Beitritt nicht signifikant beeinflusst wurden. Wie bereits ausgeführt, haben sich die Preise kaum verändert. Darüber hinaus ist die landwirtschaftliche Produktion von einer Vielzahl von produktionsregulierenden Parametern bestimmt wie zum Beispiel Quoten, Basisfläche und die Anzahl von beihilfeberechtigten Tieren. Schweden hat es geschafft, ein gleiches Niveau dieser Parameter zu schaffen, die nahe an Schwedens historischem Referenzniveau von landwirtschaftlicher Produktion und Flächennutzung lagen. Man sollte auch im Kopf behalten, dass die schwedische Landwirtschaftsproduktion in den ersten Jahren nach dem Beitritt von dem Durcheinander betroffen war, das durch die Wiedereinführung von einigen Regularien verursacht wurde, die einige Jahre zuvor gerade abgeschafft wurden (RABINOWICZ, 2000: 192).

In Tabelle 39 sind die Produktionstrends dargestellt.

**Tabelle 39: Entwicklung der Produktionswerte zwischen 1990 und 1997 (Indizes)**

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
<b>Pflanzenproduktion</b>	100	88	84	85	83	81	81	84
<b>Tierproduktion</b>	100	92	94	101	103	103	104	104
<b>Subventionen<sup>1</sup></b>	100	122	74	66	56	103	111	115
<b>Gesamtkosten</b>	100	85	87	90	93	88	89	90
<b>Nettoeinkommen</b>	100	104	89	92	89	102	105	110

<sup>1</sup>Subventionen beziehen sich auf Direktzahlungen und beinhalten zeitlich begrenzte Kompensationszahlungen  
Quelle: verändert nach RABINOWICZ, 2000: 192

Die positive Entwicklung der Betriebseinkommen zwischen 1990 und 1991 – dem Jahr der Umsetzung der Reform – lässt sich auf die zeitlich begrenzten Anpassungszahlungen an die Landwirte zum Beginn der Reformperiode zurückführen. Die Rentabilität der schwedischen Landwirtschaft – ausgedrückt als Bruttowertschöpfung inklusive Direktzahlungen pro Jahresarbeitskraft – wuchs beträchtlich (ebenda).

Bei den Milchvieh haltenden Betrieben stellte sich heraus, dass diejenigen Betriebe die größte Überlebenswahrscheinlichkeit nach dem EU-Beitritt hatten, die diversifiziert waren, von einem Betriebsleiter im mittleren Alter geführt wurden und nicht in der Nähe eines wirtschaftlichen Zentrums angesiedelt waren. Diejenigen Betriebe, die überlebten, wuchsen schneller wenn sie groß und spezialisiert waren, von einem jungen Betriebsleiter geführt wurden und sich ebenfalls nicht in der Nähe eines wirtschaftlichen Zentrums befanden (GULLSTRAND, 2005: 3).

#### **4.6.2.3 Konsum**

In Schweden waren die Veränderungen im Konsumverhalten relativ gering, sogar für Rindfleisch, wo die Preise am stärksten fielen. Die größte Veränderung konnte bei Geflügel beobachtet werden, da hier die schwedischen Märkte immer noch durch tierärztliche Regeln geschützt sind und so kaum durch den EU-Beitritt betroffen waren (RABINOWICZ, 2000: 193).

#### **4.6.2.4 Handel**

Die Mitgliedschaft in einer Wirtschaftsunion wie der EU beeinflusst den internationalen Handel auf zwei verschiedene Arten. Einerseits schafft die Verringerung von Handelsbarrieren zwischen den Mitgliedsländern einen zunehmenden Handel. Das Aufstellen von gemeinsamen Handelsbarrieren gegen Nichtmitglieder kann andererseits den Handel umleiten, indem vorherige Handelspartner durch Mitglieder der Union ersetzt werden. Beide Phänomene konnten in Schweden in Bezug auf den Agrarhandel beobachtet werden. Bei den schwedischen Exporten konnte als Resultat der EU-Mitgliedschaft ein Anwachsen des Exports beobachtet werden (Tabelle 40). Die wachsenden Exporte gingen hauptsächlich in andere Mit-

gliedsländer (RABINOWICZ, 2000: 195). Im Falle der Importe scheint der Handel von allen Gruppen anderer Länder zu Importen aus der EU umgeleitet worden zu sein (Tabelle 41).

**Tabelle 40: Exporte von Agrarprodukten aus Schweden nach Land in Mio. SEK**

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
<b>EU-15</b>	3.475	3.434	3.217	3.626	4.454	8.230	8.678
<b>MOEL</b>	149	177	413	458	955	746	858
<b>OECD</b>	2.355	2.127	2.081	2.696	3.603	3.588	3.785
<b>Andere</b>	1.359	1.246	752	893	1.410	977	1.190
<b>Gesamt</b>	7.339	6.984	6.464	7.673	10.422	13.541	14.511

Quelle: verändert nach RABINOWICZ, 2000: 195

**Tabelle 41: Importe von Agrarprodukten nach Schweden nach Land in Mio. SEK**

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
<b>EU-15</b>	10.286	11.287	11.941	14.472	16.932	20.018	21.879
<b>MOEL</b>	679	738	758	791	1.049	652	732
<b>OECD</b>	4.434	4.623	4.934	5.561	6.651	5.195	5.116
<b>Andere</b>	4.400	4.298	3.880	4.611	6.555	4.946	4.541
<b>Gesamt</b>	19.799	20.946	21.513	25.435	31.187	30.811	32.267

Quelle: verändert nach RABINOWICZ, 2000: 195

### 4.6.3 Schweden innerhalb der GAP

Durch die Neuorientierung Schwedens in den frühen 1990er Jahren fort von den Elementen, die die schwedische Agrarpolitik der GAP so ähnlich machte, ist es nicht verwunderlich, dass die schwedische Regierung nicht zu den glühendsten Unterstützern der GAP zählte als sie der EU beitraten. Im Gegenteil – seit es Mitglied der EU war, ist Schweden einer der schärfsten Kritiker der GAP und einer der ausgesprochenen Verfechter von Reform. Auf Grundlage des Berichtes eines parlamentarischen Komitees, das Vorschläge zur Reformierung der GAP erarbeiten sollte, präsentierte die Regierung im Juni 1997 ein Gesetz, das Richtlinien für Schwedens Arbeit innerhalb der Agrar- und Ernährungspolitik der EU vorgab (SERGER, 2001: 90).

Der Bericht des Komitees listete Argumente auf, warum die GAP reformiert werden sollte. Erstens gab es einen Anpassungsbedarf der Ziele der GAP an eine veränderte Ernährungssituation und an veränderte Politikpräferenzen wie wachsende Nachfrage nach Konsumenten-, Umwelt- und anderen Belangen. Zweitens zeigte der Bericht verschiedene Schwachstellen der bestehenden GAP auf, wie zum Beispiel ihren inflationärer Effekt auf die Lebensmittelpreise und ihre hohen Kosten für Steuerzahler und Konsumenten, ihre Mängel in Bezug auf Umwelt-, Landesentwicklung- und Tiergerechtigkeitsziele und ihre Komplexität und Ineffizienz mit teils sich entgegenlaufenden Instrumenten. Drittens listete der Bericht externe Gründe für eine GAP-Reform auf, nämlich ihre negativen Effekte für Entwicklungs-

länder, die WTO-Verhandlungen und die voraussichtliche EU-Erweiterung. Der Bericht kam zu dem Schluss, dass eine Reform der GAP von dem Wunsch nach optimaler Allokation von landwirtschaftlichen Ressourcen in der Zukunft getrieben sein sollte. Als die zwei übergeordneten Ziele der GAP identifizierte der Bericht, dass sie eine breite und abwechslungsreiche Versorgung mit sicheren Lebensmitteln zu angemessenen Preisen ermöglichen sollte und dass die Landwirtschaft nachhaltig sein sollte. Das Komitee stand generell kritisch zu der bestehenden Marktregulation der GAP (ebenda).

So heißt es in dem Bericht: „Die Marktregulationen der GAP wird nicht zur Erfüllung der von uns gewünschten Ziele führen. Stattdessen führen sie zu höheren Lebensmittelpreisen und sie haben negative Auswirkungen auf die Produktionseffizienz zwischen verschiedenen Sektoren, zwischen verschiedenen Landwirten und zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. Das bedeutet, dass die Flexibilität der Erzeuger und die Möglichkeiten für strukturelle Entwicklung behindert ist“ (ENGLUND et al., 1997: 100).

Der Bericht forderte eine Abschaffung der Marktpreisstützung und – zu einem zukünftigen Zeitpunkt – eine komplette Beseitigung der EU-Instrumente zur Regulation des gemeinsamen Marktes, mit Ausnahme des Außenschutzes. Im Bericht kam das Bedauern zum Ausdruck, dass für die Direktzahlungen, auf die sich in der 1992er Reform der GAP geeinigt wurde, kein Zeitlimit gesetzt wurde. Die EU wurde für ihr Versagen, die GAP vor den WTO-Verhandlungen 1992 zu reformieren, kritisiert (SERGER, 2001: 91).

In dem Bericht wurde dazu folgendermaßen Stellung genommen: „Wenn die Europäische Union den Verhandlungen mit einer früheren Reform der GAP vorausgegangen wäre, hätte es bessere Möglichkeiten für eine Reform im EU-Interesse gegeben. Dieselbe Argumentation kann für die bevorstehenden WTO-Verhandlungen angewandt werden. [...] Indem sie die treibende Kraft des Reformprozesses bei der nächsten Runde der WTO-Verhandlungen sind, wären die Mitgliedsstaaten in der Lage, die GAP entsprechend der Interessen der Union zu verändern, statt gezwungen zu sein, Reformen durchzuführen, die von anderen Ländern in der WTO vorgegeben werden. Dadurch könnte die Europäische Union eine bessere Verhandlungsposition erreichen und hätte bessere Möglichkeiten, wichtige Konsumenten- und Umweltaspekte innerhalb der WTO durchzusetzen“ (ENGLUND et al., 1997: 102).

Im Allgemeinen argumentierte das Komitee für eine Neuorientierung der Politik der GAP weg von ihrem Fokus auf der Produktion – besonders der Anregung von Produktion – und den Erzeugern und mehr hin zu Konsumenten-, Umwelt-, Tiergerechtigkeits- und regionalen Aspekten (SERGER, 2001: 91).

Im März 1998 verabschiedete die schwedische Regierung ein Gesetz basierend auf den Hauptschlussfolgerungen des Berichtes der parlamentarischen Kommission. In diesem Gesetz erläuterte die Regierung ihre Ansicht, dass eine weitreichende Reform der GAP nötig sei. Die Regierung nannte drei prinzipielle Ziele für GAP der EU. Erstens sollte die landwirt-

schaftliche Produktion von der Konsumentennachfrage bestimmt werden. Konkret sollte die EU eine breite und abwechslungsreiche Versorgung mit sicheren Lebensmitteln zu angemessenen Preisen ermöglichen – wie bereits oben bei den Vorschlägen des Berichtes erwähnt. Zweitens sollte die landwirtschaftliche Produktion langfristig nachhaltig sein, sowohl aus Umwelt- als auch aus ökonomischer Sicht. Drittens sollte die EU-Agrarpolitik zur globalen Ernährungssicherung beitragen. Dieses dritte Ziel sollte neben anderen Mitteln durch die Verteidigung des Prinzips vom freien Handel auch im Lebensmittelsektor erreicht werden. Dem Bericht des Komitees folgend war auch das Gesetz ein Appell für die Abschaffung der Marktregulation und der Berücksichtigung spezieller Ziele, die auf Umweltschutz, ländliche Entwicklung und regionale Belange zielen. Diese neue EU-Agrar- und Ernährungspolitik sollte zu höherer ökonomischer Wohlfahrt und geringeren Budgetbelastungen führen und auch die EU-Erweiterung erleichtern (SERGER, 2001: 92).

Es wird deutlich, dass Schweden im Allgemeinen sehr gegenüber der GAP war und dass eine weitreichende Reform der GAP eines der Prioritäten der schwedischen EU-Politik war, seit das Land 1995 der EU beiträt. Die Skepsis gegenüber der Ausrichtung der GAP und ihrer Instrumente ist aber nicht die einzige Quelle für Schwedens starke Kritik an der GAP. Ähnlich wie in Großbritannien kann in Schweden die Kritik an der GAP auch zum Teil mit einer verbreiteten generellen Skepsis gegenüber der EU verknüpft sein. Seit dem EU-Beitritt wurde Schweden als sehr widerwilliges Mitglied angesehen. Das Referendum zum EU-Beitritt vom November 1994 ging sehr knapp aus. 52,2 % stimmten mit Ja, während 46 % mit Nein stimmten. Seitdem zeigen öffentliche Befragungen eine große Skepsis gegenüber der EU. Viele Ja-Wähler scheinen ihre damalige Entscheidung für einen Beitritt zu bereuen. Zum Vergleich: Finnland und Österreich, die zum selben Zeitpunkt wie Schweden beitraten, waren viel enthusiastischer und unmissverständlich für einen EU-Beitritt. Weiterhin waren beide Mitglied der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU), wohingegen Schweden entschied bis auf weiteres aus der EWWU auszutreten, um so seine Uneindeutigkeit bezüglich der Zugehörigkeit zur EU zu unterstreichen. Die Kritik an Schwedens EU-Mitgliedschaft ist weder selten noch auf die Extreme der politischen Landschaft begrenzt, wobei die EU-Kritiker die EU für alles beschuldigen – von der Arbeitslosigkeit über groteske Kühe (Weiß-Blaue Belgier) bis zum angeblichen Rückgang der Lebensmittelqualität (SERGER, 2001: 93).

Nicht alle Gruppierungen in der schwedischen Politik waren zum Zeitpunkt des Antrags auf Beitritt kritisch gegenüber der GAP. Besonders die schwedischen Landwirte glaubten von der GAP zu profitieren. Damit erklärt sich auch, warum der schwedische Bauernverband LRF (*Lantbrukarnas Riksförbund*) den Beitritt Schwedens zur EU stark unterstützte. Im Allgemeinen wurde und wird die GAP über die Medien wahrgenommen und dort als teure, starre, bürokratische und absurde Maschinerie dargestellt. Dadurch werden bereits weitverbreitete

Zweifel an den Vorteilen von Zentralisation, der europäischen Integration und den Vorteilen Schwedens durch Übertragung von Souveränität an die EU bestätigt (ebenda).

## **4.7 Agenda 2000 und die Rolle Schwedens**

### **4.7.1 Hintergründe der Reform**

Bald nach der sogenannten McSharry-Reform von 1992 wurde klar, dass einige Umstände weitere Anpassungen in der nahen Zukunft erfordern.

Erstens wurde vorhergesagt, dass landwirtschaftliche Überschüsse erneut schnell wachsen werden trotz der Versuche der Reform 1992, die Produktion einzudämmen. Im November 1995 veröffentlichte die EU-Kommission ein Papier zur zukünftigen Strategie im Agrarsektor. In diesem gesteht die Kommission ein, dass ungünstiges Wetter und ungewöhnlich hohe Weizenpreise bedeutend dazu beigetragen haben, dass die Voraussage von 1992 zur Getreideproduktion nicht übertroffen wurde. Viele Experten sagten einen erneuten Anstieg der Getreideproduktion durch Verbesserung der Produktivität voraus. Dadurch dass die EU-Getreidepreise die Weltgetreidepreise überstiegen, könnten die entstehenden Überschüsse nur mit Hilfe von Exporterstattungen exportiert werden. Die für den Export zur Verfügung stehenden Mengen würden bei weitem die erlaubte Menge von subventionierten Exporten übersteigen, auf die sich in der Uruguay-Runde verständigt wurde. Das Ergebnis würde erneut ein ernstes Überproduktionsproblem sein. Zusätzlich sah die Kommission 1995 bereits das Risiko eines noch vor dem Ende des Jahrzehnts wieder auftretenden Rindfleischüberschusses voraus (SERGER, 2001: 32).

Zweitens bewirkten die Verpflichtungen der EU gegenüber der WTO, auf die sich in der Uruguay-Runde geeinigt wurde, und die anstehenden WTO-Verhandlungen 1999 erneuten Druck für weitere Reformen. Es wurde erwartet, dass die EU unter großem Druck stehen würde, die Subventionen von Exporten zu beseitigen, den Agrarhandel zu liberalisieren und den Marktzugang zu verbessern (SERGER, 2001: 33).

Eine dritte Bedingung, die eine weitere Reform begünstigte, war der Ausblick auf eine EU-Erweiterung, den Haushalt und andere Herausforderungen, die damit verbunden waren. Besonders die Anwendung einer unreformierten GAP auf die neuen Mitgliedsstaaten barg die Gefahr von explodierenden Haushaltskosten und erhöhten Schwierigkeiten für die vergrößerte Union, ihre URRA-Verpflichtungen (Uruguay Round Agricultural Agreement) zu erfüllen. Selbst ohne die Erweiterung hätte der Zuwachs an Produktivität und Produktion ernste Budgetprobleme in der Zukunft erzeugt (ebenda).

Schlussendlich gab es noch einen vierten Reformauslöser, den man unter dem Stichwort der Legitimität zusammenfassen kann. Traditionell sind die stärksten Kritiker der GAP Ökonomen, Verfechter des freien Handels und Konsumentenvertreter. Diese kritisieren hohe Niveaus von Subventionen und die marktverzerrenden Auswirkungen der GAP, die in hohe

Lebensmittelpreise für die Verbraucher, hohe Kosten für den Steuerzahler und gesellschaftliche Wohlfahrtsverluste durch suboptimale Ressourcenallokation münden. Zusätzlich wurde die GAP seit den 1990er Jahren von anderen gesellschaftlichen Gruppen wie Umweltschützern und Tierrechtsaktivisten angegriffen. Diese relativ neuen Kritiker attackierten die GAP auf Grund ihrer Unterstützung für die intensive und großtechnische Landwirtschaft, die auf Kosten der Umwelt und Tiergerechtigkeit gehe. Die BSE-Krise, die Mitte der 90er Jahre ausbrach, schien diese Kritik zu bestätigen und untergrub die Glaubwürdigkeit der traditionell mit der GAP assoziierten Agrarpolitik. Zusätzlich wurde die Legitimität der GAP von intensiv propagierten Beispielen von Unterschlagung und Missbrauch der GAP-Subventionen geschwächt. In den 1990er Jahre gab es weiterhin eine wachsende generelle Skepsis gegenüber der EU. Die GAP wurden zunehmend misstrauisch als ein Symbol einer undurchsichtigen, schwerfälligen, eigennützigen und aufgeblähten Bürokratie gesehen (ebenda).

#### **4.7.2 Schwedens Reaktion auf Reformvorschläge der EU-Kommission**

Die Europäische Kommission legte am 16. Juli 1997 ihre Agenda-2000-Vorschläge zur Reformierung der GAP vor. Die Hauptelemente der Reformansätze waren erstens eine Reduzierung der Interventionspreise für Ackerkulturen, Rindfleisch und Milchprodukte – teilweise kompensiert in Form von Direktzahlungen – und zweitens die Einführung von horizontaler Regulation wie Cross-Compliance und Modulation. Die Cross-Compliance-Regelung verknüpfe die Direktzahlungen mit Umweltaspekten während das Instrument der Modulation die Direktzahlungen auf einzelne landwirtschaftliche Betriebe begrenzen sollte. Zusätzlich dazu schlug die Kommission die Renationalisierung von bestimmten Aspekten der GAP vor. Schlussendlich beabsichtigte die Kommission die Einführung einer neuen Politik für den ländlichen Raum, auch bekannt als zweite Säule der GAP. Dies würde Instrumente wie Investitionsförderung, kompensatorische Zugeständnisse an Landwirte in benachteiligten Gebieten und Förderung für Ausbildung, Vorruhestand und Junglandwirte in einem Politikbereich zusammenfassen (SERGER, 2001: 31).

Niemand erwarte jedoch, dass die Vorschläge der Agenda 2000 in einer kompletten Entkopplung der Zahlungen münden würden (GULLSTRAND, 2003: 3).

Die Agenda-2000-Verhandlungen waren die ersten bedeutenden agrarpolitischen Verhandlungen, an denen Schweden als vollwertiges Mitglied der EU teilnahm. Wie man aus der allgemeinen kritischen Sicht Schwedens auf die GAP ableiten kann, begrüßte die schwedische Regierung die Agenda-2000-Vorschläge. Zur selben Zeit kritisierte die Regierung jedoch, dass die Ansätze nicht weit genug gingen. Bezüglich der einzelnen Vorschläge begrüßte Schweden den Ansatz, die Getreide- und Rindfleischpreise zu kürzen, aber kritisierte den Gedanken von unbefristeten und ungerechtfertigt hohen Kompensationszahlungen. Die Regierung wies die Vorschläge für den Milchsektor als zu zurückhaltend zurück und forderte rasche Preiskürzungen und das Auslaufenlassen der Milchquote. Darüber hinaus kritisierte

die Regierung die Kommission dafür, dass sie keine Vorschläge zur Reform des Zuckersektors unterbreitete. Bezüglich der horizontalen Regulation war die Reaktion von schwedischen Politikern auf die Vorschläge zu Cross-Compliance, Modulation und individueller Zahlungshöchstgrenze zwiespältig. Ihre Sicht der Dinge war, dass ersteres eine Politik der zweiten Wahl für Umweltziele und eine künstliche Legitimation der GAP darstelle. Dadurch könnte diese schwerer zu reformieren sein. Bei der Modulation und der individuellen Zahlungshöchstgrenze fürchtete die schwedische Regierung, dass diese Instrumente die strukturelle Anpassung behindern, die als notwendig gesehen wurde, um die europäische Landwirtschaft wettbewerbsfähig zu machen (SERGER, 2001: 94).

Im Dezember 1998 veröffentlichte ein Netzwerk von Experten eine Analyse der Auswirkungen der Agenda-2000-Vorschläge auf die schwedische Landwirtschaft. Die Experten kamen zu dem Schluss, dass die existierende GAP kritisiert werden könne, da sie weniger Instrumente als Ziele hat. Andererseits verursachten die Reformvorschläge der Agenda 2000 eine breite Palette von sich widersprechenden Instrumenten. Darüber hinaus sei es schwer, die endgültigen Auswirkungen der Vorschläge bezüglich des Ziels der Verbesserung der Wettbewerbsvorteile der EU-Landwirtschaft kennzeichnen zu können (Jonasson, 1998: vii).

Die Experten warnten, dass die Vorschläge eher negative als positive Effekte auf die Wohlfahrt haben, wenn man den erhöhten administrativen Aufwand mit berücksichtigt, der mit der Umstellung von Preisstützung auf Direktzahlungen verbunden ist. Auch stellte der Bericht das Grundprinzip der Kompensation der Landwirte für die Preiskürzung allgemein in Frage (SERGER, 2001: 94).

Mit scharfer Kritik an den bisherigen Reformversuchen der GAP heißt es im Bericht: „Die langfristige Herausforderung der europäischen Landwirtschaft, im Kontext des internationalen Handels, ist es nicht, neue Wege zu finden, um den selben Betrag an Subventionen zu bezahlen, sondern zu identifizieren, welche Arten von Zahlungen legitim sind, um die europäische Umwelt zu schützen und die Landschaft zu entwickeln“ (Jonasson, 1998: viii).

Die allgemeine Position der meisten politischen Gruppierungen und der allgemeinen Öffentlichkeit war, dass die GAP eine tiefgreifende Reform erfahren sollte, um mehr markt- und konsumentenorientiert und weniger kostspielig für die Gesellschaft und das Budget zu sein. Ausnahmen bildeten hier der schwedische Bauernverband und die landwirtschaftsnahe Zentrums- und die christdemokratische Partei. Beide sind jedoch relativ kleine Parteien mit einer Unterstützung von 17 % bei den letzten Parlamentswahlen (SERGER, 2001: 99).

Ein Vergleich der gänzlich unterschiedlichen Sicht Schwedens und Deutschlands auf die GAP und die Reformvorschläge der Kommission ist in Abbildung 25 dargestellt.

	Overall view of the CAP	Agriculture in party politics		
<b>Germany</b>	Important for small farmers, part. dairy and cereal, and for maintaining a way of life and the countryside; But Germany pays too much	Agriculture traditionally the domain of the CDU/CSU		
<b>Sweden</b>	Costly, bureaucratic, cumbersome to administrate, and insensitive to consumer and environmental concerns; symbol of what is wrong with the EU	Social Democrats (in power for most of postwar period) generally not farmer-oriented. Farmers largely represented by Center Party which has been in power, in the past, with both the Social Democrats (informal cooperation) and the Conservatives (as coalition partner)		
	CAP and European integration	Agriculture in society	Party in power during neg.s	General view on CAP reform
<b>Germany</b>	No explicit link between CAP and EU; implicitly Germany is willing to pay for European integration.	Sympathy for the traditional family farm; agriculture deserves special treatment; farmers as guardians of German landscapes	Christian Democrats and Liberals (FDP) until August 1998, then Social Democrats and Green Party	Negative
<b>Sweden</b>	CAP a symbol of what is wrong with the EU	Sympathy for farmers balanced/offset by consumer interests (particularly re. food prices), and environmental concerns.	Social Democrats (cooperation with green party and communist party)	Favorable

Abbildung 25: Vergleich der Sicht auf die GAP und deren Reform von Schweden und Deutschland

Quelle: verändert nach SERGER, 2001: 101

### 4.7.3 Ergebnisse der Verhandlungen

Auf eine genaue Darstellung des Verlaufs der Verhandlungen soll an dieser Stelle verzichtet werden. Eine detaillierte Darstellung der Agenda-2000-Verhandlungen, der Position der daran beteiligten Staaten und der Ergebnisse findet sich bei SERGER (2001).

Verglichen mit den ursprünglichen Agenda-2000-Vorschlägen waren die Preiskürzungen in der endgültigen Übereinkunft am 25. März 1999 geringer als ursprünglich vorgeschlagen. So betragen diese im Rindfleischbereich 20 % statt 30 % und 15 % im Getreidebereich statt der geplanten 20 %. Die Reform des Milchsektors wurde um fünf Jahre bis 2005/2006 aufgeschoben mit dem Abkommen, das Milchsystem 2003 nochmal genau zu prüfen. Die Quoten wurden weniger angehoben als anfangs vorgeschlagen, aber im Gegensatz zum ursprünglichen Vorschlag wurden sie vor, statt gleichzeitig mit der Preiskürzung angehoben. Degression und Kofinanzierung, die zwar nicht im Originalvorschlag enthalten waren, aber später von der Kommission eingefügt wurden, verschwanden aus der Reform. Die Modulation und indi-

viduelle Zahlungshöchstgrenzen blieben dem Ermessen der Mitgliedsländer überlassen (SERGER, 2001: 124).

Der endgültige Kompromiss war viel weniger ambitioniert als die Reform, die ursprünglich von der Kommission vorgeschlagen wurden. Somit fanden auch die noch weitergehenden Ansätze Schwedens kaum Berücksichtigung in der endgültigen Fassung der Agenda 2000 (Abbildung 26).

Commission proposal	Reform proponents		Reform opponents		Outcome (compared with the original proposals)
	UK	Sweden	France	Germany	
Price cuts in arable and beef sectors	OK or greater	OK or greater	Lower or none	Lower or none	Lower
Compensation	Lower	Lower	Higher	Higher	Same or higher
Dairy reform Price cuts Phase out quotas	For For	For For	Against Against	Against Against	Same but later; Same, higher quotas (2.4 instead of 2.0)
Modulation / individual ceilings	Against	Against	For	Against	Not included (natl. discretion)
Degressivity <sup>a</sup>	For	For	For (?)	?	Not included
Co-financing <sup>a</sup>	For	OK	Against	For	Not included
Budgetary increase to finance reform	OK (preferably lower)	OK (preferably lower)	Contain budget (through less reform)	Contain budget (through less reform)	Budget contained through less reform

Abbildung 26: Position einiger Länder bei verschiedenen Schlüsselaspekten des Agenda-2000-Vorschlags  
Quelle: SERGER, 2001: 136

#### 4.8 Schweden und der Mid-Term-Review

Der Mid-Term-Review (MTR) von 2003 resultierte aus einer Reform der GAP mit dem Ziel, die vorherige landwirtschaftliche Unterstützung durch entkoppelte Unterstützung zu ersetzen. Frühere Direktzahlungen, Acker- und Tierprämien wurden durch eine einzige Zahlung ersetzt. Landwirte erhalten Zahlungen unabhängig von ihrer Produktion so lange sie die Flächen in gutem landwirtschaftlichen Zustand halten. Die entkoppelten Zahlungen sollten keine oder nur minimale Verzerrungseffekte auf die Produktion haben (ANDERSSON a, 2004: 3).

### 4.8.1 Voraussetzungen

Einige Zeit nach der Verabschiedung der Agenda 2000 ließen weitere Veränderungen der internationalen Rahmenbedingungen – sowohl gesellschaftlicher als auch politischer Natur – eine weitere Reform der EU-Agrarpolitik nötig erscheinen.

Zum einen wurden durch die laufenden WTO-Verhandlungen und durch das EBA-Abkommen („Alles außer Waffen“) ein externer Reformdruck auf Grund der zu erwartenden Auflagen erzeugt. Diese zielten vor allem auf den Außenschutz des Agrarsektors. Hinzu kamen interne Einflussfaktoren wie die steigenden Budgetkosten für die EU-Osterweiterung 2004. Auch veränderten sich die gesellschaftlichen Präferenzen hinsichtlich Lebensmittelqualität sowie Tier- und Umweltschutz. Auslöser war hier unter anderem die BSE-Krise. Sowohl die Agenda 2000 als auch der MTR waren unmittelbare Folgen dieser veränderten internationalen Rahmenbedingungen. Während die Agenda 200 jedoch eher eine Anpassung der faktorgebundenen Kompensationszahlungen darstellte, bedeutete der MTR eine Wandel in der Politik hin zur Einführung entkoppelter Direktzahlungen (HENNING et al., 2004).

### 4.8.2 Zentrale Elemente

Die zentralen Elemente des Mid-Term-Review's sind:

- Entkopplung: alle Direktzahlungen, Flächenprämien im Ackerbau, Tierprämien (Rinder-, Schaf- und Ziegenprämien) und der neue zukünftige Milchausgleich werden zusammengefasst und in produktionsunabhängige Betriebsinhaberprämienrechte umgewandelt. Die Entkopplung trat am 01.01.2005 in Kraft.
- Cross-Compliance: Die Direktzahlungen werden an die Einhaltung von Umwelt-, Tierschutz- und Qualitätsvorschriften gebunden. Des Weiteren sind alle Betriebsflächen in einem guten ökologischen und landwirtschaftlichen Zustand zu erhalten.
- Modulation/Degression der Prämienzahlungen: Umschichtung von der 1. Säule in die 2. Säule der GAP zur Förderung des ländlichen Raumes. Die Modulation begann 2005 mit einer Rate von 3 % und steigerte sich stufenweise auf 5 % 2007. Die Prämienzahlungen wurden um 3 beziehungsweise 5 % gekürzt, wobei ein Sockelbetrag von 5.000 € pro Betrieb ungekürzt bleibt.
- Reform der Milchmarktordnung:
  - Absenkung des Interventionspreises für Butter um insgesamt 25 % (3x7 % und 1x4 %) sowie für Magermilchpulver um insgesamt 15 % (3x5 %) von 2004 bis 2008.
  - Teilkompensation der Preissenkungen mit 11,81 €/t 2004, 23,65 €/t 2005 und 35,5 €/t ab 2006.
  - Die in der Agenda 2000 beschlossene Erhöhung der Quotenmenge wird auf 2006 verschoben. In Deutschland beträgt die Erhöhung 1,5 %.

- Interventionsaufkäufe bei Butter werden stufenweise von 70.000 t 2004 auf 30.000 t 2008 gekürzt.
- Weitere Bereiche der Reform:
  - Finanzielle Disziplin
  - Farm-Audit-System
  - Anpassung der Marktordnungen für Getreide (Wegfall der Intervention von Roggen, Kürzung der monatlichen Reports um 50 %)
  - Neue Prämie für Energiepflanzen (45 €/ha)

(HENNING et al., 2004)

### **4.8.3 Schwedens Nutzung des Ausgestaltungsspielraums**

Jedes Mitgliedsland der EU hat einen relativ großen Ausgestaltungsspielraum. Es hat die Möglichkeit, einen Teil der Prämien auch weiterhin gekoppelt auszuzahlen. Außerdem kann es von dem in der Mid-Term-Review-Verordnung als Standard festgelegten Betriebsmodell abweichen und entweder das Regionalmodell oder eine beliebige Kombination von Regional- und Betriebsmodell wählen. Die Kombination kann dabei auf zwei verschiedene Arten erfolgen. Zum einen kann die Entkopplung gewisser Prämien entweder nach dem Betriebs- oder dem Regionalmodell erfolgen. Beispielsweise können die Ackerprämie entsprechend dem Regionalmodell und die Tierprämien entsprechend dem Betriebsmodell entkoppelt werden. Andererseits kann eine Prämienart zum Teil nach dem Betriebsmodell und zu einem anderen Teil nach dem Regionalmodell entkoppelt werden. Zum Beispiel kann die Schlachtprämie zu 75 % nach dem Betriebsmodell und zu 25 % nach dem Regionalmodell entkoppelt werden. Schließlich sind auch Kombinationsmodelle möglich, die beide Kombinationsarten beinhalten, also einerseits wird die Schlachtprämie zu 75 % nach dem Betriebsmodell und zu 25 % nach dem Regionalmodell entkoppelt, während die Milchprämie komplett nach dem Betriebsmodell und die Ackerprämie komplett nach dem Regionalmodell entkoppelt wird. Auch bei einer Kombination aus Betriebs- und Regionalmodell ist eine Differenzierung in Acker- und Grünlandprämien zulässig (HENNING et al., 2004).

In Tabelle 42 sind die Unterschiede in der Ausgestaltung des MTR in den einzelnen Mitgliedsländern der EU dargestellt.

**Tabelle 42: Ausgestaltung der Agrarreform in den einzelnen Mitgliedsländern der EU-15**

Land	Pflanze		Tier				Verteilung		
	Kopplung		Kopplung						
	Teilweise		Teilweise				Betriebs- prämie	Regionale Flächen- prämie	
	25% Prämie für Grandes Culture	oder 40% Hartwei- zenprä- mie	50% Schaf- und Ziegen- prämie	100% Mutter- kuh- und 40% Schlacht- prämie	oder 100% Schlacht- prämie	oder 75% SP für ml. Rinder		Sofortige Flächen- prämie	Kombi- modell
FR	x		x	x			x		
BE				x			x		
NL					x		x		
A				x			x		
DE									x
FI			x			x			x
DK			x			x			x
GB									x
IR							x		
SE						x	x		
ES		x	x	x			x		
PT		x	x	x			x		
EL		x	x	x			x		
IT		x			x		x		

Quelle: verändert nach HENNING et al., 2004

Es wird ersichtlich, dass Schweden den Pflanzenbereich – genau wie Deutschland – komplett entkoppelt hat. 75 % der Schlachtpremie für männliche Rinder werden dagegen nach wie vor gekoppelt ausgezahlt. Dies ist auch der Fall in den anderen skandinavischen EU-Mitgliedsländern wie Finnland und Dänemark. Anders als Deutschland, das sich für das Kombimodell mit gleitender Einführung der regionalisierten Einheitsprämie entschieden hat, gilt in Schweden das Prinzip der Betriebsprämie.

Mittlerweile ist Schweden jedoch vom Betriebs- auf das Kombimodell umgestiegen (KARSTENS, 2005).

Verglichen mit anderen Mitgliedsländern verwendet Schweden überdurchschnittlich viel Mittel für die ländliche Entwicklung. Auch werden hier Umweltaspekte innerhalb der Programme für den ländlichen Raum besonders stark betont (FAHLBECK, 2007).

#### 4.8.4 Auswirkungen auf Schweden

Eine Studie aus dem Jahr 2005 analysierte die Auswirkungen des MTR von 2003 auf Landwirte, Märkte für Agrarprodukte und die Wirtschaft in Schweden. Die Reform wurde mit einer vollständig umgesetzten Agenda 2000 verglichen. Es wurde bis zum Jahr 2009 prognostiziert.

Laut der Analyse kommt es durch die Entkopplung zu einem starken Zuwachs der Branche in Schweden. Der Grund dafür ist, dass die Getreideproduktion auf Grund der Prämie unprofi-

tabel ist und somit zurückgefahren wird. Durch die Reform wird die Getreidefläche in Schweden um 14 % zurückgehen. Kulturen, die vorher nicht prämienberechtigt waren, profitieren bis zu einem gewissen Grad von dem MTR. Die größten Auswirkungen in der Tierproduktion konnten in der Rindfleisch- und Schaffleischproduktion gesehen werden. Es wird erwartet, dass die produzierte Menge von Rind- und Schafsfleisch auf Grund der Reform um 10 % sinken wird. Die Zahl der Milchkühe ist von der Reform nicht betroffen. In der Analyse wurden auch regionale Unterschiede berücksichtigt. In Nordschweden gibt es einen stärkeren Rückgang von Getreideflächen und eine starke Zunahme von Brache. Es gibt auch Unterschiede zwischen Schweden und dem EU-15-Durchschnitt. Es wird erwartet, dass die Produktion von Getreide, Rindfleisch und Schafen in Schweden stärker zurückgeht als in der EU-15. Dieses Ergebnis kommt dadurch zustande, dass viele andere Länder sich für eine Beibehaltung der gekoppelten Zahlungen in diesen Bereichen entschieden haben (EKMAN, 2005: 5).

Ebenso betroffen von der Reform sind die Preise für Agrarprodukte, da der Überschuss vieler Produkte sinkt. Die Preise für Getreide, Ölsaaten, Rind- und Schaffleisch sind im Reform-szenario um 6 bis 11 % geringer als im Agenda-2000-Szenario. Preissteigerungen treten nur im Milchsektor auf (ebenda).

Aus einer wohlfahrtsökonomischen Perspektive ist der MTR fast ein Nullsummenspiel. Die Einkommen der Landwirte steigen, wenn unprofitable Produktion zurückgefahren wird und wenn die Produktpreise steigen. Verbraucher sind durch geringfügig höhere Lebensmittelpreise die Verlierer der Reform. Auch die Steuerzahler stehen schlechter da, da die staatlichen Ausgaben steigen (ebenda).

#### **4.8.5 Vergleich des Mid-Term-Review's mit der Reform von 1990**

Es gibt einige wichtige Unterschiede zwischen der schwedischen Reform der Agrarpolitik von 1990 und dem MTR.

Zunächst gibt es Unterschiede hinsichtlich der Auswirkungen auf das Einkommen landwirtschaftlicher Betriebe. Viele Studien kommen zu dem Ergebnis, dass der MTR in einer Verbesserung des landwirtschaftlichen Einkommens resultieren wird. In der schwedischen Reform war das Gegenteil der Fall, in welchem die Gewinne der Erzeuger bedeutend zurückgingen. Derselbe Effekt stellte sich auch bei den Preisen für Agrarprodukte ein. Es wurde erwartet, dass die Beseitigung der Exporterstattungen in Schweden die Preise Agrarprodukte wie Getreide drücken würden. Beim MTR wird eher das Steigen von Erzeugerpreisen erwartet (ANDERSSON a, 2004: 25).

Die Direktzahlungen sind eine jährliche Zahlung, die an keine anderen Auflagen gebunden sind als die, das Land in guten landwirtschaftlichen Zustand zu halten, wenn es aus der Produktion genommen wurde. Bei diesem Modell ist es möglich, dass ein Landwirt wählen kann, ein Jahr nichts anzubauen und im nächsten Jahr die Fläche wieder zur Produktion zu benut-

zen. Die schwedische Reform dagegen verlangte von den Landwirten, die Fläche aus der Produktion zu nehmen und sie in andere Nutzungen zu überführen. Die ist zweifellos ein bedeutender Unterschied. Die am Umwandlungsprogramm teilnehmenden Landwirte waren verpflichtet, das Land nach einer Frist von fünf Jahren in alternative Nutzungen überführt zu haben. Hierbei muss beachtet werden, dass niemals festgelegt wurde, wie lange das Land in diesen alternativen Nutzungsformen verbleiben sollte. Zusätzlich war den Landwirten die Umwandlung in Grünland gestattet – eine Möglichkeit, bei der eine Rückumwandlung in Ackerland einfach ist. Diese beiden Umstände zusammen genommen verdeutlichen, dass den Landwirte in Wirklichkeit eine Möglichkeit zur Rückkehr zur Produktion nicht verwehrt bleibt. Des Weiteren müssen Landwirte entsprechend des MTR keinen gesonderten Antrag für die Herausnahme von Flächen aus der Produktion abgeben, während dies die Landwirte in Schweden, die Flächen umwandeln wollten, beantragen mussten. Somit waren die Transaktionskosten für die Herausnahme von Land aus der Produktion höher – ein negativer Aspekt, der wahrscheinlich zum geringen Umfang der umgewandelten Fläche beitrug (ebenda).

#### **4.9 Aktuelle Situation der schwedischen Wettbewerbsfähigkeit**

Der Agrarsektor in Schweden sieht sich einem Wettbewerb einerseits von der Landwirtschaft anderer Länder und andererseits von anderen Sektoren innerhalb Schweden ausgesetzt. Der Wettbewerbsdruck durch andere Länder resultiert in einem Abwärtstrend von Produktpreisen, während die Konkurrenz durch andere Sektoren einen Aufwärtstrend der Preise für Vorleistungen bedeutet. Durch diese Bedingungen sind verbesserte Produktivität und verringerte Produktionskosten essenziell für den Agrarsektor, um auf dem internationalen Markt bestehen zu können.

Die Produktionskosten der schwedischen Landwirtschaft sind höher als in Westeuropa. Sie sind sogar in vielen Bereichen höher als die in Dänemark, Deutschland oder den Niederlanden. Es gibt verschiedene Gründe für das hohe Niveau an Produktionskosten. Zum einen ist das Klima in Schweden relativ kalt und die Vegetationsperiode ist kurz. Die schwedischen Landwirte scheinen mehr in teure Ställe zu investieren als die Landwirte anderer Länder mit ähnlichen Bedingungen. Die Agrarpolitik – zumindest die historische – berücksichtigte die Produktion in Regionen und auf Betrieben mit hohen Produktionskosten. Die Löhne sind sehr hoch, weil andere einheimische Industrien auf dem Weltmarkt zunehmend erfolgreich sind. Indirekt verursachen hohe Löhne hohe Kosten für viele Vorleistungen (EKMAN et al., 2006: 5) Auf Grund dieser hohen Produktionskosten drängt sich die Frage auf, inwieweit die schwedische Landwirtschaft in Zukunft auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig sein kann. Bis zu einem gewissen Grad können schwedische und andere westeuropäische Landwirte für ihre Kostennachteile entschädigt werden, zum Beispiel durch arbeitssparende Technologien, hohe Effizienz und hohe Produktqualität. Zusätzlich haben Erzeuger mit geringeren Kosten in an-

deren Teilen der Welt auf Grund von höheren Transport- und Transaktionskosten Nachteile auf dem europäischen Markt. Diese höheren Kosten belaufen sich oft auf 20 bis 30 % des Preises des Endproduktes. Auch haben Erzeuger in abgelegeneren Ländern Nachteile auf den Märkten mit verderblichen Produkten (ebenda).

Eine Möglichkeit, die Produktivität zu erhöhen und somit der Wettbewerbsfähigkeit auszubauen wäre der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen. Bis heute gibt es keinen kommerziellen Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen in Schweden. Die Einführung dieser Kulturen in Europa könnte den Anbau in der Zukunft jedoch praktikabel erscheinen lassen. Die Mehrheit der schwedischen Landwirte mit mehr als 50 Hektar Fläche wären daran interessiert (FREDRIKSSON, 2007: 61). Dies ist aber eher mittelfristig zu sehen, da zum Beispiel die Ausbreitung des Maiszünslers – als wichtigstes Anbauargument für Bt-Mais – noch nicht bis Schweden vorgedrungen ist. Kurzfristig könnten eher herbizidresistente Züchtungen interessant sein.

Die Produktion in Ländern mit niedrigen Kosten ist in den letzten zehn Jahren stark gewachsen. Bis jetzt konnte eine wachsende Nachfrage nach Lebensmittel den Großteil dieser Produktionssteigerung absorbieren. Die Steigerung resultierte nicht in einer großflächigen Beseitigung der Produktion in Ländern mit hohen Kosten. Man sollte berücksichtigen, dass die Fähigkeit von Niedrigkosten-Ländern, ihre Produktion auszuweiten, begrenzt ist. Zumindest Getreide und Weidewirtschaft benötigen Zugang zu landwirtschaftlicher Fläche in angemessener Qualität in einem angemessenen Klima. Der Umfang solcher Landes ist begrenzt. Auf Grund der eingeschränkten Fähigkeit von einzelnen Ländern, ihre Produktion auszuweiten, wird der Weltmarktpreis für bestimmte Produkte nicht auf das Niveau des Landes mit den niedrigsten Kosten fallen. Dadurch werden auch Länder mit einem höheren Kostenniveau konkurrenzfähig sein (EKMAN et al., 2006: 5).

Die hohen Produktionskosten stellen das größte Problem der schwedischen Landwirtschaft dar. Eine Verringerung der Produktionskosten ist jedoch möglich. Eine strukturelle Entwicklung, bei der einige Landwirte ihre Produktion ausweiten und unrentable Betriebe aus der Produktion aussteigen, ist wichtig, um Kosten zu senken. Die Skaleneffekte sind der Grund dafür, warum die zu beobachtende Entwicklung hin zu größeren Betrieben zu geringeren Kosten führt. Junge Landwirte haben im Strukturwandel eine Schlüsselrolle, da sie die Landwirte sind, die am meisten in eine Ausweitung der Produktion investieren. Eine andere aktuelle Entwicklung ist, dass die schwedische Tierproduktion sich immer mehr auf bestimmte Regionen konzentriert. Diese Entwicklung trägt auch zu einer verbesserten internationalen Wettbewerbsfähigkeit bei (ebenda).

## 5. Ausblick und Schlussfolgerungen

Es ist noch ungewiss, in welche Richtung sich die Gemeinsame Agrarpolitik der EU entwickelt. Die agrarpolitischen Weichen sind durch die Umsetzung der GAP-Reform bis 2013 gestellt. Der nächste Schritt wird der so genannte „Health-Check“ 2008/2009 sein. Bisher beteuern die politischen Willensträger, dass diese Überprüfung keine neue Reform der Agrarpolitik bedeute, wie es beim Mid-Term-Review der Fall war.

Ein Anliegen beim Gesundheits-Check ist es, die Direktzahlungen effizienter und einfacher zu gestalten. Die Modellwahl einzelner Länder wird hier überprüft werden. Die Entkopplung wird aller Voraussicht nach weiter vorangetrieben und die Zahlungsansprüche werden verschmolzen. Für eine erhöhte Modulation sehe die EU-Kommission keine Alternative (BÖHME, 2007). Die Modulation müsse für weitere Investitionsfelder im ländlichen Raum freigegeben werden. Die bisherigen 5 % der Direktzahlungen reichten dafür nicht aus. Ländliche Räume seien mittlerweile mehr als nur Landwirtschaft (RINAS, 2007).

Schweden – als Musterland für den Unterschied zwischen ländlichen Regionen und Städten – wird davon sicherlich profitieren. Inwieweit die landwirtschaftlichen Betriebe davon profitieren können, hängt davon ab, wie landwirtschaftsnah die Maßnahmen für den ländlichen Raum umgesetzt werden. Generell bedeutet eine höhere Modulation natürlich immer eine geringere direkte Unterstützung der Landwirte. Hier unterscheidet sich Schweden nicht von anderen EU-Staaten.

Die von ostdeutschen Betrieben gefürchtete Kappung oder Degression der Direktzahlungen dürfte für die wenigsten schwedischen Betriebe auf Grund ihrer Größenstruktur eine ernste Bedrohung darstellen (siehe Kapitel 3.5). Auch wenn die Einführung von Obergrenzen von vielen Entscheidungsträgern in Brüssel noch verneint wird, steht eine mögliche Degression, das heißt unterschiedlich hohe Direktzahlungen nach Betriebsgröße, noch im Raum (RINAS, 2007). Die eher klein strukturierten Betriebe Schwedens werden sich davon sicherlich einen Wettbewerbsvorteil gegenüber größeren Betrieben in Schweden oder anderen EU-Staaten wie Deutschland versprechen. Die Auswirkungen auf den schwedischen Agrarsektor wären aber eher gering.

Bereits im Jahr 2007 wird es aller Wahrscheinlichkeit nach eine Vereinfachung der Cross-Compliance-Bestimmungen geben. Die EU-Agrarminister forderten die Europäische Union auf, die Pläne zur Entschärfung der Regelungen rasch zu verwirklichen – möglichst noch in diesem Jahr. Nach diesen Plänen kann auf Beihilfekürzungen bis zu 100 Euro verzichtet werden. Damit würden 90 % der Verstöße, die einen Beihilfeschnitt um 1 % nach sich ziehen straffrei bleiben (N.N., 2007).

Außerdem ist heute schon das Ende der Maisintervention klar. Bis zum Wirtschaftsjahr 2009/2010 wird diese schrittweise auf Null gesetzt. In der Kampagne 2007/2008 können noch 1,5 Mio. t Mais interveniert werden, im Jahr darauf 700.000 t (ebenda).

Diese beiden Aspekte werden ebenfalls wenig Einfluss auf den schwedischen Agrarsektor haben. Von der Einführung von Bagatellgrenzen bei den Cross-Compliance-Bestimmungen mag vielleicht der ein oder andere Betrieb in Schweden profitieren, die Auswirkungen des Endes der Maisintervention tendiert dagegen gegen null. Wie bereits in Kapitel 3.1.3 erwähnt, hat der Maisanbau in Schweden eine relativ geringe Bedeutung.

Wie die Förderung der Landwirtschaft nach 2013 in der EU und somit auch in Schweden gestaltet wird, ist kaum abzusehen. Auch inwieweit die stagnierenden WTO-Verhandlungen in der Zukunft eine Rolle für die Landwirtschaft spielen werden, ist ungewiss. Es kann jedoch mit einer weiteren Deregulierung des Agrarmarktes gerechnet werden. Die Landwirte werden sich in Zukunft noch mehr als Unternehmer verstehen müssen, die auf den Markt reagieren. Die schwedischen Landwirte haben durch die Reform der Agrarpolitik von 1990 bereits wertvolle Erfahrungen gesammelt, auf die es sich für die europäischen und besonders auch die deutschen Landwirte in der Zukunft zu berufen gilt. Wie HAMMARLUND in Kapitel 3.6 bereits feststellte, können im Falle eines deregulierten Marktes die Landwirte ihre komparativen Wettbewerbsvorteile ausnutzen. Welche Produkte dies im speziellen sein werden, ist heute noch nicht abzusehen. Auszugehen ist allerdings von kapitalintensiven Produktionszweigen, welche bereits heute unter globalisierten Bedingungen in Schweden komparative Wettbewerbsvorteile aufweisen.

Einen weiteren großen Einfluss wird der gegenwärtige Klimawandel auf den schwedischen Agrarsektor haben. So werden sich mit den höheren durchschnittlichen Jahrestemperaturen die Vegetationsperioden verlängern sowie die nordischen Winter sich in ihrer Härte voraussichtlich vermindern. Es ist dementsprechend davon auszugehen, dass Winterkulturen stärkere Verbreitung finden werden und das Ertragspotenzial in Zusammenhang mit höheren Temperaturen und einem höherem CO<sub>2</sub>-Gehalt der Luft insgesamt steigt. Es lässt sich vermuten, dass die negativen Seiten des Klimawandels wie geringere Niederschlagsmengen in den Sommermonaten und die Zunahme extremer Wetterereignisse auf Schweden nicht solch starke Auswirkungen haben werden wie auf südlicher gelegene Länder. Die Niederschlagsmenge ist in weiten Teilen Schwedens als ausreichend zu beurteilen, sodass die Verlängerung der Vegetationsperiode den Ertragsverlust durch geringeren Niederschlag mehr als wett macht. Ein erhöhter Anbau von Mais zur Silageproduktion wie er für Deutschland prognostiziert wird, ist für Schweden nicht im gleichen Ausmaß vorherzusagen. Da die geringe Maisanbaufläche hauptsächlich auf den Süden konzentriert ist und zur Futtergewinnung in Schweden in erster Linie Grünlandstandorte genutzt werden, ist eine drastische Erhöhung der Maisanbaufläche nicht zu erwarten. Obwohl der Ertrag des Grünlandes nicht mit jenem

von Mais konkurrieren kann, muss stets berücksichtigt werden, dass schwedisches Grünland auf Grund der natürlichen Bedingungen sowie der politischen Willensträger nicht ohne weiteres in Acker umgewandelt und erfolgreich bewirtschaftet werden kann.

Es bleibt festzuhalten, dass die schwedischen Anbaustrukturen sich deutlich auf Grund der natürlichen Gegebenheiten von jenen in Deutschland unterscheiden. Dies kann als ein Potenzial gesehen werden, da man zumindest innerhalb der EU nicht um die gleichen Märkte konkurriert. Die Getreideüberproduktion sollte in Zukunft weiter abgebaut, wie dies bereits bisher ein Ziel der schwedischen Politiker war, und durch andere gewinnbringende Ackerfrüchte substituiert werden.

Bezüglich des Grünlandes ist die vielfältige Weidenutzung besonders an Grenzstandorten zu betonen. Es muss erwogen werden, ob eine zukünftige Nutzung wie bisher weiterhin sinnvoll ist oder ergebnisorientierte Umweltprogramme an dieser Stelle angebracht wären.

Der Konzentrationsprozess wird sich in der schwedischen Landwirtschaft weiterhin fortsetzen. Vor allem die sehr klein strukturierten Betriebe im Norden bieten hier großes Potenzial, wobei natürliche Bedingungen wie mögliche Schlaggrößen im Ackerbau die Grenzen aufzeigen. Auch in der Tierproduktion ist eine Entwicklung in Richtung größerer durchschnittlicher Tierbestände je Betrieb vorherzusehen, um die Arbeitskosten zu senken und weiterhin konkurrenzfähig zu bleiben.

Die schwedischen Landwirte sehen einer ähnlichen politischen Zukunft wie die übrigen europäischen Landwirte entgegen und eine größere Marktorientierung ist gefragt. Doch durch die Vergangenheit können sie auf einen größeren Erfahrungspool zurückgreifen und haben das entsprechende Know-How mit einer Deregulierung von Agrarmärkten umzugehen.

## 6. Zusammenfassung

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist eine möglichst genaue Darstellung des schwedischen Agrarsektors unter Einbeziehung und gesonderten Betrachtung der Agrarpolitik. Zu diesem Zweck wurde nach einigen allgemeinen Angaben bezüglich landwirtschaftlicher Geschichte und die für die Landwirtschaft relevanten natürlichen Bedingungen näher auf den Agrarsektor und anschließend auf die Agrarpolitik eingegangen.

Das Königreich Schweden ist ein dünn besiedeltes Land mit einer jungen Geschichte. Als Großmacht konnte sich das Land in der Geschichte nicht lange behaupten, da die damalige Bevölkerungsbasis zu schwach war. Der im Reichstag vertretene vierte Stand der Bauern erreichte im 19. Jahrhundert auf Grund ihrer immer prekäreren Lage umfangreiche Reformen, dennoch konnte eine Massenemigration nicht verhindert werden.

Schwedens Erscheinungsbild ist in erster Linie durch das Skandinavische Gebirge und die letzte Eiszeit geprägt. Die geologischen und topografischen Bedingungen für Landwirtschaft sind dementsprechend stark eingeschränkt. Auf Grund seiner Größe sind die klimatischen Einflüsse in Schweden vielfältig und im äußersten Norden beträgt die Vegetationsperiode nur 120 Tage. Dafür hat allerdings die Mitternachtssonne einen positiven Einfluss auf die Qualität der agrarischen Produkte.

Der schwedische Agrarsektor ist ein sehr heterogenes Gebilde, da die natürlichen Bedingungen für die Landwirtschaft stark variieren. Schweden verfügt über insgesamt etwa 3,2 Mio. ha landwirtschaftlich genutzte Fläche, die zum überwiegenden Teil in Süd- und Mittelschweden zu finden ist.

Die wichtigsten Kulturen in Bezug auf die Landnutzung sind Ackerfutter, Getreide und Grünland mit mehr als 80 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Unter dem Getreide sind Gerste, Weizen sowie Hafer dominierend, wobei der Haferanbau eine auf Grund der klimatischen Bedingungen lange Tradition hat und durch die europäische Haferintervention vorerst nicht durch den Anbau von Sommergerste ersetzt wird. Die Hauptgetreidebauregionen befinden sich in Süd- und Mittelschweden, während in Nordschweden nur in geringem Umfang der Anbau von Sommergetreide möglich ist. Die Flächen für den Anbau von Ackerfutter und Mähwiesen befinden sich im Steigen, während die Getreideflächen etwas abnehmen. Tendenziell wird der überwiegende Teil des Ackerfutters im Norden des Landes angebaut. Der Anbau von Kartoffeln, Zuckerrüben und Pflanzen zur Ölgewinnung hat in Schweden eine geringe Bedeutung mit etwa 5 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Besonders hierbei ist der verhältnismäßig hohe Speisekartoffelanbau im Norden Schwedens auf Grund der hohen zu erreichenden Qualität. Bezüglich der Grünlandnutzung gibt es in Schweden vielfältige Weideformen, die sich jeder Region angepasst haben und in unterschiedlicher Ausprägung dominieren.

Die durchschnittlichen Erträge der landwirtschaftlichen Kulturen Schwedens liegen meist unter jenen in Mecklenburg-Vorpommern. Für wenige Kulturen, die im Nordosten Deutschland kaum angebaut werden liegen die Erträge höher. Die Hauptertragsregionen liegen in Süd- und Mittelschweden.

In Schweden ist die Milchviehhaltung traditionell der Schwerpunkt bezüglich der Tierproduktion, allerdings sinken die Milchviehzahlen seit Jahren zu Gunsten der Mutterkuhzahlen. Generell ist ein Konzentrationsprozess bei den Vieh haltenden Betrieben zu beobachten. Die größte Bedeutung haben die Nutztiere in der Produktionsregion *Götalands skogsbygder*. Viele landwirtschaftliche Betriebe besitzen zusätzlich Forstflächen. Allerdings ist hier eine Entwicklung hin zur Spezialisierung auf Forst- beziehungsweise Landwirtschaft mit größerem Flächenumfang zu beobachten.

Bezüglich der Agrarstruktur herrscht in Schweden seit Jahrzehnten ein Konzentrationsprozess und seit dem Jahr 2000 liegt die Wachstumsschwelle der Zahl der Betriebe bei einer bewirtschafteten Fläche von mehr als 100 Hektar. Derzeit kann von einer durchschnittlichen Flächenausstattung von 40 ha je Betrieb gesprochen werden, wobei die tendenziell größeren Betriebe in Süd- und Mittelschweden liegen. Landwirtschaftliche Betriebe mit geringem Flächenumfang bewirtschaften eine anteilig größere Forstfläche als größere Betriebe und befinden sich vor allem im Norden des Landes. Der überwiegende Teil der Betriebsleiter ist über 50 Jahre alt und vor allem in klein strukturierten Betrieben zu finden, während Landwirte mittleren Alters die großen Betriebe leiten.

Insgesamt lässt sich kein eindeutiger Nord-Süd-Trend erkennen, da die natürlichen Bedingungen nicht nur durch die geografische Lage, sondern auch durch Höhenlagen und ungünstige Geologie geprägt sind. Dieser Umstand hat Auswirkungen auf alle Produktionszweige sowie Betriebsstrukturen. So fällt vor allem die Produktionsregion *Götalands skogsbygder* auf.

Die schwedischen Bürger haben einen sehr hohen Verbrauch von Konsummilch und Rindfleisch, wobei letzterer nicht durch die inländische Produktion gedeckt werden kann. Die wichtigsten agrarischen Handelsgüter sind Getreide und alkoholische Getränke im Export sowie Obst und Gemüse im Import, wobei die bedeutendsten Handelspartner die EU und die USA sind.

Schweden hatte eine im Vergleich zu anderen EU-Staaten interessante agrarpolitische Entwicklung durchgemacht. In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg war Schwedens Agrarpolitik fast ausschließlich auf die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion gerichtet. Auf Grund des neutralen Status Schwedens hatte das Ziel der Ernährungssicherung oberste Priorität. Dieses Ziel wurde mit umfangreichen Marktstützungen – ähnlich dem der damaligen GAP – gewährleistet. Die weiteren Ziele der Agrarpolitik wie Einkommenssicherung und Effizienzsteigerung waren Mittel zum Zweck, um die Ernährungssicherung zu sichern.

In der agrarpolitischen Reform von 1967 verlor das Ziel der Ernährungssicherung an Bedeutung. Stattdessen rückte das Ziel der Effizienzsteigerung mehr in den Vordergrund. Hintergrund war, dass die Mobilität von Arbeitskräften in der Landwirtschaft gesteigert werden sollte, da es in der Industrie eine starke Nachfrage nach diesen gab.

Auf Grund einer damals zu beobachtenden weltweiten Nahrungsmittelknappheit wurden im Jahr 1977 die Beschlüsse der Reform von 1967 rückgängig gemacht. Effizienz- und Wachstumsziele mussten erneut den Einkommenszielen weichen.

In den 1980er Jahren stand das Ziel der Ernährungssicherung auf Grund seiner negativen Auswirkungen auf Entwicklungsländer, Inflation und Lebensmittelpreise stark in der Kritik. Ins Bewusstsein rückten nun eher Konsumenten- und Umweltaspekte. Die Reform der Erntever-sicherung 1987 und des Landerwerbs sowie das Abschaffen der Milchquote 1989 waren erste Schritte zu einer Reform, die die schwedische Agrarpolitik radikal umbaute.

In der Reform von 1990 wurde der Agrarsektor komplett dereguliert. Der Übergang wurde den Landwirten durch verschiedene Maßnahmen innerhalb einer 5-Jahres-Frist erleichtert. Kosumenten- und Umweltrelevante Ziele wurden zentrale Ziele der Agrarpolitik. Die Ziele zur Einkommenssicherung und Ernährungssicherung traten in den Hintergrund. Die Motivation hinter dieser Reform waren weniger externe oder Haushaltsdrücke, sondern ein nahezu die gesamte Öffentlichkeit umfassender Reformkonsens. Begünstigt wurde die Reform durch die Unzufriedenheit mit den steigenden Lebensmittelpreisen, der damaligen parlamentarischen Konstellation, dem wachsenden Bewusstsein für die negativen Auswirkungen der Marktverzerrung und der Inflation. Neben der Deregulation von Agrarprodukten gab es weitere zentrale Maßnahme wie die Förderung der Herausnahme von Ackerland aus der Nahrungsmittelproduktion und der Förderung von Umweltmaßnahmen und ländlicher Entwicklung. Die Ergebnisse waren ein beschleunigter Strukturwandel in der Landwirtschaft und eine geringe Senkung der Preise für Agrarprodukte. Die Auswirkungen des Flächenumwandlungsprogrammes waren minimal. Die 1990er Reform hatte eine gänzlich andere Richtung als die McSharry-Reform der GAP von 1992.

Der Beitritt Schwedens zur EU 1995 verhinderte eine Vollendung der Reform. Die GAP der EU veränderte sich eher evolutionär statt revolutionär. Dadurch wurden ihre Instrumente mit der Zeit immer komplexer. Mit dem Beitritt Schwedens wurde innerhalb der GAP eine Unterstützung für dünn besiedelte Regionen eingeführt. Eine erste Reform der GAP stellte die McSharry-Reform von 1992 dar. Die Auswirkungen der EU-Mitgliedschaft Schwedens auf Preise und Konsum waren relativ zur 1990er Reform eher gering. Das Nettoeinkommen landwirtschaftlicher Betriebe wuchs, während die bisherigen Handelspartner von EU-Mitgliedsländern ersetzt wurden. Schweden ist seit dem Beitritt einer der schärfsten Kritiker der GAP. In der Kritik stand vor allem der regulatorische Rahmen. Begünstigt wurde dies auch durch eine generelle EU-Skepsis der schwedischen Bevölkerung.

Die Vorschläge der EU-Kommission zur Reformierung der GAP – bekannt als Agenda 2000 – gingen Schweden nicht weit genug. Unter anderem wurde das Prinzip der Kompensationszahlungen an die Landwirte hinterfragt. Schwedens Vorschläge wurden bei der endgültigen Entscheidung zur Agenda 2000 kaum berücksichtigt. Stattdessen setzten sich Reformkritiker wie Deutschland und Frankreich durch, die die Reform weitestgehend „entschärften“.

Im Zuge des Mid-Term-Reviews, in dem die Zahlungen entkoppelt, das heißt unabhängig von der Produktion erfolgen, nutzte Schweden seinen nationalen Ausgestaltungsspielraum indem es 75 % der Schlachtprämie für männliche Rinder weiterhin gekoppelt auszahlt. Nachdem man sich für das Modell der Betriebsprämie entschieden hat, gilt nun das Kombimodell. Ähnlich wie bei der McSharry-Reform unterscheidet sich auch die Reform im Zuge des Mid-Term-Reviews in vielen Punkten in der Reform von 1990.

Die Produktionskosten der schwedischen Landwirtschaft sind wesentliche Wettbewerbsnachteile auf dem Weltmarkt. Durch arbeitssparende Technologien, hohe Effizienz und hohe Produktqualität kann dies aber teilweise kompensiert werden, da auch Erzeuger mit niedrigen Kosten meistens hohe Transportkosten und eingeschränkte Möglichkeiten der Produktionserweiterung haben. Der zu beobachtende Strukturwandel in der schwedischen Landwirtschaft ist notwendig, um die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt zu erhöhen.

Der Klimawandel bringt in Schweden voraussichtlich eine sich wandelnde Anbaustruktur sowie höhere Erträge. Die zukünftigen Maßnahmen sowie die Auswirkungen der GAP sind für schwedische Landwirte ebenso ungewiss und schwer vorhersagbar wie für alle anderen Landwirte der EU-Mitgliedsländer. Zu vermuten ist allerdings, dass schwedische Landwirte einen Vorsprung durch ihre Erfahrungen mit Deregulierung haben und dieses Wissen in Zukunft einsetzen können.

## Literaturverzeichnis

- ANDERSSON, F. a (Swedish Institute for Food and Agricultural Economics): The Swedish 1990 Agricultural Reform – Adjustment Of The Use Of Land. Lund, 2004
- ANDERSSON, F. b (Swedish Institute for Food and Agricultural Economics): Decoupling – The Concept And Past Experiences. Lund, 2004
- ARÉVALO, J. (National Board of Forestry): The EU Enlargement In 2004 – Analysis Of The Forestry Situation And Perspectives In Relation To The Present EU And Sweden. Jönköping, 2003
- BEIJBOM, U.: European Emigration. Online im Internet. URL: <http://www.americanwest.com/swedemigr/pages/emigra.htm> (Zugriff am 25.5.2007)
- BÖHME, K.: Gesundheits-Check oder Not-Operation?. Neue Landwirtschaft, Ausgabe 06/2007, S.22
- EG-VO NR. 1005/2004 (Verordnung über eine besondere Interventionsmaßnahme von Hafer aus Finnland und Schweden) vom 19. Mai 2004. Online im Internet. URL: [http://eur-lex.europa.eu/smartapi/cgi/sga\\_doc?smartapi!celexplus!prod!CELEXnumdoc&numdoc=32004R1005&lg=de](http://eur-lex.europa.eu/smartapi/cgi/sga_doc?smartapi!celexplus!prod!CELEXnumdoc&numdoc=32004R1005&lg=de) (Zugriff am 29.06.2007)
- EISENSCHMID, R. (Hrsg.): Baedeker Reiseführer: Schweden. 3. Auflagr, Ostfildern, Verlag Karl Baedeker, 2002
- Ekman, S. (Swedish Institute For Food And Agricultural Economics): Frikopplade stöd – konsekvenser för svenskt jordbruk. Malmö, 2005
- EKMAN, S.; GULLSTRAND, J. (Swedish Institute For Food And Agricultural Economics): Lantbruket & konkurrenskraften. Lund, 2006
- ENGLUND et al.: Food And The Environment – Swedish Strategy For The Future Of EU Agriculture, Stockholm, 1997
- EVG (Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft). Online im Internet. URL: [http://eur-lex.europa.eu/de/treaties/dat/12002E/htm/C\\_2002325DE.003301.html](http://eur-lex.europa.eu/de/treaties/dat/12002E/htm/C_2002325DE.003301.html) (Zugriff am 06.07.2007)
- FAHLBECK, E. (Swedish University Of Agricultural Sciences): Swedish National Agricultural Policy. Email vom 18.06.2007
- FREDRIKSSON, L. (Swedish Institute For Food And Agricultural Economics): Odling av genetiskt modifierade grödor – ett alternativ för svenska lantbrukare? Malmö, 2006
- GG (GeographicalGuide): Karte vom Königreich Schweden. Online im Internet. URL: <http://www.geographicguide.net/europe/maps-europe/maps/sweden-map.jpg> (Zugriff am 26.06.2007)
- GULLSTRAND, J. (Swedish Institute For Food and Agricultural Economics): Decoupling – The Case Of Swedish Crop Production. Lund, 2003
- GULLSTRAND, J. (Swedish Institute For Food and Agricultural Economics): Who Survives And Who Grows After EU Membership? – The Case Of Swedish Milk Farmers. Lund, 2005

- HAMMARLUND, C. (Swedish Institute For Food and Agricultural Economics): Det svenska jordbrukets konkurrenskraft efter EU-inträdet. Lund, 2004
- HARDY, H. J. et al.: Schweden. München, Langenscheidt KG, 2004
- HENNING, C. et al.: Auswirkungen der Mid-Term-Review-Beschlüsse auf den Agrarsektor und das Agribusiness in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. Kiel, 2004. Online im Internet: <http://www.uni-kiel.de/agrarpol/hage/> (Zugriff am 11.07.2007)
- JONASSON, L. et al.: Agenda 2000 - With Reference To Swedish Agriculture. Stockholm, 1998
- KÄLLANDER, I.: Organic Agriculture In Sweden. Online im Internet. URL: [http://www.organic-europe.net/country\\_reports/sweden/default.asp](http://www.organic-europe.net/country_reports/sweden/default.asp) (Zugriff am 21.05.07)
- KARSTENS, N.: Folgen des Mid-Term-Review – Entkopplung versus Teilentkopplung. Kiel, 2005
- LARSSON, S.: Gute Erfahrungen in Schweden mit dem Anbau von Weiden als nachwachsender Rohstoff. Örebro, 2003
- LI (Lapland Immobilien): Geografie. Online im Internet. URL: <http://www.swedishfreetime.com/default.asp?pageid=16022> (Zugriff am 26.06.2007)
- MELFF a (Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern): Agrarbericht 2007 des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Berichtsjahr 2006) – Kurzbericht. Schwerin, 2007
- MELFF b (Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern): Tabellenanhang Agrarbericht 2007 des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Berichtsjahr 2006) – Kurzbericht. Schwerin, 2007
- MLUV (Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern): Abschlussbericht Besondere Ernte- und Qualitätsermittlung 2006. Schwerin, 2006
- N.N.: CC wird etwas einfacher. Bauernzeitung, Ausgabe 24, 2007, S.10
- OECD (Organisation For Economic Co-operation And Development): Agricultural Policy Reform And Adjustment – The Swedish Experience. Paris, 1995
- PAULY, T. (SLU): Futterkonservierung in Schweden. Persönliches Gespräch. Ultuna, 01.06.2007
- RABINOWICZ, E. (Swedish Institute For Food And Agricultural Economics): Swedish Agriculture. Aus: Sweden And The European Union Evaluated, S.180-198, London, Continuum International Publishing Group, 2000
- RABINOWICZ, E.; THOMSON, K. J.; NALIN, E. (Swedish Institute For Food And Agricultural Economics): Subsidiarity, The CAP And EU Enlargement. Lund, 2001
- RABINOWICZ, E. (Swedish Institute For Food And Agricultural Economics): Swedish Agricultural Policy Reforms. Wye, 2003
- RABINOWICZ, E. (Swedish Institute For Food And Agricultural Economics): The Swedish Agricultural Policy Reform Of 1990 – A Window Of Opportunity For Structural Change In Policy Preferences. Philadelphia, 2004

- RINAS, G.: Verlässlichkeit kann nicht Stillstand heißen. Bauernzeitung, 25. Ausgabe, 2007, S.5
- SB (Smorgasbord): A Short History Of Sweden. Online in Internet. URL: <http://www.sverigeturism.se/smorgasbord/smorgasbord/culture/short-history/> (Zugriff am 22.5.2007)
- SBA (Swedish Board Of Agriculture): Facts About Swedish Agriculture. Jönköping, 2004
- SCB a (Statistiska Centralbryån): Use Of Agricultural Land 2006 Final Statistics, Jönköping, 2007
- SCB b (Statistiska Centralbryån): Ägoslagsareal i riket. År 1981-1999, 2003-2005, Jönköping, 2007
- SCB c (Statistiska Centralbryån): Lifestock In June 2006, Jönköping, 2006
- SCB d (Statistiska Centralbryån): Agricultural Holdings And Holders In 2005, Jönköping, 2006
- SCB e (Statistiska Centralbryån): Standard Yields For Yield Survey Districts, Counties And The Whole Country In 2007, Jönköping, 2007
- SCB f (Statistiska Centralbryån): Areas Of Cereals And Oilseed Crops Sown In Autumn 2006, Jönköping, 2006
- SCB g (Statistiska Centralbryån): Jordbruksföretag i riket efter storleksklass. År 2000, Jönköping, 2007
- SCB h (Statistiska Centralbryån): Statistical Yearbook Of Sweden 2007. Jönköping, 2006
- SERGER, S. (Swedish Institute For Food And Agricultural Economics): Negotiating CAP Reform In The European Union – Agenda 2000. Lund, 2001
- SI (Svenska Institutet): Die schwedische Landwirtschaft. Online im Internet. URL: [http://www.sverige.de/lexi/lexi\\_land.htm](http://www.sverige.de/lexi/lexi_land.htm) (Zugriff am 21.05.07)
- SJ (Sverige Jordbruksverket): Jordbruksstatistisk årsbok 2006. Jönköping, 2006
- ST (Swedish Translator): Wetter in Schweden. Online im Internet. URL: <http://www.schwedisch-translator.de/schweden/wetter.html> (Zugriff am 05.07.2007)
- SVENSSON, H. (Swedish Board Of Agriculture): Jordbrukspolitiken i Sverige 1945-1995. Email vom 22.05.2007
- WALKER, D.: Oat Situation And Outlook. MI Prospect, Ausgabe 15.11.2004
- WIKIPEDIA A: Geschichte Schwedens. Online im Internet. URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_Schwedens](http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Schwedens) (Zugriff am 22.5.2007)
- WIKIPEDIA B: Mittelschwedische Senke. Online im Internet. URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Mittelschwedische\\_Senke](http://de.wikipedia.org/wiki/Mittelschwedische_Senke) (Zugriff am 26.06.2007)
- WIKIPEDIA C: Schäre. Online im Internet. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%A4ren> (Zugriff am 26.06.2007)

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Hütte einer Landarbeiterfamilie in Skåne um 1850 .....	9
Abbildung 2: Karte vom Königreich Schweden .....	10
Abbildung 3: Zehn regionaltypische Klimastationen in Schweden .....	12
Abbildung 4: Charakteristische Landwirtschaftszweige in den Provinzen.....	14
Abbildung 5: Lage der sechs repräsentativ ausgewählten Provinzen .....	16
Abbildung 6: Lage der acht Produktionsregionen .....	16
Abbildung 7: Entwicklung der LN seit 1981 .....	18
Abbildung 8: Übersicht über die Größe des Ackerlandes in den verschiedenen Provinzen ..	20
Abbildung 9: Nutzungsart der LN in verschiedenen Provinzen .....	21
Abbildung 10: Anteile verschiedener Kulturen an der LN im Jahr 2006 .....	23
Abbildung 11: Anteile der verschiedenen Getreidearten an der Getreidefläche im Jahr 2006 (Sommerformen schraffiert) .....	25
Abbildung 12: Flächen der Getreidearten in % der LN der Provinzen im Jahr 2006.....	27
Abbildung 13: Anteil der Mähwiesen an der LN der Produktionsregionen .....	29
Abbildung 14: Standardertrag einzelner Ertragserfassungsgebiete für Winterweizen .....	35
Abbildung 15: Grünlandertrag in den Produktionsregionen .....	36
Abbildung 16: Überblick über die Entwicklung der Rinderbestände.....	38
Abbildung 17: Anzahl der Vieh haltenden Betriebe nach Tierart und Produktionsregion im Juni 2006 .....	41
Abbildung 18: Anzahl der Betriebe und deren Fläche mit Forstwirtschaft im Vergleich der Jahre .....	44
Abbildung 19: Entwicklung der Zahl der Betriebe verschiedener Größenklassen bis 2003 ...	45
Abbildung 20: Überblick über die Anteile der Betriebe in den Größenklassen an der Zahl der Gesamtbetriebe im Jahr 2005 .....	48
Abbildung 21: Überblick über die bewirtschaftete Fläche nach Betriebsgrößenklasse und Nutzungsrichtung im Jahr 2005 .....	49
Abbildung 22: Anteile der Nutzungsrichtungen an der Summe aus LN und Waldfläche in den Produktionsregionen im Jahr 2005 .....	51
Abbildung 23: Überblick über die Altersstruktur schwedischer Betriebsleiter im Jahr 2005 ...	52
Abbildung 24: Anteile der Altersklassen in den ha-Größenklassen .....	53
Abbildung 25: Vergleich der Sicht auf die GAP und deren Reform von Schweden und Deutschland .....	86
Abbildung 26: Position einiger Länder bei verschieneen Schlüsselaspekten des Agenda-2000- Vorschlags .....	87

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über die acht landwirtschaftlichen Produktionsregionen .....	17
Tabelle 2: Überblick über die Anbaufläche verschiedener Kulturen im Jahresvergleich.....	22
Tabelle 3: Überblick über die Getreidefläche nach Kultur im Vergleich der Jahre .....	24
Tabelle 4: Anbau der verschiedenen Getreidearten in den Produktionsregionen im Jahr 2006 .....	26
Tabelle 5: Flächen der Getreidearten in % der LN der Produktionsregionen im Jahr 2006 ...	26
Tabelle 6: Überblick über die Flächen von Leguminosen und Futterpflanzen im Vergleich der Jahre.....	28
Tabelle 7: Flächen der Futter- und Eiweißpflanzen in % der LN der Produktionsregionen im Jahr 2006.....	28
Tabelle 8: Überblick über die Flächen von Kartoffeln, Zuckerrüben und Ölpflanzen im Vergleich der Jahre.....	30
Tabelle 9: Flächen von Kartoffeln, Zuckerrüben und Ölpflanzen in % der LN der Produktionsregionen im Jahr 2006 .....	31
Tabelle 10: Überblick über die verschiedenen Grünlandarten im Vergleich der Jahre .....	31
Tabelle 11: Überblick über sonstige genutzte Flächen im Vergleich der Jahre .....	32
Tabelle 12: Durchschnittserträge landwirtschaftlicher Kulturen in Schweden und Mecklenburg-Vorpommern .....	33
Tabelle 13: Durchschnittserträge verschiedener Kulturen in den Produktionsregionen.....	34
Tabelle 14: Grünlandertrag in den Produktionsregionen.....	36
Tabelle 15: Anzahl landwirtschaftlicher Nutztiere im Vergleich der Jahre.....	37
Tabelle 16: Anzahl der Vieh haltenden Betriebe nach Tierart und Jahr .....	39
Tabelle 17: Anzahl der durchschnittlichen Tiere je Betriebe nach Tierart und Jahr .....	39
Tabelle 18: Anzahl landwirtschaftlicher Nutztiere in den Produktionsregion im Juni 2006 ....	40
Tabelle 19: Anzahl der Vieh haltenden Betriebe nach Tierart und Produktionsregion im Juni 2006.....	41
Tabelle 20: Anzahl der durchschnittlichen Tiere je Betriebe nach Tierart und Produktionsregion im Juni 2006 .....	42
Tabelle 21: Anzahl und Anteile der Betriebe und deren Fläche mit Forstwirtschaft im Vergleich der Jahre.....	43
Tabelle 23: Entwicklung der Zahl von Betrieben je Größenklasse .....	45
Tabelle 24: Zahl der Betriebe und deren durchschnittliche Flächenausstattung im Vergleich der Jahre.....	46
Tabelle 25: Anzahl der Betriebe der verschiedenen Größenklassen in den acht Produktionsregionen im Jahr 2005 .....	47
Tabelle 26: Anteile der Betriebe in den Größenklassen an der Zahl der Gesamtbetriebe im Jahr 2005.....	47
Tabelle 27: Überblick über die bewirtschaftete Fläche nach Betriebsgrößenklasse und Nutzungsrichtung im Jahr 2005 .....	49
Tabelle 28: Vergleich zwischen Anteil an den Gesamtbetrieben und der gesamten bewirtschafteten Fläche der Betriebsgrößenklassen im Jahr 2005 .....	50
Tabelle 29: Anteile der Nutzungsrichtungen an der Summe aus LN und Waldfläche in den Produktionsregionen im Jahr 2005 .....	50
Tabelle 30: Anteile der Altersklassen in den ha-Größenklassen.....	53
Tabelle 31: Pro-Kopf-Verbrauch ausgewählter Lebensmittel in kg im Jahr 2003 .....	54
Tabelle 32: Selbstversorgungsgrad ausgewählter Lebensmittel in % im Jahr 2003 .....	54
Tabelle 33: Importe (gelb) und Exporte (farblos) von landwirtschaftlichen Produkten sowie Lebensmittel in 1000 Tonnen .....	56
Tabelle 34: Importe und Exporte landwirtschaftlicher Produkte und Lebensmittel nach Ländern sortiert in Mio. Euro* im Jahr 2005 .....	57
Tabelle 35: Chronologie der Ziele und Maßnahmen der Agrarpolitik.....	59
Tabelle 36: Ergebnisse des Landumwandlungsprogramms .....	71
Tabelle 37: Nutzung von umgewandeltem Land im Juni 1994.....	72

Tabelle 38: Entwicklung der Erzeugerpreise in Schweden .....	77
Tabelle 39: Entwicklung der Konsumentenpreise für Lebensmittel.....	78
Tabelle 40: Entwicklung der Produktionswerte zwischen 1990 und 1997 (Indizes) .....	79
Tabelle 41: Exporte von Agrarprodukten aus Schweden nach Land in Mio. SEK .....	80
Tabelle 42: Importe von Agrarprodukten nach Schweden nach Land in Mio. SEK.....	80
Tabelle 43: Ausgestaltung der Agrarreform in den einzelnen Mitgliedsländern der EU-15....	90

## Abkürzungsverzeichnis

€	Euro
ca.	circa
EU	Europäische Union
EWU	Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade (dt.: Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen)
kg	Kilogramm
LN	Landwirtschaftliche Nutzfläche
Mio.	Millionen
MTR	Mid-Term-Review
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development (dt. Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
SEK	Schwedische Kronen
t	Tonnen
WTO	World Trade Organisation (dt.: Welthandelsorganisation)

## Anhang

### **Verordnung (EG) Nr. 1005/2004 der Kommission vom 19. Mai 2004 über eine besondere Interventionsmaßnahme von Hafer aus Finnland und Schweden**

DIE KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN -

gestützt auf den Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft,

gestützt auf die Verordnung (EWG) Nr. 1766/92 des Rates vom 30. Juni 1992 über die gemeinsame Marktorganisation für Getreide(1) insbesondere auf Artikel 6,

in Erwägung nachstehender Gründe:

(1) Hafer fällt unter die gemeinsame Marktorganisation für Getreide, gehört jedoch nicht zu den Getreidearten, die gemäß Artikel 4 der Verordnung (EWG) Nr. 1766/92 zur Intervention angekauft werden können.

(2) Hafer wird in Finnland und Schweden traditionell in beträchtlichem Umfang erzeugt, weil sich diese Erzeugung gut für das dortige Klima eignet. Allerdings wird wesentlich mehr Hafer erzeugt, als zur Deckung des Bedarfs dieser Länder notwendig ist, so dass diese gezwungen sind, die Überschüsse in Drittländern abzusetzen. Der Beitritt zur Gemeinschaft hat an dieser Situation nichts geändert.

(3) Von einer eventuellen Verringerung des Haferanbaus in Finnland und Schweden würden die Getreidearten profitieren, die zur Intervention angekauft werden können, und zwar insbesondere Gerste. Gerste wird jedoch sowohl in den beiden genannten nordischen Ländern als auch in der übrigen Gemeinschaft zu viel erzeugt. Bei einer Verlagerung des Anbaus von Hafer zu Gerste würde sich diese Überschusssituation unweigerlich weiter verschärfen. Deswegen sollte es auch künftig möglich sein, Hafer nach Drittländern auszuführen.

(4) Bei der Ausfuhr von Hafer kann eine Erstattung gemäß Artikel 13 der Verordnung (EWG) Nr. 1766/92 gewährt werden. Aufgrund der geografischen Lage Finnlands und Schwedens ist die Ausfuhr aus diesen Ländern schwieriger als aus anderen Mitgliedstaaten. Somit kommt die Festsetzung einer Erstattung auf Basis des genannten Artikels 13 in erster Linie den Ausfuhren zugute, die von diesen anderen Mitgliedstaaten ausgehen. Es ist daher damit zu rechnen, dass anstelle von Hafer in diesen beiden nordischen Ländern zunehmend Gerste erzeugt wird. In diesem Fall müssten in den kommenden Wirtschaftsjahren in Finnland und Schweden gemäß Artikel 4 der Verordnung (EWG) Nr. 1766/92 große Mengen Gerste zur Intervention angekauft werden, deren einzige Absatzmöglichkeit die Ausfuhr nach Drittländern ist. Ausfuhren aus Interventionsbeständen sind für den EU-Haushalt jedoch teurer, als es direkte Ausfuhren sind.

(5) Mit einer besonderen Interventionsmaßnahme gemäß Artikel 6 der Verordnung (EWG) Nr. 1766/92 können diese zusätzlichen Kosten vermieden werden. Diese Maßnahme kann zu einer Entlastung des Hafermarkts in Finnland und Schweden führen. Die Gewährung einer Erstattung, deren Höhe im Wege einer Ausschreibung festgesetzt und die nur für in Finnland und Schweden erzeugten und aus diesen beiden Ländern ausgeführten Hafer gewährt wird, stellt dabei die geeignetste Maßnahme dar.

(6) Art und Ziele dieser Maßnahme lassen es als zweckmäßig erscheinen, Artikel 13 der Verordnung (EWG) Nr. 1766/92 sowie die in Anwendung dieses Artikels erlassenen Verordnungen, insbesondere die Verordnung (EG) Nr. 1501/95 der Kommission vom 29. Juni 1995 mit Durchführungsbestimmungen zur Verordnung (EWG) Nr. 1766/92 des Rates hinsichtlich der Gewährung von Ausfuhrerstattungen und zur Festlegung der bei Störungen im Getreidesektor zu treffenden Maßnahmen(2), sinngemäß anzuwenden.

(7) Nach der Verordnung (EG) Nr. 1501/95 gehört zu den Pflichten der Zuschlagsempfänger auch die Verpflichtung, einen Antrag auf Erteilung einer Ausfuhrlizenz zu stellen und eine Sicherheit zu leisten. Die Höhe dieser Sicherheit ist festzusetzen.

(8) Das betreffende Getreide muss tatsächlich aus den Mitgliedstaaten ausgeführt werden, für die die besondere Interventionsmaßnahme beschlossen wurde. Die Ausfuhrlicenzen dürfen daher nur für Ausfuhren aus dem Mitgliedstaat verwendet werden, in dem sie beantragt wurden, und nur für Hafer, der in Finnland und Schweden erzeugt worden ist.

(9) Um eine Gleichbehandlung aller Interessenten zu gewährleisten, müssen alle erteilten Lizenzen die gleiche Gültigkeitsdauer haben.

(10) Im Interesse des reibungslosen Ablaufs des Ausschreibungsverfahrens sind eine Mindestmenge sowie die Fristen und die Form für die Übermittlung der bei den zuständigen Stellen eingereichten Angebote vorzuschreiben.

## Barten, Gerds – Agrarsektor und Agrarpolitik in Schweden Anhang

---

(11) Die in dieser Verordnung vorgesehenen Maßnahmen entsprechen der Stellungnahme des Verwaltungsausschusses für Getreide -

HAT FOLGENDE VERORDNUNG ERLASSEN:

### Artikel 1

(1) Es wird eine besondere Interventionsmaßnahme in Form der Gewährung einer Ausfuhrerstattung für 100000 Tonnen in Finnland und Schweden erzeugten Hafer durchgeführt, der aus Finnland oder Schweden nach Drittländern außer Bulgarien und Rumänien ausgeführt werden soll.

Artikel 13 der Verordnung (EWG) Nr. 1766/92 sowie die in Anwendung dieses Artikels erlassenen Bestimmungen finden auf diese Erstattung sinngemäß Anwendung.

(2) Mit der Durchführung der in Absatz 1 genannten Maßnahme werden die finnische und die schwedische Interventionsstelle beauftragt.

### Artikel 2

(1) Zur Bestimmung der Höhe der in Artikel 1 Absatz 1 vorgesehenen Erstattung wird eine Ausschreibung durchgeführt.

(2) Die Ausschreibung bezieht sich auf die in Artikel 1 Absatz 1 genannten Mengen von Hafer, die nach Drittländern außer Bulgarien und Rumänien auszuführen sind.

(3) Die Ausschreibung ist bis zum 15. Juli 2004 geöffnet. Während ihrer Dauer werden wöchentliche Ausschreibungen durchgeführt, wobei die Mengen und die Stichtage für die Einreichung der Angebote in der Ausschreibungsbekanntmachung festgelegt werden.

Abweichend von Artikel 4 Absatz 4 der Verordnung (EG) Nr. 1501/95 läuft die Frist für die Einreichung der Angebote für die erste Ausschreibung am 27. Mai 2004 ab.

(4) Die Angebote sind bei der finnischen oder der schwedischen Interventionsstelle unter der in der Ausschreibungsbekanntmachung genannten Anschrift einzureichen.

(5) Die Ausschreibung erfolgt nach Maßgabe der Bestimmungen dieser Verordnung sowie der Bestimmungen der Verordnung (EG) Nr. 1501/95.

### Artikel 3

Ein Angebot ist nur gültig, wenn

a) es sich auf eine Menge von mindestens 1000 Tonnen bezieht und

b) ihm eine schriftliche Verpflichtungserklärung des Bieters beigefügt ist, der zufolge es sich ausschließlich auf in Finnland und Schweden erzeugten Hafer bezieht, der von Finnland oder Schweden aus ausgeführt werden soll.

Bei Nichterfüllung der Verpflichtung gemäß Buchstabe b) wird die Sicherheit gemäß Artikel 12 der Verordnung (EG) Nr. 1342/2003 der Kommission(3) außer in Fällen höherer Gewalt einbehalten.

### Artikel 4

Im Rahmen der in Artikel 2 genannten Ausschreibung enthält Feld 20 des Lizenzantrags und der Ausfuhrlizenz eine der nachstehenden Angaben:

- Asetus (EY) N:o .../2004 - Todistus on voimassa ainoastaan Suomessa ja Ruotsissa,

- Förordning (EG) nr .../2004 - Licensen giltig endast i Finland och Sverige.

### Artikel 5

Die Erstattung wird nur bei Ausfuhren aus Finnland und Schweden gewährt.

### Artikel 6

Die Sicherheit gemäß Artikel 5 Absatz 3 Buchstabe a) der Verordnung (EG) Nr. 1501/95 beträgt [12 EUR] je Tonne.

### Artikel 7

(1) Abweichend von Artikel 23 Absatz 1 der Verordnung (EG) Nr. 1291/2000 der Kommission(4) gelten die gemäß Artikel 8 Absatz 1 der Verordnung (EG) Nr. 1501/95 erteilten Ausfuhrlicenzen für die Bestimmung ihrer Gültigkeitsdauer als am Tag der Einreichung der Angebote erteilt.

(2) Die im Rahmen der in Artikel 2 genannten Ausschreibung erteilten Ausfuhrlicenzen gelten ab dem Tag ihrer Erteilung im Sinne von Absatz 1 dieses Artikels bis zum Ende des darauf folgenden vierten Monats.

(3) Abweichend von Artikel 11 der Verordnung (EG) Nr. 1291/2000 sind die Ausfuhrlicenzen im Rahmen der in Artikel 2 der vorliegenden Verordnung genannten Ausschreibung nur in Finnland und Schweden gültig.

#### Artikel 8

Die eingereichten Angebote müssen der Kommission über die finnische oder die schwedische Interventionsstelle spätestens eineinhalb Stunden nach Ablauf der in der Ausschreibungsbekanntmachung für die wöchentliche Einreichung der Angebote genannten Frist zugehen. Sie müssen gemäß dem Muster im Anhang übermittelt werden.

Gehen keine Angebote ein, so teilt die finnische bzw. die schwedische Interventionsstelle dies der Kommission innerhalb der in Absatz 1 genannten Frist mit.

Für die Einreichung der Angebote gilt die belgische Zeit.

#### Artikel 9

Die Verordnung (EG) Nr. 1814/2003 wird aufgehoben.

#### Artikel 10

Diese Verordnung tritt am dritten Tag nach ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt der Europäischen Union in Kraft.

Diese Verordnung ist in allen ihren Teilen verbindlich und gilt unmittelbar in jedem Mitgliedstaat.

Brüssel, den 19. Mai 2004

Für die Kommission

Franz Fischler

Mitglied der Kommission

(1) ABI. L 181 vom 1.7.1992, S. 21. Verordnung zuletzt geändert durch die Verordnung (EG) Nr. 1104/2003 (ABI. L 158 vom 27.6.2003, S. 1).

(2) ABI. L 147 vom 30.6.1995, S. 7. Verordnung zuletzt geändert durch die Verordnung (EG) Nr. 777/2004 (ABI. L 123 vom 27.4.2004, S. 50).

(3) ABI. L 189 vom 29.7.2003, S. 12.

(4) ABI. L 152 vom 24.6.2000, S. 1.

## **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit versichern wir, dass wir die Bachelor-Studienarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt haben, alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung war.

Wir sind damit einverstanden, dass unsere Bachelor-Studienarbeit in die Hochschulbibliothek eingestellt wird.

Neubrandenburg, den 23. Juli 2007.

---

Juliane Barten

---

Marcel Gerds